Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

Februar 2020

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

In diesem Heft:

15. März 2020 – Kommunalwahlen in Bayern: Mitglieder der LmDR kandidieren

Gespräch zum Jahresauftakt der Aussiedlerpolitik

„Gesalzene Wassermelonen“ zeigt die dunkelsten Seiten der russlanddeutschen Geschichte

Aus dem Inhalt

2 Gespräch zum Jahresauftakt der Aussiedlerpolitik
3 Auf ein Wort
3 Heimatbuch 2020
4 Erfahrungsaustausch der Vertriebenenverbände im BMI
5 Der Bund der Vertriebenen im Gespräch mit dem ZDF
6 BKDR feiert 1. Geburtstag
7 Integrationspreis für die Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen
8 Termine der Wanderausstellung
9 20 Jahre DJR in Hessen
10 Kommunalwahlen in Bayern: Mitglieder der LmDR kandidieren
14 Baden-Württemberg
16 Bayern
17 Bremen
18 Hessen
19 Niedersachsen
21 Nordrhein-Westfalen
21 Rheinland-Pfalz
21 Sachsen
21 Sachsen-Anhalt
22 Schleswig-Holstein
23 Thüringen
24 Reinhold Leis – Würdigung zum 80. Geburtstag
26 Frieda Dercho – herzlichen Glückwunsch zum 85. Geburtstag!
27 Glückwünsche
28 Der Schriftsteller und Mensch Gerhard Sawatzky in seiner Zeit
30 Interview: Zur Bedeutung der Veröffentlichung des Romans „Wir selbst“
31 Festschrift zum 100. Geburtstag von Nora Pfeffer
32 „Gesalzene Wassermelonen“ zeigt die dunkelsten Seiten der russlanddeutschen Geschichte
34 Deutsche und Kasachen: Die Verbindung bleibt auf ewig
35 Artur Rosenstern: „Die Rache der Baba Jaga“
36 Helena Goldt: „Gefährlich nah“
37 Kathis Senf
38 Lothar Berg: „Migrant ... und nun?“
39 Neuerscheinungen
40 Heinrich Sperling – 90 Jahre eines erfüllten Lebens
42 Zeitzeugen erzählen ihre Geschichten
43 Ein Auto als Geschenk für eine notleidende Familie in Bessarabien
44 Zum Gedenken
45 Nachruf auf Frieda Bayer
46 Bücherliste
47 Beitrittserklärung
48 Spätaussiedlerzahlen

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die März-Ausgabe 2020 ist der 17. Februar 2020.

Gespräch zum Jahresauftakt der Aussiedlerpolitik

Bundesbeauftragter Fabritius empfängt Bundesvorsitzende der drei größten Aussiedlerlandsmannschaften

Von links: der Bundesvorsitzende des Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen, Rainer Lehni, die Ehrenvorsitzende des Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen, Herta Daniel, der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, und der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Peter-Dietmar Leber. Quelle: BMI

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, hat am 16. Januar 2020 die Vorsitzenden der drei größten Aussiedlerlandsmannschaften zu einem Gespräch empfangen. Anwesend waren neben Fabritius der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, der Bundesvorsitzende der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Rainer Lehni, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Peter-Dietmar Leber, und die Ehrenvorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Herta Daniel.

Schwerpunkt des konstruktiven und in freundschaftlicher Atmosphäre geführten Gesprächs waren neben der aussiedlerpolitischen Planung für das Jahr 2020 die vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat geförderten Maßnahmen der Vertriebenen zur Unterstützung des friedlichen Miteinanders mit den Völkern Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas – auch verständigungspolitische Maßnahmen genannt.

Gemeinsam mit den Verbandsvertretern wurden die Förderziele der Maßnahmen erörtert und ein besonderes Augenmerk auf die verstärkte Einbeziehung der Jugend gelegt.

Fabritius bekräftigte erneut die Einstandspflicht der Bundesregierung für das Kriegsfolgenschicksal deutscher Aussiedler und Spätaussiedler und betonte gleichzeitig die Brückenfunktion der Aussiedler und Spätaussiedler zu den deutschen Minderheiten und ihren Heimatländern. Er ermunterte die Spitzenvertreter der Verbände, sich weiterhin beherzt für diese Anliegen einzusetzen, und sagte seine uneingeschränkte Unterstützung, zu.

Pressemitteilung des BMI

Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

- **Mitgliederverwaltung: 0711-16659-25 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)**
- **Bücherbestellung: 0711-16659-22 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)**
- **Anzeigen VadW: 0711-16659-26 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)**

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

wie Sie dieser und den vorigen Ausgaben von „Volk auf dem Weg“ entnehmen können, fanden gerade in der letzten Zeit zahlreiche Veranstaltungen auf überregionaler Ebene statt, bei denen es vorrangig um Angelegenheiten unserer Landsleute ging.

Besonders erwähnen will ich das Gespräch mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, und Vertretern des Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, der Landsmannschaft der Banater Schwaben und unserer Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, das auf Einladung des CDU-Generalsekretärs Paul Ziemiak am 16. Januar 2020 im Berliner Konrad-Adenauer-Haus stattfand *(siehe auch nebenstehenden Bericht)*. Erörtert wurde dabei vorrangig das Thema Beseitigung der Benachteiligungen der Spät-/Aussiedler durch die Regelungen des Fremdrentengesetzes.

Diese Benachteiligungen hätten, wie Dr. Fabritius die Problematik auf den Punkt brachte, für viele Spät-/Aussiedler ein Leben in Altersarmut zur Folge, da die zurückgelegten beitragspflichtigen Beschäftigungsjahre nicht voll anerkannt würden. Diese Benachteiligungen seien als generationenübergreifend einzustufen, da auch die Kinder der Betroffenen tangiert würden. Es sei somit ein Bruch des Generationenvertrages, der Basis des deutschen Rentenversicherungssystems ist, festzustellen.

Generalsekretär Paul Ziemiak stimmte den von den Landsmannschaften vorgetragenen Lösungsvorschlägen in vollem Umfang zu. Er könne sie auch deshalb gut nachvollziehen, da er selber Aussiedler sei – geb. 1985 in Stettin, Polen.

***

Wie bereits in der Januar-Ausgabe 2020 erwähnt, steht für die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland dieses Jahr im Zeichen ihres 70-jährigen Gründungsjubiläums. Über die im einzelnen geplanten Veranstaltungen werden wir Sie selbstverständlich rechtzeitig informieren.

Schon jetzt dürfen wir bekanntgeben, dass wir heute zum ersten Mal eine Jahreshauptversammlung auf Bundesebene durchführen, die künftig alljährlich auf unserer Agenda stehen wird und nicht zuletzt zur Steigerung des Informations- und Gedankenaustauschs innerhalb unseres Verbandes beitragen soll.

Johann Thießen

***

Ihrer besonderer Aufmerksamkeit empfehle ich die Zusammenstellung von Mitgliedern der LmDR, die sich bei den Kommunalwahlen in Bayern am 15. März 2020 zur Wahl stellen *(siehe Seiten 10 bis 13)*.

Eine von meinem Bundesvorstandskollegen Ewald Oster (gleichzeitig Vorsitzender der Landesgruppe Bayern) initiierte Umfrage stieß auf eine erfreulich große Resonanz, so dass wir zumindest für die kommunale politische Ebene feststellen dürfen, dass die Deutschen aus Russland ihren Weg in die Politik erfolgreich fortsetzen.

Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Wir bedanken uns von Herzen bei allen, die uns ihre großzügigen Spenden zum Heimatbuch der Deutschen aus Russland 2020 überwiesen haben. Sie haben es uns dadurch möglich gemacht, die Reihe unserer Publikationen zur Geschichte und Kultur unserer Landsleute in den nächsten Jahren fortzusetzen.

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

HEIMATBUCH 2020

Inhalte:

- Im Kapitel I kommen insbesondere Zeitzeugen zu Wort, die das Leben in der Sowjetunion vor der Ausreise nach Deutschland, die Ausreisebemühungen und die ersten Jahre hier in Deutschland vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen schildern.
- Ausführliche Biografien von Deutschen aus Russland enthält Kapitel II.
- Kapitel III befasst sich mit Aspekten der russlanddeutschen Geschichte und Kultur.
- Kapitel IV fasst Publikationen zur russlanddeutschen Thematik zusammen, die in den letzten Jahren innerhalb und außerhalb der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland herausgegeben wurden.
- Herausragende Momente der russlanddeutschen Geschichte und Kultur kommen dabei ebenso zur Sprache wie schlimme Erfahrungen, die Deutsche aus Russland in der ehemaligen Sowjetunion machen mussten. Aber auch erhebliche Hindernisse, die ihnen bei ihren Integrationsbemühungen hier in der Bundesrepublik Deutschland in den Weg gestellt wurden.

10 €, 300 S., 225 Abbildungen

Bestellungen bitte an:

LmDR e. V.
Raitelsbergstraße 49,
70188 Stuttgart

Telefon:
0711/16659-22

E-Mail:
Versand@LmDR.de

„Für uns gehört ihr eindeutig und untrennbar zur DNA unserer Bevölkerung."

Erfahrungsaustausch der Vertriebenenverbände im BMI

Im Jahr 2020 stehen den Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern viele Gedenktage und Gedenkmomente bevor: u.a. 75 Jahre Flucht und Vertreibung, 75 Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und 70 Jahre Charta der Vertriebenen. Die Bundesregierung bekennt sich zum Kriegsfolgenschicksal und setzt sich für eine zukunftsorientierte Vertriebenenpolitik ein.

Seit Jahrzehnten leisten die Landsmannschaften und die verschiedenen Vertriebenenverbände in Deutschland eine wertvolle Arbeit, um an das Schicksal der Deutschen im Osten Europas und in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion zu erinnern, Brücken in die ehemaligen Heimatgebiete zu schlagen und den Transfer von Wissen über Flucht und Vertreibung sowie Kultur, Traditionen und den Austausch zwischen Generationen und Ländern zu fördern.

Aus diesem Anlass trafen sich am 21. Januar 2020 auf Einladung des Referats für Aussiedlerpolitik, Vertriebenen- und Kriegsfolgenschicksal des BMI VertreterInnen der unterschiedlichen Vertriebenenverbände in Berlin zu einem Erfahrungsaustausch. Johann Thießen, Bundesvorsitzender der LmDR, die Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Frieda Banik, das Bundesvorstandsmitglied der Jugend-LmDR, Philipp Kirchner, sowie VadW-Redakteurin Katharina Martin-Virolainen nahmen ebenfalls an dem Erfahrungsaustausch teil.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, betonte in seiner Begrüßungsrede, dass der Dialog mit den Vertriebenenverbänden und der Erfahrungsaustausch untereinander für die weitere Entwicklung der Arbeit von großer Bedeutung sind.

Einer der Schwerpunkte des Treffens war die Besprechung der Projektförderung von verständigungspolitischen Maßnahmen durch das BMI. Dazu erläuterten die MitarbeiterInnen des Referats das Verfahren der Antragstellung sowie die Erwartungen an die Qualität und Ziele der Maßnahmen und beantworteten Fragen zur Abrechnung und Berichterstattung.

Im zweiten Block der Veranstaltung konnten die VertreterInnen der Organisationen von ihren Erfahrungen berichten und Anliegen vorbringen. Der Parlamentarische Staatssekretär Stephan Mayer erinnerte an den schweren Start der Vertriebenen nach dem Ende des II. Weltkrieges in Deutschland. „Man wurde damals nicht mit offenen Armen empfangen: Das Gegenteil war der Fall. Die Heimatvertriebenen wurden als Belastung empfunden. Aber sie haben nicht aufgegeben, die Ärmel hochgekrempelt und aktiv dazu beigetragen, dass Deutschland sich so gut entwickelt, wie wir es heute kennen", unterstrich er die Leistung der Heimatvertriebenen. „Die Vertriebenenpolitik ändert sich mit den Jahren", fuhr er in seiner Rede fort, „aber Vertriebenenpolitik ist zukunftsgewandt."

Der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen (vorne Mitte), mit Teilnehmern des Gesprächs. **Foto: BdV/Marc-P. Halatsch**

Vertriebene und Spätaussiedler sind Brückenbauer. Heimatverlust, Identität, kulturelle Vielfalt, Pflege von Traditionen: Begriffe, die für Vertriebene und Spätaussiedler sowie ihre Nachkommen bis heute von Bedeutung sind.

„Die Gesellschaft wird immer bunter und vielfältiger. Und je vielfältiger die Gesellschaft wird, desto wichtiger wird der gesellschaftliche Zusammenhalt", betonte Dr. Michael Frehse, Abteilungsleiter des Bereichs Heimat im BMI. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt spielen die Vertriebenen und Spätaussiedler eine bedeutende Rolle, wie Dr. Frehse hinzufügte: „Für uns gehört ihr eindeutig und untrennbar zur DNA unserer Bevölkerung."

Des Weiteren ging er auf den Kerngedanken der Heimatpolitik der Bundesregierung ein und zog eine Bilanz der anderthalb Jahre seit Gründung der Heimatabteilung. Der Begriff Heimat ist allgegenwärtig und bei allen präsent, erläuterte Frehse in seiner Rede: „Heimat bedeutet unter anderem, dass man dort leben kann, wo man möchte, und sich dort auch angenommen fühlt."

Im offenen Austausch erinnerte Johann Thießen an die Notwendigkeit einer baldigen Schaffung von Rentengerechtigkeit im Bereich der Spätaussiedler und deutete auf deren zunehmende Altersarmut hin. Als weiteres Anliegen nannte er die Berücksichtigung der Deutschen aus Russland im Bereich der verständigungspolitischen Maßnahmenförderung. Er sprach das Thema der Unterbringung von neuankommenden Spätaussiedlern in Übergangswohnheimen an und schlug im Hinblick auf den Fachkräftemangel in der Bundesrepublik vor, die noch in der ehemaligen Sowjetunion lebenden Russlanddeutschen als mögliche Fachkräfte nicht aus dem Blick zu verlieren.

Seitens des Referats wurde versichert, dass die genannten Punkte, insbesondere Altersarmut und Rentengerechtigkeit, ständig auf der Agenda stehen. „Die Multiplikatorentreffen, die bereits stattgefunden haben und die noch stattfinden werden, verfehlen ihre Wirkung nicht", versicherte Fabritius. „Im konstruktiven Gespräch werden wir gemeinsam eine Lösung finden."

Was die Unterbringung von Spätaussiedler betreffe, so befinde man sich mit den Bundesländern im Gespräch. Das „Sehnsuchtsland Deutschland" unterscheide sich oft von der Realität, denn die Deutschen aus Russland hätten einen ausgeprägten Sinn für Heimat. Deshalb sollte dieses Anliegen mit besonderer Sensibilität behandelt werden, so Fabritius.

Immer wieder wurde während der Veranstaltung das Thema Jugend angesprochen. Es wurde darüber diskutiert, wie man junge Menschen für die Arbeit und die Projekte der einzelnen Organisationen begeistern und gewinnen könne. Trotz der voranschreitenden Globalisierung und Digitalisierung mit all den Freiheiten, die sie mit sich bringen, empfänden immer mehr junge Menschen eine große Sehnsucht nach Verwurzelung, Zugehörigkeit, Zuordnung und Geborgenheit. Daher sollte der Austausch zwischen Erlebnis- und Bekenntnisgeneration weiterhin von allen Seiten gefördert werden.

Katharina Martin-Virolainen

Der Bund der Vertriebenen im Gespräch mit dem ZDF

Anliegen der Vertriebenen und Spätaussiedler vorgebracht

Der Fernsehrat ist das Parlament des Intendanten.“ So kurz und treffend charakterisierte ZDF-Intendant Dr. Thomas Bellut das Verhältnis des Aufsichtsgremiums zum gesamtverantwortlichen Geschäftsführer und künstlerischen Leiter der Sendeanstalt am 11. September 2019 im Rahmen eines Gespräches mit einer Delegation des Bundes der Vertriebenen auf dem Mainzer Lerchenberg. In dieses Verhältnis spielen natürlich auch die hinter den jeweiligen Fernsehratsmitgliedern stehenden gesellschaftlichen Gruppierungen hinein – in diesem Fall der BdV. Nicht einfach sei die Arbeit aufgrund der Vielfalt an Überzeugungen, meinte Bellut – „aber reizvoll“.

Die Teilnehmer des Treffens (von links): Dr. Maria Werthan, Dr. Wolfgang Thüne, Stephan Rauhut, Dr. Thomas Bellut, Renate Holznagel, Reinfried Vogler, Christian Knauer, Paul Hansel, Dietmar Schulmeister und Michael Gediga.

Zustande gekommen war das Gespräch auf Initiative der BdV-Vizepräsidentin Renate Holznagel, die den Verband im ZDF-Fernsehrat vertritt. Ihr ging es darum, zum einen die Themen und Anliegen des BdV einmal konzentriert bei ZDF-Verantwortlichen vorbringen zu können und zum anderen die Vernetzung und Zusammenarbeit der für die BdV-Gliederungen tätigen Rundfunk- und Medienräte weiter zu verbessern. Beides konnte mit der Tagung erreicht werden.

Anwesend waren neben Renate Holznagel auch BdV-Vizepräsident Christian Knauer, der als Landesvorsitzender des BdV Bayern im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks wirkt, und Paul Hansel, als BdV-Landesvorstandsmitglied in Bayern Mitglied im dortigen Medienrat. Außerdem waren Funktionsträger aus den Verbänden gekommen, etwa das BdV-Präsidialmitglied Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, BdV-Präsidialmitglied Dr. Maria Werthan, Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Reinfried Vogler, Vorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung, Dietmar Schulmeister, stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Dr. Wolfgang Thüne, Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, und Michael Gediga, Geschäftsführer des BdV-Landesverbandes Niedersachsen.

Seitens des ZDF standen neben dem Intendanten der Leiter der Hauptredaktion Politik und Zeitgeschehen, Matthias Fornoff, der Leiter der Abteilung Medienpolitik, Dr. Lutz Köhler, sowie der Beauftragte für digitale Strategien, Robert Amlung, zum Austausch zur Verfügung.

In einer kurzen Einführung ging Thomas Bellut u. a. auf den Bildungsauftrag ein, den das ZDF laut Rundfunkstaatsvertrag zu erfüllen habe und auch sehr ernst nehme. Christian Knauer regte an, anlässlich des 75. Jahrestages des Beginns der Vertreibungen im kommenden Jahr einen Spielfilm über dieses Thema zu zeigen. Renate Holznagel wünschte sich, dass in einen solchen Themenschwerpunkt auch Zeitzeugen eingebunden würden. Und Reinfried Vogler ergänzte, dass gerade im Falle Schlesiens deutlich werde, wie tief die Ursachen für die Vertreibungen auch im Kriegsende des Ersten Weltkrieges wurzelten.

Intendant Bellut zeigte sich aufgeschlossen und nahm insbesondere den Hinweis auf das fehlende Wissen bei den jüngeren Generationen gerne auf.

Dietmar Schulmeister lenkte das Gespräch auf Identitätsfragen der ca. 3 Millionen Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik. Diese fänden sich fast ausschließlich in einschlägigen russischsprachigen Medien wieder, wo der deutsche Alltag bestenfalls verzerrt wiedergegeben werde.

Auf den Wunsch hin, diesen Aussiedlern und Spätaussiedlern ein Angebot zu machen, erklärte der ZDF-Intendant, es sei schwer, die Gruppe als Ganzes anzusprechen, da sie vielerorts „zu gut“ integriert sei. Er stimmte jedoch zu, dass gerade im Hinblick auf Begrifflichkeiten wie „Deutschrussen“ oder „Russischsprachige“ erhöhte Sensibilität geboten sei.

Hieran anknüpfend, wies Stephan Rauhut darauf hin, dass es auch im Vertriebenenbereich mehr als die Erinnerungspolitik gebe. So sei etwa die grenzüberschreitende Verständigungsarbeit des BdV und seiner Gliederungen berichtenswert – aber auch das Leben der deutschen Minderheiten in den Heimatregionen als ein Spiegel fortentwickelter ostdeutscher Alltagskultur. Insgesamt müssten die Minderheiten in Zeiten des Internets und digitaler Medienangebote als Zielgruppe stärker beachtet werden. Maria Werthan wiederum bat, auch den Alltag und das Schicksal der vertriebenen Frauen – damals und heute – in den Blick zu nehmen.

Thomas Bellut ging auf beide Anregungen ein und mutmaßte, dass im Zuge der Diskussion über polnische Reparationsforderungen auch das Interesse für diese Themen steigen könnte.

Im Austausch mit Matthias Fornoff wurden viele dieser Punkte nochmals angesprochen. Ebenso aufgeschlossen und offen für viele der vom BdV vorgebrachten Anstöße wie der Intendant, zeigte Fornoff doch gleichzeitig Grenzen der Berichterstattung im Nachrichtenbereich auf. So könne nicht auf jeden Jahres- und Heimattag eingegangen werden. Gerade hierüber wurde im Folgenden konstruktiv diskutiert, u. a. weil eine gute Veranstaltungsdokumentation laut der BdV-Teilnehmer zur – auch vom ZDF gewünschten – Versachlichung der Meinungsvielfalt entscheidend beitrage.

In den Gesprächen mit Dr. Lutz Köhler und Robert Amlung wurden nach den thematisch wichtigen Anliegen überwiegend strategische Überlegungen erörtert. So ging es hier um Marktpositionierungen des ZDF im nationalen und internationalen Wettbewerb sowie um Herausforderungen durch die Digitalisierung und die Transformation des linearen zum non-linearen Fernsehen, denen sich auch die Öffentlich-Rechtlichen stellen müssen.

m-ph

Sozialministerin Kerstin Schreyer lobt „beeindruckende Leistung“

Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland feierte 1. Geburtstag

Beim Neujahrsempfang am 18. Januar 2020 feierte das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) gleichzeitig den 1. Jahrestag seiner Gründung. Im Januar 2019 war es im Beisein des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder und der Bayerischen Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Kerstin Schreyer, mit der feierlichen Schlüsselübergabe eingeweiht worden. Auch für den Neujahrsempfang hatte der Ministerpräsident die Schirmherrschaft übernommen.

Während des Festaktes in den Räumen des BKDR blickten Geschäftsleiter Waldemar Eisenbraun sowie der Vorstandsvorsitzende Ewald Oster gemeinsam mit den zahlreich erschienenen Gästen, darunter Staatsministerin Kerstin Schreyer, der Ehrenvorsitzende der LmDR, Adolf Fetsch, sowie mehrere Vertreter aus der Politik und von Verbänden, auf ein intensives und erfolgreiches Jahr zurück. Die vielfältigen Aktivitäten des BKDR konnten die Gäste anhand von Filmdokumentationen, und der Broschüre „Jahresrückblick 2019“ verfolgen.

Die institutionelle Förderung ab dem Jahr 2020, die auf der eindeutigen Positionierung der Bayerischen Staatsregierung für das junge BKDR beruht, lässt eine positive Weiterentwicklung erwarten. „Das ist ein riesiger Meilenstein für uns, und wir wollen und werden unseren Weg gemeinsam mit unseren Unterstützern und Förderern gehen. Die Politik hat uns die Möglichkeiten gegeben, die wir Seite an Seite nutzen werden“, hob Ewald Oster in seiner Ansprache hervor.

In ihrer Festrede betonte die Staatsministerin: „In nur einem Jahr haben Sie das Entscheidende geschafft: Das Kulturzentrum ist hier in der Region Nürnberg schon bestens etabliert, vernetzt und anerkannt. Sie bringen so den Menschen die Geschichte und Kultur Ihrer Volksgruppe nahe. Diese beeindruckende Leistung war und ist nur möglich, weil sich alle Beteiligten mit viel Engagement und Herzblut einbringen.“

Das BKDR ist Begegnungsstätte, Veranstaltungsort und Anlaufstelle für Deutsche aus Russland. Es versteht sich darüber hinaus als Ort für den Dialog zwischen Deutschen aus Russland und allen interessierten Bürgern. Mit Projekten und Veranstaltungen wie internationalen wissenschaftlichen Konferenzen, Bildungsreisen, Fachvorträgen, Kulturveranstaltungen und -seminaren, Autorentagungen und Theaterworkshops sowie zahlreichen Publikationen wird beim BKDR die Kulturgeschichte der Russlanddeutschen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ehrengäste und Veranstalter beim Neujahrsempfang (von links): Nelli Geger, Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern, Albina Baumann, Frauenbeauftragte der LmDR, Erika Albrandt, Vorstandsmitglied des BKDR, Rudi Walter, Vorsitzender der Ortsgruppe Nürnberg der LmDR, Sozialministerin Kerstin Schreyer, Waldemar Eisenbraun, Geschäftsleiter des BKDR, Ewald Oster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR, und Adolf Fetsch, Ehrenvorsitzender der LmDR.

Das BKDR-Orchester bei seiner gelungenen Premiere.

„Wir in Bayern wissen, wie wichtig solche Einrichtungen sind, und deshalb fördern wir sie auch. Nur so kann die Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland im Bewusstsein der jüngeren Generation bleiben“, betonte Kerstin Schreyer.

Innerhalb eines Jahres ist es dem BKDR-Team gelungen, eine Wanderausstellung zur russlanddeutschen Geschichte zu konzipieren, mehrere Partner für die Zusammenarbeit zu gewinnen, eine vielfältige regionale Vernetzung auf die Beine zu stellen, Kooperationen mit den Herkunftsländern zu schließen und eine vielschichtige Öffentlichkeitsarbeit, u.a. mit einer breitangelegten Online-Präsenz, am Laufen zu halten.

Für die stimmungsvolle musikalische Umrahmung sorgte das gemischte BKDR-Orchester unter der Leitung von Helmut Seefried, das Premiere hatte und die Zuhörer mit anspruchsvollen Musikdarbietungen unterhielt. Die allermeisten der zwölf Orchestermitglieder sind Berufsmusiker und kommen überwiegend aus den Reihen der Deutschen aus Russland, aber auch Siebenbürger Sachsen, ein Italiener und ein einheimischer Deutscher spielen leidenschaftlich mit.

Die Stimmung brachte Helmut Seefried auf den Punkt: „Es gibt nichts Schöneres, als Menschen mit Musik zu begeistern. Das ist eigentlich meine Lebensaufgabe.“

Nicht anders hatten das auch die Zuhörer empfunden – eine überaus gelungene Premiere!

VadW / BKDR

„Mit Ihrem herausragenden Engagement sind Sie ein leuchtendes Vorbild!“

Integrationspreis der Regierung von Unterfranken (Bayern) für die Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen

Bayerns Innen- und Integrationsstaatssekretär Gerhard Eck hat am 18. November 2019 gemeinsam mit Regierungsvizepräsident Jochen Lange den Integrationspreis der Regierung von Unterfranken verliehen. Der Preis wurde für Initiativen und Projekte geschaffen, die helfen, die Integration von Migrantinnen und Migranten zu fördern.

Gerhard Eck erklärte bei der Preisverleihung: „Die herausragenden Initiativen der Preisträger zeigen eindrucksvoll, wie Integration gelingen kann.“ Und er sprach den aktuellen Gewinnern des Integrationspreises seinen persönlichen Dank aus: „Mit Ihrem herausragenden Engagement sind Sie ein leuchtendes Vorbild!“

Die Preise gingen an die Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR, an die Freiwillige Feuerwehr Geckenau sowie an den Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Schweinfurt. Das Preisgeld in Höhe von insgesamt 5.000 Euro wurde vom Bayerischen Innenministerium bereitgestellt und auf die Gewinner aufgeteilt. Bewerben konnten sich Kommunen, Schulen, Vereine oder Einzelpersonen, die die Integration von Zuwanderern in der Gesellschaft in besonderem Maße fördern und sich für ein aktives Miteinander von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund einsetzen.

Die Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen hatte sich stellvertretend für alle Orts- und Kreisgruppen der LmDR in Unterfranken mit dem 2016 neu gegründeten Klub der Senioren beworben.

Die Preisverleihung fand bei der Regierung von Unterfranken in Würzburg statt. Die ausführliche Laudatio zu dem Projekt hielt Dr. Adolf Bauer, 2. Bürgermeister der Stadt Würzburg. Es war eine beeindruckende Rede, rührend und informativ.

Die Idee, einen Klub der Senioren zu organisieren, kam von unserem Vorstandsmitglied Olga Horst. Als erstes Seniorentreffen plante man einen Nachmittag der Begegnung mit dem Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, Jakob Fischer, zu dem über 60 Gäste kamen. Bereits zu diesem ersten Treffen wurden Aussiedler aus Schlesien und „einheimische“ Senioren eingeladen.

Unter Leitung von Albina Baumann und Ludmilla Landeis wurden die Aufgaben des Teams verteilt:

- Lubow Weizel als Seniorenreferentin;
- Rosa Beljakowa als für die Geschichte der Deutschen aus Russland Zuständige;
- Alla Tkatschenko und Sofia Bursteyn für die musikalische Umrahmung;
- Karolina Schreider für die Kulturarbeit,
- Olga Eisenbraun für die Organisation;
- Samuel Eisenbraun und Gerold Baumann als „Mädchen für alles“ – z.B. Dekoration, Fahrdienst oder Einsammeln und Verteilen von Obst- und Gemüsespenden.

Die Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen, Albina Baumann (mit dem Scheck), mit dem Regierungsvizepräsidenten Jochen Lange (links), dem Bundesvorsitzenden der LmDR, Johann Thießen (6. von rechts), und weiteren Mitgliedern der LmDR bei der Preisverleihung.

Dieses Team hauchte von nun an den Treffen und Aktivitäten in und außerhalb Würzburgs Leben ein.

Man traf sich regelmäßig einmal im Quartal zum regulären Treffen, aber auch zu Feiern rund um das Jahr, zu Ausstellungen und Stadtbesichtigungen, zu Theaterbesuchen und Wallfahrten, zum Tag der Heimat im Würzburger Rathaus und vielem mehr.

Aus dem Teilnehmerkreis des Klubs der Senioren bildete sich eine Gesanggruppe unter der Leitung von Alla Tkatschenko. Als weitere Besonderheit sei vermerkt, dass die Landesgruppe Bayern der Jugend-LmDR unter der Leitung von Nelli Geger und Kindergruppen nicht nur für Auftritte vorbeikommen, sondern sich auch immer wieder an den Treffen des Seniorenklubs beteiligen und sich mit den Seniorinnen und Senioren austauschen. Zudem sind Menschen mit körperlicher Einschränkung in die Gruppe eingebunden.

Viele ehrenamtliche Kolleginnen und Kollegen helfen mit beim Organisieren und Durchführen von Hilfsmaßnahmen. Außerdem bekommen die Seniorinnen und Senioren durch Fachkräfte Informationen zu Themen wie Rente, Pflege, Sozialleistungen, und es werden Institutionen wie die Seniorenvertretung, das Internet-Café oder der Bund der Vertriebenen vorgestellt.

Lubow Weizel und Albina Baumann betreuen die Sorgen-Hotline des Klubs, unter der sich die SeniorInnen gerne mit ihren persönlichen Anliegen und Verbesserungsvorschlägen für die Allgemeinheit melden können.

Doch das überschaubare Team der LmDR würde ohne seine Unterstützer und Förderer nicht so erfolgreich arbeiten können. Albina Baumann dankte in ihrer Ansprache bei der Preisverleihung daher allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben:

- Der Regierung von Unterfranken.
- Frau Wundling vom Aktivbüro und Herrn Scheidereiter vom Sozialreferat der Stadt Würzburg.
- Frau Mecher und Frau Steinkamp vom Montagstreff auf dem Heuchelhof.
- Hermine Seelmann, Oxana Weiglein und anderen Mitarbeitern der Stadt Würzburg.
- Den Aussiedlerbeauftragten Pfarrer Adam Possmayer und Pfarrer Michael Bausenwein aus Kitzingen für ihre geistliche Unterstützung.
- Dem Sozialreferat der Stadt Würzburg und Pfarrer Max von Egidy für die unentgeltliche Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten.
- Der Stadt Würzburg für gelegentliche Zuwendungen.
- Der Sparkasse Ochsenfurt für die Überweisung einer Spende.

Die Ortsgruppe würde, so Albina Baumann, die Auszeichnung mit dem Integrationspreis als Ermutigung begreifen, weiterzumachen und nicht nachzulassen.

An die Gäste der Veranstaltung appellierte sie, die die Arbeit des Klubs der Senioren zu unterstützen, indem sie vielen anderen davon erzählten und sie zur Mitwirkung animierten.

Der Vorstand

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, **Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg, die Sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (Jakob Fischer) oder der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren nach Vereinbarung auch Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Minden, NRW

4. bis 28. Februar 2020: Rathaus / Bürgerhalle, Kleiner Domhof 17, Tel.: 0571-89291. Eröffnung am 4. Februar um 17 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Michael Jäcke, Bürgermeister der Stadt Minden.
Organisation: Vera Schmidt.

Lahr, Baden-Württemberg

6. bis 16. Februar 2020: Evangelische Martin-Luther-Kirche, Martin-Luther-Str. 4, Tel.: 07821-22530. Eröffnung am 6. Februar um 18.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Führung durch die Ausstellung. Grußworte: – Pfarrer Raimund Fiehn; – Olessja Rudi, Vorstandsmitglied der Orts- und Kreisgruppe Lahr der LmDR. Musikalische Umrahmung durch den Deutsch-Russischen Chor unter der Leitung von Tatjana Hofmann. Zum Abschluss der Ausstellungspräsentation findet am 16. Februar um 15 Uhr ein Nachmittag der Begegnung mit Vortrag und Kulturprogramm statt. Musikalische Umrahmung durch den Chor „Jungbrunnen" aus Offenburg unter der Leitung von Anton Bittel.
Organisation: Nina Beck,
Tel.: 0162-4662152.

Uelzen, Niedersachsen

18. Februar bis 9. März 2020: Rathaus, Herzogenplatz 2, Tel.: 0581-8006248. Eröffnung am 18. Februar um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.

Deggendorf, Bayern

19. Februar bis 9. März 2020: Stadtbibliothek, Rosengasse 10. Eröffnung am 19. Februar um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Dr. Christian Moser, Oberbürgermeister der Stadt Deggendorf. Musikalische Umrahmung durch den Chor „Praeludium" unter der Leitung von Rosa Stoller.
Organisation: Nadia Musilek.

Hildesheim, Niedersachsen

21. Februar 2020: Tagungshaus des Bistums Hildesheim / Priesterseminar, Neue Str. 3, Tel.: 05121-1791540. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Daniela Bunkenburg,
Tel.: 0151-20282494.

Oberhausen, NRW

2. bis 3. März 2020: Heinrich-Heine-Gymnasium, Lohstr. 29, Tel.: 0208-410010. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Irina Mederer
und Sandra Niedrich.

Essen, NRW

3. bis 4. März 2020: Leibniz-Gymnasium im Stadtteil Altenessen, Stankheitstr. 22, Tel.: 0201-88480230. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Irina Jerg
und Thomas Mieding.

Ampfing, Bayern

5. bis 6. März 2020: Mittelschule, Schulstr. 10, Tel.: 08636-984081. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Walter Buller, Lehrer.

Waldkraiburg, Bayern

8. März bis 19. April: Haus der Kultur / Stadtmuseum, Braunauer Str. 10, Tel.: 08638-959335, 08638-959308. Eröffnung am 8. März um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Elke Keiper
und Claudia Gelaschwili.

Aurich, Niedersachsen

11. bis 25. März 2020: Rathaus, Bgm.-Hippen-Platz 1, Tel.: 04941-121119. Eröffnung am 11. März um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Horst Feddermann, Bürgermeister der Stadt Aurich.
Organisation: Linda Mönck.

Bremen

13. März bis 5. April 2020: Bürgerzentrum Neue Vahr, Berliner Freiheit 10. Eröffnung am 13. März um 16 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Andreas Bovenschulte, Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen und Präsident des Bremer Senats; – Frieda Banik, Vorsitzende der Landesgruppe Bremen der LmDR. Musikalische Umrahmung durch den Chor aus Bremerhaven unter der Leitung von Juri Lukinov und den Chor aus Bremen unter der Leitung von Olga Koposova.
Organisation: Frieda Banik,
Tel.: 0421-84786171, 0176-43471029.

Erlangen, Bayern

14. März bis 5. April: Evangelische Martin-Luther-Kirche, Bamberger Str. 18, Tel.: 09131-9410477, Pfarrer Dr. Gunther Barth. Eröffnung am 14. März um 16 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Führung durch die Ausstellung. Musikalische Umrahmung durch die Gesangsgruppe aus Forchheim unter der Leitung von Wladimir Sattler.
Organisation: Elena Born,
Tel.: 0151-46155828.

Projektleiter Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg

20 Jahre Deutsche Jugend aus Russland in Hessen e.V. – eine Erfolgsgeschichte

Unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier hatte die Deutsche Jugend aus Russland in Hessen (DJR-Hessen) am 22. Januar 2020 anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens zu einer Festveranstaltung in den Kaisersaal des Frankfurter Römer geladen. Den Höhepunkt des Programms bildete die Festrede des Ministerpräsidenten.

„Der Rückblick auf die vergangenen 20 Jahre darf die DJR in Hessen zu Recht mit Stolz erfüllen. Die Geschichte der DJR ist eine Erfolgsgeschichte!“, so die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1999 verfolge die DJR unter dem Motto „Entdecke und lebe deine Talente!“ das Ziel, durch persönliches Engagement einen Beitrag zum guten Miteinander in unserer Gesellschaft zu leisten. Ihre wichtigste Aufgabe liege seit 20 Jahren in der Unterstützung besonders der jüngeren Deutschen aus Russland bei der Lösung ihrer Eingliederungsprobleme.

Doch die Organisation kümmere sich nicht mehr ausschließlich um sich selbst und ihre eigenen Mitglieder, sondern sei inzwischen selbst zu einem starken und selbstbewussten Bildungsträger und Kooperationspartner in den Bereichen Jugend, Bildung, Integration, Betreuung und Kultur geworden.

So betreibe die DJR drei deutsch-russische Kindergärten, biete eine Nachmittagsbetreuung für Schulkinder aller Nationalitäten an und engagiere sich in der Flüchtlingsbetreuung. Hervorzuheben seien die Angebote zur beruflichen Orientierung, zum Umgang mit dem Internet und den neuen Medien, zum Zurechtfinden in Gesellschaft und Politik.

Gerade der zuletzt genannte Bereich werde im Wege von Angeboten zur Demokratie-Erziehung künftig noch weiter ausgebaut. Schließlich sei es für die Neuankömmlinge unter den Spätaussiedlern nicht leicht, das politische System, Wesen und Abläufe der Demokratie in Deutschland zu verstehen. Das erfolgreiche Projekt „Fit für Deutschland“ werde mit beachtlichen finanziellen Mitteln daher auch vom Land Hessen unterstützt. Zudem sei eine kontinuierliche Strukturförderung zugunsten der Anliegen der Spätaussiedler gerade in Vorbereitung.

Von links: Ministerpräsident Volker Bouffier; Swetlana Wagner, 1. Vorsitzende der DJR-Hessen; Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; Ernst Strohmaier, Bundesgeschäftsführer der DJR; Robert Lange, Stadtverordneter in Frankfurt am Main; Rudolf Friedrich, ehemaliger Landesbeauftragter der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; Albina Nazarenus-Vetter, Geschäftsführerin der DJR-LG Hessen; Johann Thießen, Bundesvorsitzender und hessischer Landesvorsitzender der LmDR; Viktor Scherf, Leiter der Tanzschule „Let´s Dance“ aus Altenkirchen, Rheinland-Pfalz. Foto: DJR-Hessen

Ziegler-Raschdorf beglückwünschte die DJR zu ihrer engagierten, wertvollen Arbeit und ihrem besonderen Jahrestag. „Der Hessischen Landesregierung liegen die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sehr am Herzen. Sie genießen im Land eine besondere Wertschätzung, und es wird viel unternommen, um ihren Anliegen sowie Bedürfnissen gerecht zu werden.

Nicht zuletzt wird diese besondere Wertschätzung des Landes Hessen durch das im Jahre 1999 durch Kabinettsbeschluss geschaffene Amt einer Landesbeauftragten als direkte Ansprechpartnerin für Heimatvertriebene und Spätaussiedler unterstrichen. Dieses Amt stellt seit ebenfalls 20 Jahren den verlässlichen Kontakt zur DJR und allen weiteren Vertriebenen- und Spätaussiedlerverbänden her und unterstützt diese bei ihrer Arbeit. Hessen bekennt sich damit seit vielen Jahren aus tiefer Überzeugung zu einer wirkungsvollen Vertriebenen- und Spätaussiedlerpolitik.

Ich bedanke mich bei der DJR und auch der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit in den letzten Jahren und sichere Ihnen auch künftig meine volle Unterstützung zu. Denn ich bin davon überzeugt, dass wir unsere Ziele nur dann erreichen, wenn wir alle gemeinsam konstruktiv zusammenwirken“, so Margarete Ziegler-Raschdorf.

Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Inneres und Sport

Bücherangebot der Landsmannschaft

Anton Bosch, Josef Lingor
Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer.

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.

Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Umwälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

Preis: 7 €, 540 Seiten. Bestellungen bitte an:Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon:0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Kommunalwahlen in Bayern:

Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland kandidieren

Am 15. März 2020 finden im flächengrößten deutschen Bundesland Bayern (gut 13 Millionen Einwohner) mit seinen sieben Regierungsbezirken (Schwaben, Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Unterfranken, Mittelfranken und Oberfranken), acht Großstädten (München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Regensburg, Ingolstadt, Fürth und Erlangen) und 71 Landkreisen Kommunalwahlen statt. Eine vom Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster, initiierte Umfrage ergab die Rückmeldung von 13 Mitgliedern der LmDR, die bei den Kommunalwahlen antreten. Nachstehend ihre Kurzbiographien:

Augsburg (Schwaben)

Juri Heiser, 48 Jahre, Kandidat der CSU in Augsburg (Listenplatz 23)

Gauck mit dem Bundesverdienstorden ausgezeichnet.

Juri Heiser wurde 1963 in Neljubinka, Kasachstan, geboren. 1986 schloss er sein Maschinenbaustudium in Frunse, Kirgisien, erfolgreich ab. Sein Ökonomiestudium in Kustanai, Kasachstan, brach er 1991 ab, da er in diesem Jahr die Gelegenheit hatte, nach Deutschland auszusiedeln, wo er auf eine erfolgreiche Berufslaufbahn zurückblicken kann.

Seit neun Jahren ist er Mitglied des Augsburger Stadtrates, in dem er sich gegenwärtig vor allem im Jugendausschuss, im Sozial- und Wohnungsausschuss, im Ausschuss für Organisation, Personal, Migration und Interkultur sowie im Sportausschuss engagiert.

Juri Heiser ist seit 1993 Mitglied der LmDR. Ab 2004 war er rund zehn Jahre Vorsitzender der mitgliederstarken Ortsgruppe Augsburg und ab 2008 für zwei Amtszeiten Vorstandsmitglied der Landesgruppe Bayern. Darüber hinaus ist er Vorsitzender des Fördervereins der Deutschen aus Russland in Augsburg, der eng mit der Ortsgruppe Augsburg zusammenarbeitet.

Für seine besonderen ehrenamtlichen Verdienste wurde er von Bundespräsident Joachim

Erlangen-Höchstadt (Mittelfranken)

Regina Enz, 31 Jahre, Wirtschaftsingenieurin, Kandidatin der Freien Wähler, Kreistagsliste Erlangen-Höchstadt (Listenplatz 1)

Regina Enz *(Tochter von Viktor Dukart; siehe dort)* ist seit acht Jahren Mitglied der Partei Freie Wähler. Sie kandidiert im Landkreis Erlangen-Höchstadt als Landratskandidatin.

Des Weiteren führt sie die Kreistagsliste der Freien Wähler in Erlangen-Höchstadt an und kandidiert für ein drittes Amt auf der Stadtratsliste der Jungen Liste (Freie Wähler) in Höchstadt an der Aisch auf Platz 2.

Schon in den vergangenen Jahren hat Regina Enz sämtliche Aktionen und Wahlkämpfe der Freien Wähler aktiv unterstützt, nicht zuletzt auch ihren heutigen Ehemann Christian Enz bei seiner Bundestags- und Landtagskandidatur.

Regina Enz übt als Wirtschaftsingenieurin eine leitende Position in einem Verpackungsunternehmen aus. Sie ist Leiterin für Qualitätsmanagement sowie Qualitätssicherung und für die beiden produzierenden Standorte des Unternehmens verantwortlich.

Ihr oberstes politisches Ziel definiert sie so: „Ich möchte, dass Politik für den Menschen, den Bürger da ist und nicht allein, um eigene Interessen durchzusetzen, ohne Rücksicht auf Verluste und zukünftige Konsequenzen."

Zu ihren konkreten Zielen zählen unter anderem die Förderung von bezahlbarem Wohnraum, die Verbesserung der medizinischen Versorgung auf dem Land und die Sorge um die Bildungseinrichtungen in ihrem Landkreis.

Ingolstadt (Oberbayern)

Manuel Depperschmidt, 35 Jahre, Metallbaumeister, Kandidat der CSU in Ingolstadt (Listenplatz 19)

Manuel Depperschmidt ist in Ingolstadt geboren und stammt aus einer russlanddeutschen Familie. Seine Eltern kamen aus Tiflis, Georgien, nach Deutschland, die Vorfahren stammen aus Gattung an der Wolga.

Er ist gelernter Metallbaumeister/Schweißereifachmann und derzeit Niederlassungsbereichsleiter bei dem bundesweit agierenden Industriedienstleister WISAG Produktionsservice GmbH, Niederlassung Ingolstadt. Zu seinen Aufgaben zählt vor allem die Übernahme von Sekundärprozessen rund um Produktion und Verwaltung bei industriellen Kunden.

Manuel Depperschmidt ist seit 2016 Mitglied der CSU und wurde unlängst zum neuen Ortsvorsitzenden des CSU-Ortsverbandes Ingolstadt-Nordwest gewählt, wo mehrheitlich Menschen unterschiedlichster Herkunft wohnen. Bei der LmDR engagiert er sich im Vorstand der Kreisgruppe Ingolstadt.

Besonders einsetzen möchte sich Depperschmidt für Stadtentwicklung, soziale Belange, bezahlbaren Wohnraum sowie Jugend und Freizeitgestaltung in seiner Stadt.

Ingolstadt (Oberbayern)

Dr. med. Katharina Hörner, 45 Jahre, Frauenärztin, parteilos, Kandidatin der FDP in Ingolstadt (Listenplatz 15)

Dr. med. Katharina Hörner kam 1987 im Alter von zwölf Jahren mit ihren Eltern aus Karaganda, Kasachstan, nach Ingolstadt.

Bei der Berufswahl trat Katharina Hörner in die Fußstapfen ihres Vaters Dr. Johannes Hörner, der lange Jahre eine erfolgreiche Frauenarztpraxis betrieb und 2002 in den Ingolstädter Stadtrat einzog. Ihr Medizinstudium absolvierte sie in Ulm, Bochum und Irland.

Auch das Engagement bei der LmDR ist Familientradition. Während ihr Vater Johannes Hörner seit mehreren Jahren Vorsitzender der Kreisgruppe Ingolstadt ist, engagierte sich Katharina Hörner in den vergangenen Jahren in der Jugendorganisation der LmDR; derzeit ist sie Vorstandmitglied der Kreisgruppe Ingolstadt.

„Für eine Heimat ohne Fremdenhass" lautet das Motto, das sie in den Mittelpunkt ihres bürgerschaftlichen Engagements stellt. Eine freiheitlich-pluralistische Gesellschaft, in der Vielfalt und Toleranz großgeschrieben werden, liegt ihr besonders am Herzen.

Nürnberg (Mittelfranken)

Sabina Frank, 26 Jahre, Studentin der Rechtswissenschaften, Kandidatin der CSU in Nürnberg (Listenplatz 34)

Sabina Frank wurde 1993 in Minsk, Weißrussland, geboren, und siedelte mit ihrer Familie 1996 nach Deutschland aus. Seit 2002 ist mit einem Deutschen aus Russland verheiratet.

Sie engagiert sich im Bezirksvorstand des Arbeitskreises für Migration und Integration der CSU Nürnberg-Fürth-Schwabach und ist stellvertretende Bezirksvorsitzende der Union der Vertriebenen. Seit 2018 ist sie Mitglied der LmDR.

Die Motivation ihres Engagements beschreibt Sabina Frank in ihrem Wahlaufruf wie folgt:

„Wer gehört werden will, muss selbst mutig sprechen. Deswegen möchte ich zu Ihrer Stimme im Nürnberger Rathaus werden und die Anliegen und Wünsche unserer Landleute dort vertreten. Gemeinsam mit Ihnen, Ihren Erfahrungen und Ihren Werten will ich unser Leben und die Zukunft unserer Kinder in der Stadt wieder sicherer machen. Es wird Zeit, dass wir uns nicht mehr nur hinter unserer Vergangenheit verstecken, sondern uns aktiv und fordernd für unsere Rechte in unserer Stadt einsetzen. Wir, als fester Teil dieser Gesellschaft, müssen in diesen Gremien vertreten sein und selbst für uns sprechen.".

Natalie Keller, 39 Jahre, Kulturwissenschaftlerin M.A., Bildungsreferentin, Kandidatin der Grünen in Nürnberg (Platz 9)

Natalie Keller aus Nürnberg ist eine gefragte Bildungsreferentin im Bereich politische Jugend- und Erwachsenenbildung. Sie engagiert sich vielfältig in den Bereichen interkulturelle Begegnung, Kultur und Kunst sowie parteipolitisch bei Bündnis90/Die Grünen.

1980 in Abaj, Kasachstan, geboren, kam sie 1991 mit ihren Eltern nach Deutschland. Nach dem Abitur studierte sie Kulturwissenschaften in Bayreuth sowie Slawistik, Pädagogik und Theologie in Nürnberg.

Von 2006 bis 2013 war sie Bildungsreferentin und stellvertretende Ressortleiterin in der außerschulischen Jugendbildung an der Caritas-Pirckheimer-Akademie Nürnberg. Seit vielen Jahren engagiert sie sich ehrenamtlich in zahlreichen Vereinen. Unter anderem setzt sie sich im Verein „erfolgsfaktor Frau" als 2. Vorsitzende dafür ein, dass mehr Frauen in Führungspositionen kommen. Zu wenig jüngere Frauen engagierten sich feministisch, bedauert sie.

Seit 2011 ist Natalie Keller Mitglied von Bündnis90/Die Grünen. Derzeit leitet sie das Büro der Grünen-Landtagsabgeordneten und Nürnberger Oberbürgermeisterkandidatin Verena Osgyan.

Für Natalie Keller reicht es nicht, mit anderen Frauen über Missstände zu schimpfen. Sie will für Veränderungen kämpfen. Sie bezeichnet sich als Einwanderungskind, Impulsgeberin und Netzwerkerin und setzt sich für ein feministisches Nürnberg, für soziale Teilhabe für alle und eine kulturelle Begrünung Nürnbergs ein! Außerdem möchte sie mit ihrer Zuwanderungsgeschichte zur Vielfalt der kommunalen Politik beitragen.

Regensburg (Oberpfalz)

Viktor Dukart, 62 Jahre, Leiter einer Musikschule, Kandidat der Freien Wähler, Gemeinderatsliste (Listenplatz 18)

Viktor Dukart *(Vater von Regina Enz; siehe dort)* kann auf viele Erfolge in seinem Leben zurückblicken – die Musik-Akademie Bad Abbach bei Regensburg, deren Leiter er ist, gehört dazu. Außerdem ist er Instrumentallehrer und unterrichtet Tasteninstrumente. Bei Musikwettbewerben stellten seine Schülerinnen und Schüler schon mehrfach ihr Können unter Beweis.

Der leidenschaftliche Musiker ist 1992 mit seiner Familie aus Kasachstan nach Deutschland gekommen und hat sich von Beginn an vor allem durch die Musik in die Gesellschaft integriert. Er gilt im Landkreis als Vorbild für Integration. 2012 wurde ihm der Erste Integrationspreis des Landkreises Kelheim verliehen.

Er hat es geschafft, seine Musikschule zum Aushängeschild Bad Abbachs zu machen und tritt mit seinen Schülerinnen und Schülern immer wieder in Bad Abbach und der weiteren Umgebung auf. Zu deren Zuhörern zählte bereits der amtierende Bundesinnenminister Horst Seehofer und einer seiner Amtsvorgänger, Hans-Peter Friedrich.

Viktor Dukart engagiert sich bei den Freien Wählern, da diese nach seiner Auffassung mit Sachverstand und ohne Ideologie an Probleme herantreten. „Wenn man sich nicht einbringt, braucht man sich nicht zu beschweren, dass man mit den Zuständen unzufrieden ist", steht für Viktor Dukart fest.

Regensburg (Oberpfalz)

Julia Lang, 37 Jahre, Gymnasiallehrerin, Kandidatin der CSU in Regensburg (Listenplatz 18)

Julia Lang ist aktuell Kreisgeschäftsführerin der CSU und seit 2015 stellvertretende Vorsitzende des Integrationsbeirats der Stadt Regenburg. Sie ist überzeugt: „Politik ist kein Organ, das weit weg ist. Die Politik bestimmen die Menschen vor Ort. Es ist daher sehr wichtig, seine Vertreter in die politischen Ämter zu wählen."

Als Gymnasiallehrerin für Wirtschaft und Recht und Mathematik sind ihr sowohl die kommunalen als auch die bundesweiten Herausforderungen der aktuellen Zeit vertraut. Auf die Frage, warum sie es wichtig findet, sich politisch einzubringen, antwortet sie: „Weil ich die Stadt und deren Entwicklung mitbestimmen möchte. Es gibt viele Themen, die eine junge Mutter bewegen, wie zum Beispiel nicht ausreichende Plätze bei der Kinderbetreuung, Freizeitmöglichkeiten, Sport und Spielplätze und vieles mehr. Deswegen ist es sehr wichtig, dass genügend Vertreter im Stadtrat sitzen, die eine direkten Bezug zu diesen Punkten haben."

Julia Lang ist 1992 mit zehn Jahren nach Deutschland gekommen. Sie sagt: „Mir ist nicht nur die Sprache der Deutschen aus Russland, sondern auch ihre Geschichte und ihre Bräuche vertraut. Deswegen kann ich die Probleme und die Aspekte, die speziell uns bewegen, gut nachvollziehen. Aus diesem Grund sollten wir jede Chance, unabhängig von der Parteizugehörigkeit, nutzen, Menschen aus unseren Reihen voranzubringen. Nur so können wir uns kommunal, landes- oder bundesweit Gehör verschaffen und auf unsere Themen aufmerksam machen."

Alexander Roth, 19 Jahre, Student, Kandidat der SPD im Landkreis Regensburg (Listenplatz 5) und in Neutraubling (Stadtrat; Listenplatz 8)

Vor einem Jahr wurde Alexander Roth von den Jusos im Landkreis Regensburg zu ihrem neuen Vorsitzenden gewählt. Beim letzten SPD-Parteitag in Berlin war der damals 18-Jährige der jüngste Delegierte. Mitte 2019 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden der AG Migration und Vielfalt in der SPD für die Oberpfalz gewählt.

„Auch junge Menschen müssen Teil der Stadträte und Kreistage sein. 50.000 Bürgerinnen und Bürger im Landkreis Regensburg sind jünger als 25, keiner der 70 Kreisräte ist aber in ihrem Alter", meint Alexander Roth. Der 19-Jährige studiert derzeit an der Fachhochschule Regensburg.

„Meine Schwerpunkte sind die Verkehrs-, Klima- und Jugendpolitik. Mein persönlich größtes Ziel im Landkreis ist die Einrichtung einer Straßenbahnlinie, die von Regensburg aus in die großen Landkreisgemeinden führt", sagt er.

Als Deutscher aus Russland will Alexander Roth aber auch andere Probleme angehen: „Ich möchte mich für die Probleme meiner Landsleute einsetzen. Leider sind Deutsche aus Russland deutlich stärker von Altersarmut bedroht als der Durchschnitt. Deswegen muss der geförderte Wohnraum ausgebaut werden. Außerdem stehe ich für die Errichtung eines Hauses der Kulturen, um den verschiedenen Kulturgruppen im Landkreis ein Zuhause zu geben und Begegnungen zwischen den Kulturen zu ermöglichen."

Schweinfurt (Unterfranken)

Olga Baluyev, Personalreferentin, Kandidatin der CSU in Schweinfurt (Listenplatz 16)

Olga Baluyev wurde in Sibirien geboren und kam 2003 aus Kaluga, Russland, nach Deutschland, wo sie in Schweinfurt eine neue Heimat fand. Nachdem sie bereits in der alten Heimat Erfahrungen als Musiklehrerin gesammelt hatte, blieb Musik auch hierzulande ihr Lebensmittelpunkt. Sie arbeitete als Musiklehrerin und Schulpsychologin. Derzeit ist sie Integrationsbeauftragte in Schweinfurt und arbeitet als Personalreferentin bei einer Logistik- und Speditionsfirma.

Seit Jahren engagiert sich Olga Baluyev in der Kulturarbeit der LmDR in Schweinfurt, wo sie den Chor „Harmonie" leitet, der weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt ist und sich als Aushängeschild der Kreisgruppe Schweinfurt etabliert hat.

Die Worte von Marie von Ebner-Eschenbach, „Für das Können gibt es nur einen Beweis: das Tun.", sind für Olga Baluyev Programm. Zu ihrem Engagement schreibt sie: „Sie kennen mich als ehrenamtlich Aktive für alle Schweinfurter Kinder, Jugendlichen und Senioren, als Arbeitnehmerin, Kollegin, Mutter und Ehefrau.

Unsere Zukunftsgeneration, Inklusion und Integration prägen mein Engagement als Vorstandsmitglied der Kreis- und Ortsgruppe Schweinfurt der LmDR, im Evangelischen Frauenbund Schweinfurt, im Integrationsbeirat Schweinfurt, als Kulturreferentin in Senioren- und Kindereinrichtungen, als Patin für neue Schweinfurter Bürger und meine Landsleute. Mehrere Kulturen in meinem Herzen lassen es für unsere schöne Stadt Schweinfurt höher schlagen."

Ljubow Hurlebaus, kaufmännische Mitarbeiterin in der Bankbranche, Kandidatin der CSU in Schweinfurt (Listenplatzlatz 6)

Ljubow Hurlebaus kommt aus Baku, Aserbaidschan, und lebt seit 1992 in Schweinfurt. Vor der Ausreise war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kybernetik der Wissenschaftlichen Akademie Baku, hier ist sie als kaufmännische Mitarbeiterin in der Bankbranche tätig.

Bereits seit 15 Jahren engagiert sie sich ehrenamtlich für Deutsche aus Russland im Schweinfurter Integrationsbeirat, in der Bürgerinitiative „Team Freundschaft". Sie ist seit sechs Jahren Stadträtin und seit kurzem Vorstandsmitglied der Kreis- und Ortsgruppe Schweinfurt der LmDR. Mit sozialen Projekten setzt sie sich für Kinder, Familien und Senioren sowie für Barrierefreiheit ein und fördert die Akzeptanz der Deutschen aus Russland in Schweinfurt.

In ihrem Wahlaufruf schreibt sie: „Ein generations- und kulturübergreifender Dialog ist für mich der Weg zu einem guten Miteinander in unserer Stadt. Dazu gehören die Erhaltung und Vermittlung unserer Geschichte genauso wie die Chancengleichheit der jüngeren Generation."

Stefan Labus, 66 Jahre, Unternehmer, Kandidat der Freien Wähler in Schweinfurt

Stefan Labus wurde in Oberschlesien/Polen geboren und kam 1964 nahm Deutschland. Seit 25 Jahren ist er Unternehmer in Schweinfurt und versteht sich als „fest verwurzelter Kommunalpolitiker“ – seit 2002 ist er Mitglied des Schweinfurter Stadtrates. Projekte der Nachbarschaftshilfe und alternative Wohnformen im Alter stehen unter anderem auf seiner politischen Agenda. Er stehe, so Labus, für ein gutes und vertrauensvolles Miteinander und stelle die Menschen und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt seiner politischen Arbeit.

Stefan Labus ist Mitglied der Landsmannschaften der Oberschlesier und der Deutschen aus Russland, deren Sponsor und Förderer er seit Jahren ist.

Er ist Gründer und Vorsitzender der Schweinfurt Kindertafel sowie geschäftsführender Vorstand des Bundesverbandes Deutsche Kindertafel.

Er sagt: „In Deutschland gibt es viele Kinder, die nicht genug zu essen haben. Wir müssen gar nicht weit schauen, denn auch in der Stadt Schweinfurt gibt es Kinderarmut. Mein Motto für die Kommunalwahl ist: Anpacken für Schweinfurter – mit dem Ziel, dass es keine hungrigen Schulkinder mehr an Grund-, Mittel- und Förderschulen gibt.

Mit einem zusätzlichen Projekt will ich, dass alle Schülerinnen und Schüler ein kostenloses Pausenbrot und Frühstücksbuffet 30 Minuten vor Unterrichtsbeginn erhalten. Ein gesunder Start in den Morgen fördert das Lern- und Arbeitsverhalten sowie die Konzentration und das Sozialverhalten der Schulkinder in den Schweinfurter Schulen. Das will ich für die Kinder in Schweinfurt erreichen!“

Ewald Oster, 69 Jahre, Kandidat der Freien Wähler in Schweinfurt (Listenplatz 27)

Ewald Oster wurde 1950 in Kostroma, Russland, geboren, als Kind zog er mit seinen Eltern aus Russland nach Usbekistan, wo er aufwuchs. In Tschirtschik bei Taschkent begann er schon in der Schule, zu musizieren. Im Internat wurde das 14-jährige Musiktalent als Kandidat für eine musikalische Militärausbildung (vergleichbar mit einer Musikfachschule) entdeckt, die er 1966 in der Fachrichtung Trompete absolvierte.

Es folgte von 1968 bis 1974 der Armeedienst als Musiker im Militärorchester. 1976 war Oster in der Usbekischen Philharmonie als Trompeter im „Musik-Chol“ tätig und zog mit Konzerten durch die Sowjetunion.

1977 siedelte er mit seiner Familie nach Deutschland aus und ließ sich in Schweinfurt nieder. Auch hier setzte er neben seinem Beruf sein Engagement in der Musikbranche fort und trat zusammen mit prominenten Künstlern im In- und Ausland auf.

Seit über 40 Jahren engagiert sich Ewald Oster bei der LmDR, seit 2001 als Vorsitzender der Orts- und Kreisgruppe Schweinfurt. An seiner Seite stets seine Ehefrau Barbara, Absolventin des Instituts in Taschkent und studierte Deutschlehrerin.

2009 wurde Oster erstmals in den Bundesvorstand der LmDR gewählt, dem er seitdem ununterbrochen angehört. Seit 2015 ist Ewald Oster Vorsitzender der Landesgruppe Bayern und seit 2019 Vorstandsvorsitzender des Trägervereins des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland, für dessen Gründung er lange Jahre plädierte.

Er sagt: „Integration heißt für mich, sich einzuleben, sich den Gesetzen des Landes und der Mentalität der einheimischen Bevölkerung anzupassen, doch die eigene Prägung nie zu vergessen. Und vor allem der Sprache des Landes so schnell wie möglich mächtig zu werden, auf die einheimische Bevölkerung zuzugehen und mit ihr zu kommunizieren.

Ich stehe nach wie vor für die Familienzusammenführung der Deutschen aus Russland, eine schnellere Anerkennung der Bildungsabschlüsse der Zugewanderten, die Anpassung der Fremdrentengesetzgebung an die allgemeine Rentenreglung und eine größere Teilhabe meiner Landsleute am politischen und gesellschaftlichen Geschehen hierzulande. Durch unser politisches, kulturelles und bürgerschaftliches Engagement müssen wir uns stärker sichtbar machen.“

Weiden (Oberpfalz)

Waldemar Hock, 60 Jahre, Ausbildungsakquisiteur für Flüchtlinge, Kandidat der SPD in Weiden (Listenplatz 36):

Waldemar Hock wurde 1959 in Kasachstan geboren, aufgewachsen ist er in Bataisk im Gebiet Rostow am Don. Er ist gelernter Bautechniker und hat in Russland mehrere Jahre als Bauleiter gearbeitet. 1998 siedelte er nach Deutschland aus, wo er in Weiden eine neue Heimat fand.

Er engagiert sich im Weidener Integrationsbeirat und arbeitet derzeit als Ausbildungsakquisiteur in einem Förderprojekt für Flüchtlinge. Als Projektmitarbeiter sucht er Ausbildungsplätze für junge Flüchtlinge und hilft mit Rat und Tat.

„Ich kandidiere für den Stadtrat, weil ich Weiden liebe. Ich will, dass unsere Stadt immer sauber ist, ich möchte gerne, dass es in unserer Stadt ausreichende Kitas und Kindergärten geben wird, ich will, dass jeder Bürger einen gut bezahlten Job hat. Ich will mehr Kinderspielplätze in Weiden sehen“, beschreibt Waldemar Hock seine Motivation.

KOMMUNALWAHL IN BAYERN
15. MÄRZ 2020

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Friedrichshafen-Bodensee

Benefizkonzert zum Jahresschluss

Zum Abschluss des Jahres 2019 veranstalteten der Folklore-Gesangsverein „Kalina“ und die Ortsgruppe Friedrichshafen-Bodensee der LmDR ihr erstes Benefizkonzert seit Gründung der Kulturgruppe. Der Auftritt fand im Kulturzentrum Fallenbrunnen in Friedrichshafen statt und zog viele begeisterte Zuhörer an.

Vitali Kling und Peter Eichwald leben und lieben die Musik, und von ihnen kam vor einem Jahr die Idee, den Folklore-Gesangsverein „Kalina“ zu gründen.

Der Folklore-Gesangsverein „Kalina“.

Die Vereinsmitglieder kommen aus verschiedenen Regionen der ehemaligen Sowjetunion, sie alle verbindet die große Liebe zur russischer Lyrik und Musik. Das Repertoire des Ensembles widmet sich hauptsächlich der russischen Folkloremusik, die seit Jahrhunderten die Menschen begeistert und heute noch gesungen wird.

Die Sängerinnen und Sänger des Ensembles durften bereits im Sommer letzten Jahres beim Interkulturellen Stadtfest der Stadt Friedrichshafen und bei der Jahresversammlung des Freundeskreises Polozk ihr Können zeigen.

Das Weihnachtskonzert zum Jahresabschluss dauerte über drei Stunden und verzauberte die Zuhörer. An diesem Abend animierte „Kalina“ zahlreiche Besucher, für einen guten Zweck zu spenden. Die Ortsgruppe Friedrichshafen-Bodensee verdoppelte die gespendete Summe. Der gespendete Betrag wird an die Radio 7 Drachenkinder gespendet – damit werden kranke, behinderte oder traumatisierte Kinder und Jugendliche aus dem Radio 7 Land unterstützt. *(Radio 7 ist einer von drei regionalen Privatradiosendern in Baden-Württemberg. Das Hörfunkprogramm mit Sitz in Ulm wurde 1988 in Leutkirch im Allgäu gegründet und hat sein offizielles Sendegebiet im südöstlichen Württemberg.)*

Monika Martin,
Vorsitzende der Ortsgruppe Friedrichshafen-Bodensee

Karlsruhe

Weihnachtsfeier der Pinocchio-Schule:

Feierlich angezogen kamen die Kinder mit ihren Eltern auch 2019 zur Weihnachtsfeier der Karlsruher Pinocchio-Schule und freuten sich auf den Weihnachtsmann und die Geschenke.

Liebe Landsleute, liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Außerdem weisen wir darauf hin, dass gemäß der neuen Datenschutzverordnung insbesondere für die Veröffentlichung von Bildern, auf denen Kinder als Akteure, etwa auf der Bühne, zu sehen sind, neue Vorschriften gelten. Künftig dürfen wir diese Bilder nur noch dann veröffentlichen, wenn die Genehmigungen sämtlicher Erziehungsberechtigten der abgebildeten Kinder vorliegen.

Ihre Redaktion

Mitwirkende der Weihnachtsfeier der Karlsruher Pinocchio-Schule

Die älteren Kinder hatten eine Theateraufführung für jüngere vorbereitet, die mit viel Musik, Tanz, Gedichten in mehreren Sprachen und Bewegungsspielen begeisterte. Zum Schluss verteilte der Weihnachtsmann die Geschenke.

„Kinder backen gemeinsam mit den Eltern“:

Am nächsten Tag fand in den Räumlichkeiten der LmDR unsere alljährliche Aktion „Kinder backen gemeinsam mit den Eltern“ statt.

Die Kinder bereiteten gemeinsam mit ihren Eltern den Teig für Kuchen, Muffins und Plätzchen. Fleißig kneteten und rollten sie den Teig und formten daraus verschiedene Figuren oder rührten den dickflüssigen Teig für den Kuchen und die Muffins.

Während ihre kulinarischen Köstlichkeiten ihre goldene Farbe bekamen, spielten die Kinder Bewegungsspiele und sangen gemeinsam Lieder. Als das Gebackene fertig war, folgte ein Kaffeekränzchen in herrlicher Atmosphäre.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Herzlich willkommen zur Faschingsfeier!

Wir laden alle Landsleute herzlich ein zu unserer traditionellen Faschingsfeier, die am 22. Februar 2020 um 19 Uhr in der Freihof-Halle (Lindenstr. 10, Offenburg-Waltersweier) stattfindet.

Es erwartet Sie ein buntes Unterhaltungsprogramm mit der Band VIVA aus Freiburg. Für Ihr leibliches Wohl wird wie immer gesorgt. Schöne und originelle Faschingskostüme und -masken werden mit Preisen belohnt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Der Seniorenclub der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis im Stadtteil Albersbösch mit Vorstandsmitgliedern nach der Weihnachtsfeier im Gemeindezentrum der Erlöserkirche Offenburg.

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, wir laden Sie satzungsgemäß ein zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes, die am 7. März 2020 um 15 Uhr im Gemeindehaus der Erlösergemeinde (Wichernstraße 4, Offenburg-Albersbösch) stattfindet.

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung (Georg Stößel)
- TOP 2: Referat zum Thema „Rolle und Bedeutung der LmDR" (VertreterIn der Landesgruppe Baden-Württemberg)
- TOP 3: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 4: Wahl einer Versammlungsleitung: Wahlleiter, Stellvertreter, Schriftführer
- TOP 5: Wahl einer Mandatskommission
- TOP 6: Tätigkeitsbericht des Vorstandes (Georg Stößel)
- TOP 7: Bericht des Kassenwartes (Viktor Loos)
- TOP 8: Bericht der Kassenprüfungskommission (Katharina Holm)
- TOP 9: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
- TOP 10: Bericht der Mandatskommission
- TOP 11: Entlastung des Vorstandes
- TOP 12: Wahl des/der Vorsitzenden
- TOP 13: Wahl der Vorstandsmitglieder
- TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
- TOP 15: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.

Wir bitten alle Mitglieder unserer Ortsgruppe, diesen Termin wahrzunehmen. Gäste sind herzlich willkommen.

Im Rahmenprogramm stellt unser Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen" sein Können unter Beweis.

Unsere aktuellen regelmäßigen Angebote:

- Montags, 19-20.45 Uhr, in der Sporthalle Bohlsbach (Am Rosenhag 2, Offenburg): Freizeitsportgruppe für zugewanderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- Montags, 19-21 Uhr: Musikgruppe der Jugendlichen in den Räumlichkeiten des Bunten Hauses (Moltkestr. 10, Offenburg).
- Dienstags (ungerade Kalenderwochen), 18-20 Uhr im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach" (Vogesenstr. 14 a, Offenburg): Sing- und Begegnungskreis mit dem Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen".
- Mittwochs, 19-22 Uhr im Siedlerhof des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch (Banater Weg 2, Offenburg): Schachtreff „Kaissa" für alle Liebhaber des königlichen Spiels.
- Donnerstags, 19.30-21 Uhr in der Mensa des Schulzentrums Nordwest (Vogesenstr. 14, Offenburg): Tanzkurs für Jugendliche und junge Erwachsene.
- Donnerstags (zweimal im Monat): 15-18 Uhr: Treffen des Seniorenclubs zugewanderter Personen im Gemeindezentrum der Erlösergemeinde in Offenburg-Albersbösch (Wichernstr. 4) und im Seniorenbüro Offenburg (Kornstr. 3) mit anschließenden Spaziergängen in der Umgebung.
- Freitags (ungerade Kalenderwochen), 18-20 Uhr im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach" (Vogesenstr. 14, Offenburg): Sing- und Begegnungskreis mit dem Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen".
- Sonntags, 16.30-19.30, Uhr im Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt (Stegermattstr. 24): Tanzkurs für Erwachsene.
- Sonntags, 11-13 Uhr: Freizeitsportgruppe für zugewanderte Kinder und Jugendliche des Stadtteils Albersbösch und der umliegenden Wohnviertel in der Sporthalle der Eichendorff-Schule (Drosselweg 2, Offenburg).

Andere Informationen zu unseren Aktivitäten finden Sie sowohl in „Volk auf dem Weg" als auch auf der Internetseite www.facebook.com/LMDR-KGOG-OrtenaukreisOffenburg-1716715138637533

Der Vorstand

Pforzheim

Wir gratulieren

unseren Geburtstagskindern im Februar, **V. Kähm, L. Konschuh, E. Schira, B. Schulz** und **H. Knauer.** Wir wünschen euch viel Glück und Zufriedenheit, Gelassenheit und Freude auf allen Wegen, Wohlergehen, Gesundheit und jede Menge Segen!

Fasching im Bürgerhaus Haidach:

Am 16. Februar 2020 findet um 14 Uhr im Bürgerhaus Haidach unser Faschingsfest statt. Wir freuen uns auf buntes Treiben, lustige Geschichten und viel Spaß in geselliger Runde mit euch.

Unser Beileid:

Wir sprechen unserem ehemaligen langjährigen Vorstandsmitglied Ljubow Konschuh unser herzliches Beileid aus zum Tod ihres Vaters **Waldemar Konschuh**.

Er wurde am 18. Juni 1927 in Machatschkala geboren und starb nach langer Krankheit am 22. Januar im Alter von 92 Jahren.

Wir werden ihn als einen liebenswerten und gutmütigen Menschen in Erinnerung behalten.

Der Vorstand

Stuttgart

„20 Jahre miteinander" – Jubiläumskonzert des Chores „Freundschaft":

Der Chor „Freundschaft" unter der Leitung von Galina Schulz lädt herzlich ein zu seinem Jubiläumskonzert „20 Jahre miteinander" am 29. Februar 2020 um 15 Uhr (Einlass ab 14.30 Uhr) im Haus der Heimat Stuttgart, Schlossstr. 92.

Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Kulturprogramm. **Eintritt frei.**

Olga Haas, Vorsitzende

Ulm, Neu-Ulm

Herzlich willkommen zur Faschingsfeier!

Die Kreisgruppe Ulm, Neu-Ulm lädt Landsleute herzlich ein zu ihrer Faschingsfeier am 15. Februar 2020 von 19.30 bis 24 Uhr. Das Kostümfest findet im Bürgerzentrum Wiblingen in Ulm, Buchauer Str. 12, statt.

Der Vorstand

Der Stuttgarter Chor „Freundschaft“.

Waiblingen

Literaturnachmittag zu Ehren von Nelly Däs:

Nelly Däs

Liebe Mitglieder und Freunde der LmDR in Waiblingen und Umgebung,

wir laden Sie ganz herzlich ein zum Literaturnachmittag zu Ehren der Schriftstellerin Nelly Däs am 9. Februar 2020 um 14 Uhr im Heiligen-Geist-Gemeindesaal (Gänsäckerstr. 81, Waiblingen).

Am 8. Januar 2020 feierte unsere liebe Nelly Däs ihren 90. Geburtstag. Bei dem Literaturnachmittag wird die Schriftstellerin aus ihrem Leben erzählen und mit uns ihre vielen Erfahrungen, die sie in den ganzen Jahren als Deutsche aus Russland machte, teilen.

Der Vorstand

Bayern

München

Herzlich willkommen zur Gesprächsrunde!

Liebe Landsleute, liebe Freunde der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

wir laden Sie herzlich ein zu unserer Gesprächsrunde zum Thema „Kommunalwahlen 2020 in München“ am 16. Februar 2020 um 15 Uhr im Haus des Deutschen Ostens in München, Am Lilienberg 5.

Nähere Informationen und Voranmeldungen bei Maria Schefner, Tel.: 0179-4692476.

Der Vorstand

Regensburg

Tanzabend in Barbing:

Wir laden Sie herzlich ein zu einem Tanzabend mit Live-Musik am 22. Februar um 20 Uhr in Barbing, Straubinger Str. 25. Kostüme sind ausdrücklich erwünscht! Es erwarten Sie eine reiche Auswahl an Partygetränken und Ihren Lieblingscocktails an der Bar, leckere Speisen im anliegenden Restaurant und natürlich gute Laune! Wir freuen uns auf Sie!

Nähere Infos unter Tel.: 0941-9308683, Mobil: 0160-7671216, OG.Regensburg@LmDR.de sowie OK und Facebook.

Theaterstück „Meine Leute“:

Am 29. Februar 2020 ist eine Theateraufführung des Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheaters Eppingen im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus (Kirchfeldallee 3, Regensburg/Burgweinting) GEPLANT.

Weitere Infos erhalten Sie auf Facebook und OK sowie durch die Werbung für die Aufführung.

Der Vorstand

Würzburg-Kitzingen

Wir gratulieren

Theodor Schlath aus Würzburg ganz herzlich zu seiner 30-jährigen Mitgliedschaft bei der LmDR.

Lieber Herr Schlath, wir danken Ihnen für ihre Treue und wünschen Ihnen stabile Gesundheit, Wohlergehen und Zufriedenheit.

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 7. Februar, 2020, 14 Uhr: Vortrag über die Geschichte der Deutschen aus Russland bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Sportheim Maininsel (Frickenhäuser Str. 25, Ochsenfurt).
- 10. März 2020, 14.30 Uhr: Klub der Senioren im Gethsemane-Gemeindezentrum (Straßburger Ring 127, Würzburg-Heuchelhof). Willkommen sind auch jüngere Besucher.

Der Vorstand

Weißenburg

Vielfältige Aktivitäten rund um das Jahr:

Das vergangene Jahr war für uns voller wunderbarer Erfolge, neuer Bekanntschaften und aufregender Begegnungen. Wir fassen nachstehend die Ereignisse von 2019 zusammen und danken Kollegen, Partnern, Freunden und Verwandten für ihre Unterstützung.

Am **21. September** haben wir den zweiten Spieleabend für Erwachsene unter dem Motto „Wissen und Logik“ mit ca. 20 Teilnehmern organisiert und durchgeführt.

Am **5. Oktober** fand in der KunstSchranne in Weißenburg die Eröffnung der Ausstellung „Deutschland mit meinen Augen“ statt. Gezeigt wurden Bilder von über 40 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Durch die Bilder wurden die Vorstellungen der „Neubürger“ von ihrer Umgebung sowie ihre Sichtweise zu Themen wie Identität, Interkulturalität und Integration künstlerisch umgesetzt. Die Kunstausstellung mit Workshops für Kinder, Erwachsene und Jugendliche, in denen Grundlagen des Malens auf anschauliche und interessante Weise vermittelt wurden, hatte eine besonders gute Resonanz. Die Veranstaltung wurde im Rahmen der Projekte „Potenziale junger Migranten fördern: Orientierung – Vernetzung – Integration in Bayern“ (Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration) und „Integration ohne Stress“ (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat) durchgeführt.

Am **9. Oktober** fand in Treuchtlingen der musikalische Seniorengesprächskreis „Singen im Leben“ statt, bei dem sich ältere Musikliebhaber in entspannter Atmosphäre treffen und unterhalten konnten. Ein weiterer musikalischer Singworkshop für Erwachsene, „Meine Stimme – meine Laune“, fand am **13. Oktober i**n

Ehrenamtliche und Mitglieder der Orts- und Kreisgruppe Weißenburg bei der Ausstellung „Deutschland mit meinen Augen" in der Kunst-Schranne in Weißenburg.

Der musikalische Seniorengesprächskreis „Singen im Leben" bei seinem Treffen am 9. Oktober 2019 in Treuchtlingen.

Weißenburg statt. Insgesamt nahmen ca. 20 Personen an den beiden Veranstaltungen teil.

Am **30. November** wurde in Weißenburg zusammen mit der Evangelisch-methodistischen Kirche ein Nachmittag zum Advent mit über 40 Besuchern durchgeführt, bei dem die Theatergruppe „Zavodnoi Apelsin" und die Musikgruppe „Do-Re-Mi" auftraten.

In der Bastelstunde für die ganze Familie am **8. Dezember** wurden von Eltern und ihren Kindern Weihnachtsschmuck hergestellt und eine gemeinsame Theateraufführung vorbereitet.

Am Nachmittag des **14. Dezembers** nahmen mehr als 80 Besucher an einer Weihnachtsfeier in Gunzenhausen teil, die in Kooperation mit dem Familienzentrum Sonnenhof Hensoltshöhe veranstaltet wurde. Die Musik-Performance „Weihnachtsmann im Zirkus" mit Aufführungen der Theatergruppe „Zavodnoi Apelsin" und der Musikgruppe „Do-Re-Mi" stieß auf großes öffentliches Interesse.

Noch mehr Teilnehmer besuchten die Weihnachtsfeier mit einem musikalischen „Weihnachtspotpourri" am **21. Dezember** in Weißenburg. Mindestens 150 Personen versammelten sich im vollbesetzten Saal des Philipp-Melanchthon-Hauses.

Für die letzte Veranstaltung des Jahres, den Silvesterabend, hatten wir eine kulinarische Feier mit internationaler Küche vorbereitet.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Unsere Aktivitäten für die ganze Familie im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen wurden im Rahmen des Projekts „Integration ohne Stress" umgesetzt. Das Projekt wird über das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gefördert.

Die Projektarbeit wurde unterstützt durch die Katholische Pfarrgemeinde St. Willibald Weißenburg, die Evangelisch-methodistische Kirche, die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St. Andreas und die Große Kreisstadt Weißenburg. Wir kooperieren zudem mit der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen und unterschiedlichen pädagogischen Einrichtungen in Landkreiß, u. a. mit der Sing- und Musikschule Weißenburg.

Wir danken zudem allen Mitgliedern der Orts- und Kreisgruppe Weißenburg der LmDR, welche an den Veranstaltungen teilgenommen und ehrenamtlich mitgeholfen haben!

Im neuen Jahr haben wir wieder eine ganze Reihe von Maßnahmen geplant, zu denen wir Sie herzlich einladen. Nachstehend die ersten drei Veranstaltungen:

- Am **28. Februar 2020** findet um 14 Uhr auf dem Gelände von St. Veit in der Gemeinde Markt Pleinfeld im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen eine Winteraustreibungsfeier statt. Vorgesehen ist ein symbolischer Abschied vom Winter mit Liedern und Tänzen am Lagerfeuer und deutschen, russischen und ukrainischen kulinarischen Spezialitäten. Eltern und Kinder werden zu Outdoor-Aktivitäten und Tanzspielen eingeladen.
- Am **14. März 2020** laden wir alle Landsleute zu einem Frühlingskonzert zum Internationalen Tag der Frauen um 15 Uhr in Weißenburg, Schanzmauer 11, ein. Auf dem Programm stehen Auftritte der Musikgruppe „Do-Re-Mi" (Leitung: Irina Thierbach) und der Singgruppe „Kalinka" sowie der Theatergruppe „Zavodnoi Apelsin" (Leitung: Dmitry Mozzherin). Für einen kleinen Imbiss wird gesorgt.
- Am **1. Mai 2020** beteiligen sich die Musikgruppe „Do-Re-Mi" und die Singgruppe „Kalinka" am „Fest der Kulturen" in Treuchtlingen. Geboten werden ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm, Informationsstände und Mitmach-Aktionen sowie landestypische kulinarische Köstlichkeiten.

Valentina Rosina, Dmitry Mozzherin

Bremen

Liebe Landsleute, liebe Freunde der Landsmannschaft,
wir bedanken uns bei Ihnen allen für ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Jahr 2019 und Ihre treue Mitarbeit im Interesse der Aufgaben der LmDR. Unser besonderer Dank gilt auch

Die Mitglieder des Vorstandes der Landesgruppe Bremen (jeweils von links): – vordere Reihe Julia Hoffmann, Emilia Iwanski, Marina Trinz, Irina Konrad, Frieda Banik (Vorsitzende), Sofia Friesen, Minna Gebel; – hintere Reihe: Wolodja Banik, Viktor Brunner.

an dieser Stelle allen Spendern und Unterstützern für ihren unermüdlichen Einsatz und ihr Engagement im vergangenen Jahr für unsere Landsleute in Bremen und Bremerhaven.

Neujahrsempfang der CDU:

Am 20. Februar 2020 um 18.30 Uhr sind wir zum CDU-Neujahrsempfang im Dorint-City-Hotel Bremen (ehemals Swissotel) eingeladen. Ehrengast und Festredner ist der Bundesgesundheitsminister Jens Spahn. Um Anmeldung wird gebeten: Tel.: 0421-84786171.

Ausstellung: „Meinst Du, die Russen wollen Krieg?“

Seit dem 30. Januar 2020 ist die Ausstellung „Meinst Du, die Russen wollen Krieg?“ im Foyer des Gewerkschaftshauses am Bahnhofsplatz 22-28 in Bremen zu sehen.

Die Ausstellung zeigt aktuelle Fotografien und Impressionen aus dem russischen Alltag und geht auf aktuelle Fragestellungen ein, die auch im Lande Bremen zur Debatte stehen. Unter anderem die Diskussion über die Kultur der Zugewanderten und mehr Begegnungen mit diesen Menschen aus den Gebieten der früheren Sowjetunion

Führungen durch die Ausstellung finden zu folgenden Terminen statt:

- 4. Februar um 11 Uhr;
- 12. Februar um 16 Uhr;
- 18. Februar um 16 Uhr;
- 27. Februar um 11 Uhr.

Wir freuen uns über Zusagen: Tel.: 0421- 5209761.

Einladung zur Wanderausstellung der LmDR:

Wir laden Sie herzlich ein zur feierlichen Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ am 13. März um 16 Uhr im großen Saal des Bürgerzentrums Berliner Freiheit 10c. Der Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte, wird das Grußwort sprechen.

Bitte beachten:

Die nächsten Sitzungen des Vorstandes der Landesgruppe Bremen der LmDR finden im Creative Hub (ehemaliges Bundeswehrhaus) in Bremen, Falkenstr. 45, Raum 311, statt. Zu erreichen mit dem ÖPNV vom Bahnhof mit der Linie 10 Richtung Gröpelingen, bis zur Station „Daniel von Bühren Straße“.

Frieda Banik, Vorsitzende der Landesgruppe Bremen

Hessen

Gießen

Begegnung mit „Papa Schulz“

Am 13. Januar 2020, als das Wetter gar nicht winterlich, sondern eher frühlingshaft war, luden die Ortsgruppe Gießen der LmDR und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland alle Interessenten zu einer Begegnung mit dem russlanddeutschen Autor Reinhold Schulz ein, der unter dem Namen „Papa Schulz“ bekannt ist.

„Papa Schulz“ bei seiner Lesung in Gießen.

Die Vorfahren von Reinhold Schulz stammten aus Wolhynien und wurden nach Karelien und dann in die Republik Komi deportiert. Dort wurde Reinhold Schulz geboren. Nach seinem Armeedienst auf der Krim arbeitete er bei der russischen Fluggesellschaft Aeroflot. Reinhold Schulz studierte an der Wirtschaftlichen Fakultät der Universität in Syktywkar. Im Jahr 1990 siedelte er nach Deutschland aus und ließ sich in Gießen nieder.

Aus der Feder von Reinhold Schulz sind in den letzten Jahren sehr viele literarische Werke geflossen. Bei russlanddeutschen Leserinnen und Leser ist er mittlerweile sehr bekannt und beliebt.

Zu Beginn der Veranstaltung erhielt „Papa Schulz“ von den Gästen nachträglich viele Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag. Ljudmila Landes, eine treue Leserin seiner Geschichten, Mitglied der LmDR und Organisatorin der Veranstaltung, stellte den Autor und sein Lebenswerk vor. Sie teilte mit den Anwesenden ihre Eindrücke von den gelesenen Werken des Autors, und die Gäste schlossen sich den anerkennenden Worten an, denn viele von ihnen waren bereits mit den Erzählungen und Büchern von „Papa Schulz“ vertraut.

Nach der Vorstellung erzählte der Autor über sein literarisches Schaffen und berichtete, dass er im Jahr 2019 über 50 neue Werke geschrieben hat, von denen er 29 veröffentlichte.

Die Energie und Kreativität von „Papa Schulz“ sind bis heute unerschöpflich. Er hat immer neue und frische Schreibideen, die er mit den Menschen teilen möchte. Bis heute hat der Autor mehr als 20 Bücher geschrieben und 1.322 Arbeiten veröffentlicht. Die Gäste baten Reinhold Schulz, aus seinen bekannten und bei ihnen beliebten Werken vorzulesen.

Nach der Lesung wurde über die aktuelle Situation der russlanddeutschen Literatur diskutiert.

Der Vorstand

Kassel

Liebe Landsleute, wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Januar. Ein besonderer Dank geht an die Teilnehmer des Jahresempfanges im Kasseler Rathaus. Unsere Kreisgruppe bedankt sich außerdem beim Magistrat der Stadt Kassel, beim Integrations- und Aussiedlerbeauftragten Carsten Höhre und dem Leiter der Kommunalen Arbeitsförderung, Jan Benedix, für die ideelle und materielle Unterstützung der Familienweihnachtsfeier.

Unsere nächsten Termine:

- 5. Februar, 14 Uhr: Führung durch die Stadtbibliothek, Obere Königsstr. 3.

Bei der Familienweihnachtsfeier in Kassel (vorne von links): Carsten Höhre, Integrations- und Aussiedlerbeauftragter der Stadt Kassel, Natalie Paschenko, Geschäftsführerin des Landesverbandes Hessen der LmDR, Jan Benedix, Leiter der Kommunalen Arbeitsförderung, und Svetlana Paschenko, Vorsitzende der Kreisgruppe Kassel.

- 8. Februar: Fahrt nach Wiesbaden zum Fachtag „Erinnerungsorte der Deutschen aus Russland – Projektperspektiven heute und in der Zukunft“ im Haus der Heimat.
- 11. Februar, 10.30 Uhr: Vortrag „Sicher in den Urlaub“, „Offener Kanal“, Reiner-Dietrichs-Platz 1.
- 13. Februar, 14 Uhr: Besichtigung des Henschel-Museums, Wolfhager Str. 109.
- 18. Februar, 14 Uhr: Besichtigung des HR-Studios, Wilhelmshöher Allee 347.
- 24. Februar, 18 Uhr: Sitzung des Frauenclubs in der Obersten Gasse 24.
- 29. Februar, 15 Uhr: Vorstandssitzung.
- 8. März, 15 Uhr: Feier anlässlich des Internationalen Frauentags mit der Gruppe „Marko“, Konstantin Freund, Kulturreferent der Kreisgruppe Kassel, und Natalia Bachmann im Gemeindehaus Waldau in Kassel, Bergshäuser Str. 9.

Wir gratulieren

Hilda Schetinin

unserem langjährigen und treuen Mitglied **Hilda Schetinin** herzlich zum 60. Geburtstag und wünschen ihr alles Gute und Liebe für das neue Lebensjahr, viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit in der Familie, Erfolg bei der Arbeit und auf allen Wegen!

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuer finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer VH 1005 im 10. Stock des Viktoria-Hochhauses in Kassel (Eingang neben der Stadtbibliothek), Obere Königsstraße 3, statt.

Weitere Auskünfte erteilen gerne: – Svetlana Paschenko, Tel.: 0561- 7660119; – Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Niedersachsen

Hannover

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- Am **7. März 2020** feiern wir ab 18 Uhr den Weltfrauentag. Wo: Dorfgemeinschaftshaus Godshorn, Spielplatzweg 22, Langenhagen. Wie immer erfreuen wir an diesem Abend unsere Gäste mit Livemusik und einem umfangreichen Unterhaltungsprogramm. Karten nur im Vorverkauf unter den Tel.-Nrn. 0511-1694094 und 0511-723403. Wir bitten Sie höflich um baldige Reservierungen, da bereits ein großer Teil der Karten verkauft ist.
- Am **25. April 2020** bieten wir eine Busfahrt nach Köln an. Abfahrt: 7 Uhr ab Hannover/ZOB. Nach der Ankunft in Köln Stadtrundfahrt und kleiner Rundgang. Danach Zeit zur freien Verfügung. Ankunft in Hannover gegen 20 Uhr. Preis: 39 Euro für Mitglieder, für Gäste 59 Euro. Anmeldungen unter den Tel.-Nrn. 0511-1694094, 0511-723403 und 0511-3748466.

Der Vorstand

Lüneburg

Theateraufführung rund um „Pinocchio“:

Zu Weihnachten 2019 hatte Anastasija Pisezki mit ihrer Tanzgruppe eine Theateraufführung rund um die Geschichte von Pinocchio auf die Beine vorbereitet. Mit viel Elan, Fantasie und kreativen Ideen entstand eine fröhliche Feier, die alle, Kinder wie Erwachsene, begeisterte. Der leuchtende Tannenbaum, die Kinder

Mitwirkende der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Lüneburg.

in Masken und Kostümen vermittelten der Veranstaltung eine besondere Atmosphäre. Anastasija Pisezki schlüpfte in die Hauptrolle des Pinocchio, ihre kleine Tochter Leonie war Malvina, das Mädchen mit den blauen Haaren.

Die Kinder waren mit Herz und Seele dabei, sie trugen Gedichte vor, liefen um den Tannenbaum herum und sangen Lieder. Zum Schluss der Feier wurden sie mit Süßigkeiten beschenkt.

Mit der Veranstaltung folgte die Ortsgruppe Lüneburg der langjährigen Tradition, im letzten Monat des Jahres eine Weihnachtsfeier für Kinder im Stadtteil Kaltenmoor auszurichten. Ca. 200 Besucher folgten diesmal der Einladung der Ortsgruppe.

Initiiert wurde das Fest von den Leiterinnen der Tanzgruppen, Tamara Zlobin und Anastasia Pisezki, die tatkräftige Unterstützung von der Ortsgruppe Lüneburg bekamen.

Einen herzlichen Dank sagen wir allen Organisatoren und Besuchern der Feier.

Elvira Gugutschkin, im Auftrag des Vorstandes der Ortsgruppe Lüneburg

Maria Itermann – Glückwunsch zum 80. Geburtstag!

Maria Itermann

Maria Itermann war über Jahre die gute Seele der LmDR in Lüneburg: stets hilfsbereit, freundlich, mit jedem kommt Sie gut aus.

Mehrere Jahre war sie auch im Vorstand unserer Ortsgruppe sehr aktiv. Keine Veranstaltung verlief ohne ihr engagiertes Mitwirken. Darüber hinaus half sie als ehrenamtliche Betreuerin sehr vielen Landsleuten mit Rat und Tat. Sie füllte Anträge aus, ging mit den Menschen auf die Ämter und Behörden, erklärte ihnen die Gesetzeslage.

Der Vorstand und die Mitglieder der Ortsgruppe Lüneburg gratulieren Maria ganz herzlich zu ihrem 80. Geburtstag und wünschen ihr noch viele schöne Jahre mit uns und ihrer Familie, ihren Kindern und Enkelkindern. Wir hoffen, dass sie unserer Ortsgruppe noch viele Jahre erhalten bleibt, und danken ihr für alles, das sie für ihre Mitmenschen gemacht hat.

Ihre Familienangehörigen schließen sich den Wünschen an. Sie alle sind glücklich, so eine wunderbare Mama, Schwester, Oma und Tante zu haben.

Rosa Waibert – Glückwunsch zum 75. Geburtstag!

Rosa Waibert

Rosa Waibert ist langjähriges Mitglied der Ortsgruppe Lüneburg, und sie war und bleibt bei unseren Veranstaltungen sehr aktiv, vor allem bei unseren Festen, wenn es ums Kochen und Backen geht. Von ihren Leckereien sind alle immer begeistert.

Der Vorstand und die Mitglieder der Ortsgruppe Lüneburg der LmDR gratulieren Rosa ganz herzlich zu ihrem 75. Geburtstag und wünschen ihr gute Gesundheit und viel Erfolg bei allem, was sie vorhat. Wir hoffen, dass sie uns noch lange Jahre mit ihren Koch- und Backkünsten verwöhnen wird.

Rosas Familie schließt sich unseren Wünschen an. Sie alle sind glücklich, dass Rosa so geehrt wird.

Elvira Gugutschkin,
im Auftrag des Vorstandes der Ortsgruppe Lüneburg

Osnabrück

Einladung zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder der Ortsgruppe Osnabrück!
Wir laden Sie ganz herzlich ein zu unserer Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen am 14. Februar 2020 um 16 Uhr im Gemeinschaftszentrum in der Lerchenstr. 135 -137, Osnabrück.

Tagesordnung:

- Eröffnung;
- Beschlussfassung über die Tagesordnung;
- Wahl einer Versammlungsleitung;
- Wahl einer Mandatskommission;
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes;
- Bericht des Kassenwarts;
- Bericht der Kassenprüfungskommission;
- Aussprache zu den Berichten;
- Bericht der Mandatskommission;
- Feststellung der Beschlussfähigkeit;
- Entlastung des bestehenden Vorstandes;
- Neuwahlen der/s Vorsitzenden und der Vorstandmitglieder;
- Wahl der Kassenprüfungskommission;
- Verschiedenes;
  Änderungen vorbehalten.

Der Vorstand

Wolfsburg

Veranstaltungen der Ortsgruppe Wolfsburg 2020,

zu denen wir Sie herzlich einladen. Eventuelle Änderungen geben wir umgehend bekannt.

- 15. Februar, ab 19 Uhr: Faschingsball. Kostümball mit Musik und Unterhaltung. Getränke und Snacks dürfen mitgebracht werden. Im Freizeitheim West, Samlandweg 15, Wolfsburg-Laagberg.
- 7. März, 19 Uhr: Weltfrauentag. Gemütliches Beisammensitzen. Getränke und Snacks dürfen mitgebracht werden. Anschließend Tanzabend mit Livemusik. Im Freizeitheim West.
- 4. April, 15 Uhr: Heimatnachmittag vor Ostern. Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Den musikalischen Rahmen gestaltet der Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland unter der Leitung von Emanuel Kaufmann. In der Bonhoeffer-Kirchengemeinde, Jenaer Str.39, Wolfsburg-Westhagen.
- 30. Mai bis 1. Juni: Busfahrt nach Sachsen mit Übernachtungen, organisiert vom Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland.
- 13. Juni, 10 Uhr: Volleyballturnier um den Pokal der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit neun Mannschaften aus Niedersachsen und Brandenburg. Im Schulzentrum Westhagen, Sporthalle Dreifelderhalle, Eingang von der Dessauer Str., Wolfsburg-Westhagen.
- 20. Juni: Internationales Sportfest unter dem Motto „Sport verbindet Menschen, Kulturen und Generationen“ auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland.
- 29. August, 14 Uhr: Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland. Wie jedes Jahr gedenkt die Landesgruppe Niedersachsen der verstorbenen, verschleppten und ermordeten Russlanddeutschen.
- 17. Oktober, 18 Uhr: Feier zum Erntedankfest mit Tombola und Konzertprogramm. Getränke und Snacks dürfen mitgebracht werden. Anschließend Tanzabend mit Livemusik. Im Freizeitheim West.
- 5. Dezember, 15 Uhr: Heimatnachmittag und Weihnachtsfeier mit dem Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland. In der Bonhoeffer-Kirchengemeinde.

Der Vorstand

Unsere Weihnachtsfeier:

Am 20. Dezember 2019 veranstaltete der Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland in der Kirche der Bonhoeffer-Kirchengemeinde in Wolfsburg seine traditionelle Weihnachtsfeier, zu der wir etwa 40 Besucher begrüßen durften.

An der Feier nahm auch Pastor Tomas Gaete teil, bei dem sich die Chormitglieder für die Möglichkeit bedankten, in den Räumen der Bonhoeffer-Kirchengemeinde zu proben Der Vorsitzende der Ortsgruppe Wolfsburg, Alexander Rudi, überbrachte mit einer Spende die besten Wünsche und dankte für die gute Zusammenarbeit.

Mit beliebten Weihnachtsliedern schuf der Chor eine besondere Atmosphäre. Ein Highlight des Abends war der Auftritt von Alexander Rudi und Anton Hecke mit einem christlichen Bekenntnislied. Die zweite Überraschung kam vom Chorleiter Emanuel Kaufmann, der mit seiner Frau Anna Weihnachtsgeschenke überreichte. Waldemar Becker sorgte mit seinen Liedern für eine fröhliche Stimmung und bekam regen Applaus.

Ein herzlicher Dank gilt unseren lieben Frauen, die für das leibliche Wohl der Gäste bei dem sehr angenehmen Abend sorgten.

Waldemar Lupp

Silvesterfest in bester Stimmung:

Alexander Rudi konnte am 31. Dezember 2019 rund 140 Gäste bei unserer Silvesterfeier im Freizeitheim West begrüßen.

Der Vorstand hat sich große Mühe gegeben, den Saal festlich zu schmücken; vor allem die Bühnendekoration von Shanna Weiser war eine Augenweide.

Unter den Ehrengästen waren die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, und die Träger der goldenen Ehrennadel der LmDR, Lydia und Helmut Kieß, Richard Matheis, Robert Fischer, Alexander Rudi, Heinrich Schwab und Emanuel Kaufmann.

Vollbesetzte Tischreihen, festliche Stimmung und gute Livemusik – was will man mehr an einem Silvesterabend! Die Musikband von Shanna und Alexander Weiser begeisterte das Publikum mit lustigen Einlagen und sorgte für gute Laune beim Tanzabend. Die Tanzfläche blieb nie leer; unsere Landsleute versäumten keine Gelegenheit und tanzten unermüdlich. Shanna Weiser legte mit ihrer Tanzgruppe „Kadril“ zwei gekonnte Tänze aufs Parkett.

Abschließend wurden die Veranstalter mit lebhaftem Applaus für die gelungene Feier bedacht.

Wir bedanken uns bei allen, die dabei waren und den reibungslosen Ablauf der Feier ermöglichten! Unser besonderer Dank gilt der Musikband von Shanna und Alexander Weiser– als Mitglieder der LmDR sind sie immer mit Leib und Seele dabei.

Der Vorstand

Gäste des Neujahrsempfangs der Ortsgruppe Wuppertal.

Nordrhein-Westfalen

Wuppertal

Neujahrsempfang:

Unser Neujahrsempfang am 16. Januar 2020 in Wuppertal stand unter dem Motto von Henry Fords Worten: „Zusammenkunft ist ein Anfang. Zusammenhalt ist ein Fortschritt. Zusammenarbeit ist der Erfolg."

Der Einladung waren zahlreiche Landsleute, Freunde, Bekannte, Neuzugewanderte und Flüchtlinge gefolgt.

Für die musikalische Umrahmung sorgten Alexandra Rachmankova und Josef Marder, die mit ihren Darbietungen sehr beeindruckten. So schwärmte unser langjähriges Mitglied Emma Schöller: „Wie himmlisch Alexandra Rachmankova gesungen hat!" Und fügte hinzu: „Josef Marder hat zauberhaft gespielt – ich war so hingerissen, dass ich meine Augen von den beiden nicht losreißen konnte!"

Einige Teilnehmer der Veranstaltung trugen Gedichte zum neuen Jahr vor.

Wie in der Einladung angekündigt, gaben wir einen Rückblick auf das vergangene Jahr und einen Ausblick auf 2020. Zusätzlich wurden Bilder und Strickereien aus den Arbeitsgruppen des Projekts „Meine neue Heimat Deutschland" im Saal des Internationalen Begegnungszentrums der Caritas ausgestellt.

Im Anschluss wurden aktive Ehrenamtliche der Ortsgruppe Wuppertal gewürdigt.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir allen Mitgliedern unseres Vereins, die durch ihre Leistungen und ihr Engagement einen positiven Beitrag für unser lebendiges Gemeinwesen leisten.

In gemütlicher Kaffeerunde ließen die Gäste den Neujahrsempfang mit angeregten Gesprächen ausklingen.

Der Vorstand

Rheinland-Pfalz

Landau, Südliche Weinstraße

Mitgliederversammlung:

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer Mitgliederversammlung am 11. März 2020 um 19.15 Uhr in der Gaststätte des St. Elisabeth-Zentrums in Landau in der Pfalz, Helmbachstr. 158.

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 3: Bericht des Vorstandes
- TOP 4: Bericht des Kassenwartes
- TOP 5: Bericht der Kassenprüfungskommission
- TOP 6: Aussprache zu den Berichten TOP 3, 4 und 5
- TOP 7: Anträge
- TOP 8: Verschiedenes

Einladung zum Museumsbesuch:

Am 16. Februar 2020 lädt der Landauer Oberbürgermeister Thomas Hirsch die Mitglieder unserer Ortsgruppe in das Landauer Stadtmuseum ein. Wir treffen uns um 13.45 Uhr vor dem Gebäude des Stadtmuseums in der Maximilianstr. 7.

Nach der Führung durch die Museums- und Archivleiterin Christine Kohl-Langer wollen wir uns gemeinsam im benachbarten Café bei Kuchen und Kaffee über weitere Aktivitäten der Ortsgruppe unterhalten.

Gerne können Sie Ihre Freunde und Verwandten mitbringen.

Der Vorstand

Sachsen

Chemnitz

Unterhaltungsnachmittag:

Am 7. März 2020 findet ab 17 Uhr im Gemeinderaum der Evangelisch-Lutherischen Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde, in Chemnitz, Markersdorfer Str. 79, ein Unterhaltungsnachmittag anlässlich des Internationalen Frauentages statt. Alle Mitglieder und Freunde der LmDR sind dazu herzlich eingeladen.

Programm:

- Vortrag über die „Mutter" der Kaukasusdeutschen, Baroness Juliana von Krüdener, von Galina Zerr.
- Lieder von Clara und Robert Schumann, gesungen und gespielt von Rebecca Windsheimer und Angelika Smyschlajew
- Tanzmusik mit Aric Aprojanz

Für Essen und Trinken zu günstigen Preisen wird gesorgt.

Der Vorstand

Sachsen-Anhalt

Magdeburg

Unser Sachbericht 2019,

der bereits am 3. Januar 2020 vorgelegt wurde, zeugt von einem erfolgreichen Jahr für die Kreis- und Ortsgruppe Magdeburg. Der Vorstand betonte: „Wir haben viel erreicht und viele gute Taten vollbracht."

Zu den zahlreichen Aktivitäten der Kreis- und Ortsgruppe Magdeburg zählte die Teilnahme mit einem kulturellen Beitrag im April am 20-jährigen Jubiläum der Sozial-Kulturellen Vereinigung (SKV) „Meridian". Ebenfalls im April folgte die Eröffnung der Foto-und Illustrationenausstellung zum internationalen Pro-

Mitwirkende des Weihnachtsmärchens der Orts- und Kreisgruppe Magdeburg.

jekt Fachkräfteaustausch in der Altairegion in Sibirien im Bereich Jugendarbeit.

Im Mai nahmen wir mit einem Vortrag und einer Filmvorführung an der Europawoche 2019 mit dem Schwerpunkt „Europäische Werte / Familienwerte im 21. Jahrhundert“ teil.

Im Juni folgte eine Teilnahme an der Pfingstwoche für Aussiedlerinnen und Aussiedler in Oberlausitz (Sachsen) in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM).

Im August fand auf Initiative von Olga Khalaimova ein Konzert des Ensembles „Aqua Toria“ aus Sankt-Petersburg mit geistlicher Musik und Volksliedern statt.

Am 14. September nahm die Kreis- und Ortsgruppe in Kooperation mit dem EKM am Begegnungstag für Aussiedler 2019 in Chemnitz unter dem Motto „Suche den Frieden...“ mit einem kulturellen Beitrag von Daniela Zadoin, Preisträgerin des Bundesgesangswettbewerbs „Die Chance 2018“, teil.

Weitere Aktivitäten im September waren die Mitwirkungen am Freiwilligentag Magdeburg in Kooperation mit der Freiwilligen-Agentur Magdeburg sowie an den Internationalen Wochen mit einer Gedenkveranstaltung unter dem Titel „Sittlichkeit heißt Wahrhaftigkeit“ anlässlich des 90. Geburtstages von Wassili Schukschin, eines russischen Schriftstellers, Schauspielers und Produzenten.

Zu den weiteren Aktivitäten im Herbst zählte die Familienbildungsveranstaltung in Thale (Harz) zum Thema „Kommunikation in der Familie“ mit einer Gruppe von 53 Personen, außerdem die Teilnahme am Familienseminar „Zusammen lesen“ im Rahmen des Projekts ELAN 2019 in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Sachsen-Anhalt, und dem SKV „Meridian“.

In den Monaten November und Dezember bereitete sich die Kreis- und Ortsgruppe zusammen mit der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt intensiv auf die Weihnachtsfeiern für Kinder vor.

Des Weiteren fand am 1. Advent eine Familienweihnachtsfeier mit dem Sportclub Magdeburg statt, die über 40 Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus den Reihen der Spätaussiedler anlockte. Insbesondere für neuzugewanderte Familien, die nach dem Aufenthalt in Friedland nach Magdeburg gekommen sind, war die Veranstaltung eine gute Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen.

Seit 22 Jahren beschäftigt sich die Leichtathletikabteilung mit Olympiastützpunkt des Sportclubs Magdeburg mit unseren Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Bundesprogramms „Integration durch Sport“. Uwe Kobert und Ute Grimm vom Sportclub Magdeburg engagieren sich seit Jahren sehr intensiv für unsere Kinder und Jugendlichen.

Die Weihnachtsfeier mit SCM verlief in einer besinnlichen Atmosphäre, begleitet von einem kulturellen Programm, an dem unser Nachwuchs beteiligt war. Drei Solistinnen des Ensembles „Sternbild“ unter der Leitung von Inga Lauri sangen Lieder in unterschiedlichen Sprachen und bekamen für ihre Darbietung viel Applaus.

Für ihre Mitwirkung danken wir Daniela Zadoin, Elisabeth Varkentin, Schülerin der Chorklasse des Hegel-Gymnasiums, Diana Rozin sowie Inga Lauri, Leiterin des Jugendensembles „Sternbild“.

Mit der Weihnachtsfeier am 15. Dezember wurde das erfolgreiche Jahr 2019 abgerundet. Es war eine besondere und berührende Veranstaltung, die von unserem Jugendtheater unter der Leitung von Larisa Stenkina durchgeführt wurde. Es wurde ein Weihnachtsmärchen in deutscher Sprache mit Puppentheater, dem Weihnachtsmann und Snegurotschka für Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren aus dem Magdeburger Kinderheim aufgeführt. Eine großherzige Geste unserer Jugendlichen für Kinder, die ohne Eltern aufwachsen!

Wir bedanken uns bei unseren Jugendlichen aus dem Jugendtheater, das zu unserem Generationstheater in Kooperation mit dem SKV „Meridian“ gehört, Olena Terbach, Ekaterina Budilova, Lisa Cherepanova, Ivan Guryev und Juri Mirzov sowie Larisa Stenkina und Ludmila Cherepanova. Unser großer Dank geht auch an Lea Lieder, die als Beraterin und Begleiterin viel Zeit und Engagement für unsere Landsleute und nicht zuletzt für die Neuzugewanderten aufbrachte.

Der Vorstand

Schleswig-Holstein

Landesgruppe

Veranstaltungsreihe „Tag der offenen Tür“

Am 3. November 2019 wurde im historischen Lübecker Rathaus der Landesverband Schleswig-Holstein der LmDR gegründet. Anlässlich des 70-jährigen Bestehens der LmDR hat der erste Landesvorstand nun beschlossen, dieses Jubiläum mit der Veranstaltungsreihe „Tag der offenen Tür“ zu feiern.

Am 1. Dezember 2019 empfing die Ortsgruppe Kiel zum ersten „Tag der offenen Tür“ über 150 Gäste im Haus der Heimat, das 1949 für die vertriebenen Deutschen erbaut wurde. Unter den Besuchern waren Vertreter von Ortsgruppen aus Schleswig-Holstein und der Hamburger Landesgruppe der LmDR sowie vom Hamburger Verein der Deutschen aus Russland, außerdem Walter Frank vom CDU-Netzwerk der Spätaussiedler und Svetlana Voigt, Chefredakteurin der Zeitschrift FederKiel.

Viktor Pretzer, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Natalie Schnar, stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, und Lena Degraf, Kulturreferentin der Ortsgruppe Kiel, eröffneten die Veranstaltung und hoben in ihren Begrüßungsreden die Bedeutung des Treffens und die Symbolik des Ereignis-

Der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Viktor Pretzer (3. von links), mit der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Lilli Bischoff (4. von links) und Aktiven der Landesgruppe Schleswig-Holstein.

ses sowohl für die Geschichte der Landsmannschaft als auch für die Deutschen aus der ehemaligen UdSSR hervor, die in Schleswig-Holstein eine neue Heimat für sich und ihre Familien gefunden haben.

Ehrengast Fedor Mrozek, Vorsitzender des Landesverbandes Schleswig-Holstein der Landsmannschaft der vertriebenen Deutschen, betonte, dass dank der LmDR das Haus der Heimat wieder zum Zentrum der interkulturellen und interethnischen Kommunikation sowie ein Treffpunkt für Tausende von Deutschen aus Russland und Stadtbewohnern werde.

In einer Begrüßungsrede wies Dr. Inna Shames, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Kiel, auf die Bedeutung der Veranstaltung hin, wünschte eine gute Weiterentwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen ihrer Organisation und der LmDR und lud zur Eröffnung eines neuen Kulturzentrums der Jüdischen Gemeinde Kiel ein.

Der Chor „Nordlicht“ unter der Leitung von Alla Kalmus präsentierte den Gästen ein Programm mit Liedern berühmter Komponisten.

In der Haupthalle präsentierte die Projektleiterin Lena Degraf, eine professionelle Künstlerin und Leiterin eines Kunststudios, eine umfangreiche Ausstellung unter dem symbolischen Titel „WIR“, bestehend aus mehr als 80 Gemälden ihrer Schülerinnen und Schüler.

Das Programm des Tages bot Gelegenheit, Ausführliches über die Aktivitäten der LmDR in Schleswig-Holstein zu erfahren. Die Ortsgruppe Neumünster präsentierte eine Ausstellung mit Werken von Natalie Schnar, einer Künstlerin aus Neumünster. Die Ortsgruppe Lübeck und Interbühne Lübeck stellten ein Ausstellungsfragment zum 120. Geburtstag von Dominik Hollmann sowie ein Ausstellungsfragment zum 40-jährigen Bestehen des Deutschen Staatstheaters in Kasachstan vor.

Des Weiteren wurde eine kleine Ausstellung aus Mitteln des Museums für deutsche Kultur- und Kunstgeschichte aus Russland präsentiert. Das Literaturhaus Bernhard Ludwig von Platen hatte aus seinen Beständen eine Ausstellung mit Büchern von Schriftstellern und Dichtern, die in der Sowjetunion erschienen sind, zusammengestellt.

Für den musikalischen Teil des Programms sorgten eine Reihe von Ensembles und Formationen. Darunter Schülerinnen und Schüler der Musikerin Lilia Nabieva, von der K-System Tanzschule unter der Leitung von Elena Kraft, von ViDance Flens unter der Leitung von Viktoria Damm, Leiterin der Schleswig-Holstein Community Culture, und von Media Abstract.

Das 70-jährige Bestehen der LmDR feiern wir mit der Schaffung von kreativen Ensembles und Kollektiven sowie neuen Ortsgruppen in den Städten Elmshorn, Pinneberg, Ahrensburg, Wedel, Norderstedt, Bad Oldesloe, Schleswig, Eckernförde, Bargteheide, Bad Segeberg, Heide und Rendsburg sowie anderen Gemeinden.

Liebe Landsleute, wir freuen uns immer über Ihre Teilnahme an den Aktivitäten der Landesgruppe. Gemeinsam mit Ihnen schaffen wir im Land ein Netzwerk kultureller Begegnungsstätten für fast 60.000 Deutsche aus Russland, die in Schleswig-Holstein leben. Die Landesgruppe Schleswig-Holstein der LmDR setzt die erfolgreich begonnenen Integrationsprozesse fort und trägt zur Bewahrung und Entwicklung der einzigartigen Kultur der Deutschen aus Russland bei.

Der Vorstand

Thüringen

Erfurt

Jolkafest in Erfurt mit Ded Moros und Snegurotschka.

Jolkafest:

Das Jahr endet bei uns immer mit einer guten Tradition, dem sogenannten Jolkafest, zu dem das russische Väterchen Frost, genannt Ded Moros, mit seiner Enkelin Snegurotschka kommt und die Kinder mit Geschenken und Spielen überrascht.

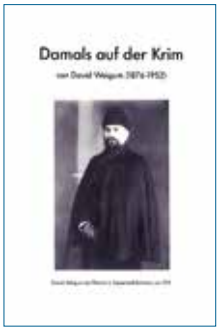
Wer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion kommt, kennt das Fest, und auch Ded Moros ist für ihn kein Unbekannter. Für Kinder, die hier geboren sind, ist das jedoch neu. Deshalb sind sie jedes Mal neugierig und gespannt, was auf sie zukommt.

Auch 2019 warteten die Kinder voller Ungeduld auf das Jolkafest. Und erneut begegneten sie beim Fest der russischen Hexe Baba Jaga und einem Schneemann, spielten und sangen mit ihnen.

Jede Menge Trubel herrschte, als endlich Ded Moros erschien. Da wurde auch mancher Erwachsener wieder zum Kind! Es wurden Lieder gesungen und sogar eine Schneeballschlacht veranstaltet. Anschließend hörte sich Ded Moros die Lieder und Gedichte der Kinder an, die sie für ihn vorbereitet hatten. Für ihre Darbietungen erhielten die kleinen Gäste von ihm eine kleine Belohnung. Zum Schluss bekamen die Kinder große Geschenke von Ded Moros und Snegurotschka.

Glücklich und zufrieden gingen die Gäste nach dem Fest auseinander. Die Kinder freuen sich bereits auf das nächste Fest und ein neues Treffen mit Ded Moros. Und schon jetzt überlegen sich die Kleinen: „Was bereite ich nächstes Jahr für Ded Moros vor?“

Der Vorstand



Bücherangebot der Landsmannschaft

David Weigum
DAMALS AUF DER KRIM

Das ist ein Buch für Leser, die sich ernsthaft dafür interessieren, wie die Deutschen auf der Krim vor gut hundert Jahren gelebt haben. Große Aufmerksamkeit wird dem Leben der deutschen Jugend in der Umgebung vieler Völker gewidmet, unter denen Tataren und Russen dominieren, mit denen man aber gut auskommt. David Weigum (1876-1952) studierte von 1894-1901 Theologie in Basel/Schweiz und wurde 1903 Prediger in der Nähe von Berdjansk am Asowschen Meer, ab 1910 in Norka und Huck an der Wolga. 1913 nahm er eine Pfarrerstelle in Appenzell/Schweiz an. Preis: 6 €, 150 Seiten. Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon:0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Reinhold Leis – Würdigung zum 80. Geburtstag

Reinhold Leis als Mitarbeiter der „Freundschaft"/„Deutsche Allgemeine Zeitung" in den 1980er Jahren.

In der russlanddeutschen Literaturszene in der Sowjetunion der Nachkriegszeit gehörte der Dichter und Übersetzer Reinhold Leis neben Viktor Heinz, Robert Weber, Wendelin Mangold, Viktor Schnittke oder Rosa Ulmer zu den Hoffnungsträgern. Seine Gedichte, Fabeln und Märchen erschienen in Sammelbänden, Almanachen und deutschsprachigen Periodika, er übersetzte Dichter aus dem Russischen. Als Pädagoge und Journalist widmete er sich intensiv der Verbreitung der deutschen Sprache in Kasachstan, verfasste zahlreiche Artikel zur Methodik des Deutschunterrichts und Lehrbücher für Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht. Er war Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Reinhold Leis wurde am 13. Februar 1940 in Hussenbach an der Wolga geboren. 1941 wurde seine Familie nach Sibirien deportiert, wo Reinhold in kärglichen Verhältnissen aufwuchs. Der Vater kam kurz nach der Deportation in die Arbeitsarmee und kehrte erst 1947 zurück, konnte sich aber nicht mehr erholen und starb 1949 an den Folgen der Schwerstarbeit.

„Die einzige Freude für uns Kinder waren unsere Naturerlebnisse. Kaum war der Schnee nach dem langen rauen Winter weggetaut, stürmten wir hinaus ins Grüne. Wir buddelten nach Süßholzwurzeln an den Ackerrainen, stoppelten gefrorene Kartoffeln aus den Kolchosfeldern oder pflückten Sauerampfer", erinnert sich Leis an seine trostlose Kindheit *(Quelle: Wendelin Mangold, „Fachkurs für russlanddeutsche Literatur", 2019).*

Mit 15 begann Leis seine berufliche Laufbahn als Lehrling und später als Schlosser in einer Reparaturwerkstatt für Landtechnik. Sein Traum war jedoch ein anderer: 1966 absolvierte er sein Studium an der Abteilung Deutsche Sprache am Pädagogischen Institut Omsk und arbeitete gleich darauf als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Koktschetaw, Nordkasachstan, ab 1976 als Dozent am Lehrstuhl für Literatur und Didaktik.

In diesen Jahren widmete sich Reinhold Leis intensiv der Verbreitung der deutschen Sprache in Kasachstan. Er schrieb zahlreiche Artikel zur Methodik und verfasste Lehrbücher für Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht, darunter „Deutsch" für die 5. Klasse (Moskau 1984) zusammen mit seiner zukünftigen Ehefrau Tamara Walter und „Deutsch" für die 6. Klasse (Moskau 1985) zusammen mit Jakob Wall.

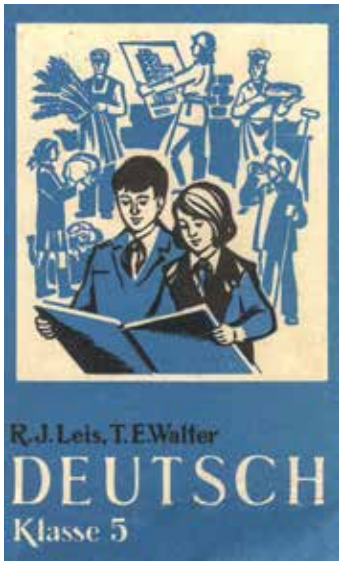
Tamara und Reinhold Leis heute.

1990 wurde in den Alma-Ataer Schulen Nr. 18 und 68 auf Initiative von Reinhold und Tamara Leis je eine 1. Klasse mit muttersprachlichem Deutschunterricht ins Leben gerufen. „Man braucht Schulen, in denen die ersten vier Jahre Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird", schrieb Reinhold Leis damals in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung". Ab der 5. Klasse war der Unterricht auf Deutsch in einigen Fächern vorgesehen, so das schrittweise Vorgehen bei seinem Experiment.

In eine der ersten Klassen wurde 1990 auch der Sohn des Ehepaars Leis eingeschult; er war wohl der einzige Erstklässler, der Deutschkenntnisse aufweisen konnte. Nach der zweiten Klasse siedelte er 1992 mit seinen Eltern nach Deutschland aus.

Fachkräfte waren zu der Zeit noch vorhanden: Reinhold Leis etwa befasste sich als Dozent lange Jahre damit, Deutschlehrer für den muttersprachlichen Unterricht an der Pädagogischen Hochschule Koktschetaw auszubilden. Die Massenaussiedlung der Deutschen in Kasachstan war damals noch nicht abzusehen.

Tatkräftige Unterstützung bekam Reinhold Leis von seiner Ehefrau Tamara, Deutschlehrerin von Beruf, die zu der Zeit das republikanische methodische Kabinett zum Erlernen von Deutsch als Muttersprache beim kasachischen Bildungsministerium leitete. Methodische Hilfe bekam das Leis-Experiment sogar aus Deutschland; 1991 beteiligte sich Tamara Leis an einer Schulung an der Berliner Humboldt-Universität.



Die beiden Schulen in Almaty, die das Leis-Experiment wagten, gibt es immer noch. Heute sind sie linguistische Gymnasien, an denen man ein deutsches Sprachzeugnis erlangen und sich damit für ein Studium in Deutschland bewerben kann.

Von 1987 bis zur Aussiedlung nach Deutschland 1992 wirkte Reinhold Leis in der Redaktion (Ressort Volksbildung) der deutschsprachigen Zeitung „Freundschaft"/„Deutsche Allgemeine Zeitung" mit. Auch hier setzte er sich tatkräftig für den muttersprachlichen Deutschunterricht ein. Er gestaltete

1965 im Auftrag der Redaktion im deutschen Dorf Serebropol (Rayon Tabuny): Reinhold Leis (Mitte) mit dem Schriftsteller Andreas Kramer (rechts, damals Mitarbeiter der „Roten Fahne“) und dem jungen Prosaschriftsteller Hugo Herrmann (geb. 1941, kam 1968 tragisch ums Leben).

Reinhold Leis bei einer Kulturveranstaltung der LmDR in den 2000er Jahren.

die Lehrerseiten und veröffentlichte methodische Beiträge für Deutschlehrer.

Schon ab 1962 begann Leis zu veröffentlichen. Als Student im dritten Lehrjahr und angehender Dichter absolvierte er in den Sommerferien 1965 einen Schnupperkurs in der Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ in Slawgorod/Altairegion und lernte dort auch mehrere russlanddeutsche Dichter und Schriftsteller kennen, darunter Johann Schellenberg (Chefredakteur), Waldemar Spaar, Woldemar Herdt, Andreas Kramer, Friedrich Bolger sowie Alexander Henning und Dominik Hollmann, die im Sommer 1965 gerade zu Gast in der „Roten Fahne“ waren.

In den darauffolgenden Jahrzehnten veröffentlichte Leis sechs Bücher mit Gedichten, Erzählungen, Nachdichtungen und Kindermärchen. Seine Werke erschienen auch in den deutschsprachigen Zeitungen, zahlreichen Sammelbänden und Almanachen in der Sowjetunion. Seine Thematik reichte von Gegenwartslyrik, die immer schon politische Parolen und Schlagworte gemieden hat, bis zu zarter Liebeslyrik mit einprägsamen Naturbildern.

Spätherbst

Der Wind läuft sich
auf den Stoppelfeldern
die Füße wund.
Er heult wie ein Kettenhund
in jedem Hof und
stößt die Klappfenster auf.
Nur am Waldrand
geht ihm die Puste aus,
und er fällt auf die Knie
und wirbelt auf
einen Bienenschwarm
gelber Blätter.
Und die Bäume,
die entlaubten Einfüßler,
bewegen unwillig
die hohen Wipfel
und pinseln grau
den bleiernen Bauch
des Himmels, der sich
tief und regenträchtig
über die Erde hinwälzt.
Die dunklen Espen frösteln
wie verzweifelte Seelen
im Wind, der sie von Kopf bis Fuß
mit kalten Händen abtastet.
Alles bewegt sich in Richtung Schlaf.
Bald stirbt die Unruhe,
und weißer Frieden sinkt
auf die schlummernde Erde.

(Reinhold Leis)

1978 kam sein Gedichtband „Pflichttreue“ (Alma-Ata) heraus, 1980 erschien seine Sammlung von Gedichten und Nachdichtungen „Gedichte“ im Moskauer Verlag Raduga, und 1987 gab er den Sammelband „Die Flügel erstarken im Flug. Gedichte und Nachdichtungen“ (Alma-Ata) heraus.

Lebhafte Resonanz erfuhr seine Sonettensammlung „Die Muttersprache“, ein leidenschaftliches Plädoyer für die deutsche Muttersprache. Damit sprach Leis vielen Landsleuten aus der Seele. Und das in einer Zeit, als für die Deutschen in der Sowjetunion die deutsche Muttersprache mehr Schein als Wirklichkeit war:

Ja, meine Sprache, sie gehört mir ganz / mit Lied und Redensart, mit Witz und Schwänken –, / und ich erfreue mich an ihrem Glanz, / ich weiß, es kann mir niemand das verdenken.

Hervorzuheben sind auch seine humorvoll und spannend geschriebenen Kinderbücher in Reimform. 1980 erschien in Alma-Ata das Kinderbuch „Reimmärchen“, 1989 wurde „Die Prinzessin mit den knusperbraunen Fingern. Märchen“ (Alma-Ata, Verlag Kasachstan) veröffentlicht. „Das Tieralphabet von A bis Z“ ist 1994 in Deutschland, wo er im niederbayerischen Landshut eine neue Heimat gefunden hat, herausgekommen. In Landshut trat er auch nach kurzzeitiger Lehrtätigkeit in den Ruhestand.

Die Lüge und der Esel (Fabel)

Die Lüge ritt auf einem Esel
durchs weite Land in schnellem Trab.
O Gott, wie fies klang ihr Genäsel,
das schamlos sie zum Besten gab.

Der Esel lief und lief zwar munter,
doch eines Tags sprach er: „Genug!“
Und schüttelte von sich herunter
die Lüge, die auf sich er trug.

Nun lag sie kurzbeinig im Staube,
und all ihr Stolz war plötzlich weg.
Da war es aus mit ihr, ich glaube,
sie liegt auch jetzt noch dort im Dreck.

Die Lüge – das ist längst bewiesen,
das steht unwiderruflich fest –
ist stets auf Esel angewiesen,
von denen sie sich tragen lässt.

(Reinhold Leis)

Vor über zehn Jahren hat sich Reinhold Leis als Dichter zurückgemeldet; er schwingt die Feder und tritt bei Lesungen auf. Nach wie vor ist ein feiner satirischer Ton das Besondere seiner humorvollen Parabeln auf das Alltagsleben und der Fabeln über soziale Missstände und menschliche Schwächen. Zahlreiche seiner Gedichte waren in den vergangenen Jahren in „Volk auf dem Weg“ zu lesen.

Als Übersetzer hat er sich immer wieder für Reimmärchen begeistern lassen. So hat er mehrfach Reimmärchen von Nadja Runde ins Deutsche übertragen, darunter „Das weiße Krokodil“ (2008, BMV Verlag Robert Burau), „Wer hat den Herbst gemalt oder von Farben im Wägelein“ (2016, Gesamtherstellung Edita Gelsen) und „Leckere Lieder oder die Bulldogge und der Kater“ (2019, Runde Verlag).

Wir wünschen (auch im Namen der Redaktion von „Volk auf dem Weg“, der Ortsgruppe Landshut der LmDR und des Literaturkreises der Deutschen aus Russland) dem Dichter und Menschen Reinhold Leis weiterhin viel Schaffenskraft und noch viele erfüllte und gesunde Jahre.

Nina Paulsen, Nürnberg /
Nadja Runde, Dingolfing,
Fotos: Archive „Zeitung für Dich“,
VadW, Familie Leis.

Frieda Dercho – herzlichen Glückwunsch zum 85. Geburtstag!

Seit fast drei Jahrzehnten ist der Name Frieda Dercho untrennbar mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Niedersachsen verbunden. Ihr unermüdliches ehrenamtliches Engagement hat für viele Mitbürger Vorbildcharakter in Sachen Nächstenliebe und friedliches Miteinander.

Im Oktober 1990 kam Frieda Dercho aus Ostsibirien nach Osnabrück und fand ganz schnell den Weg zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Schon ein Jahr später wurde sie in den Vorstand der Ortsgruppe Osnabrück gewählt, wo die ehemalige Lehrerin sich insbesondere um Familienzusammenführung und Sozialberatung kümmerte. Vom ersten Tag an unterstützte sie ihre Landsleute mit Rat und Tat, nicht selten rund um die Uhr.

Ab 1993 war sie stellvertretende Vorsitzende und ab 2000 Vorsitzende der Ortsgruppe Osnabrück. Außerdem gehörte sie über Jahre dem Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR an.

2007 wurde Frieda Dercho vom damaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff im Rahmen des landesweiten Projektes „Angekommen“ in Anerkennung ihrer beispielhaften Integration mit dem Niedersachsenross ausgezeichnet.

2010 erhielt sie den Yilmaz-Akyürek-Preis der Stadt Osnabrück. Damit wurden ihre Verdienste gewürdigt, die sie sich insbesondere durch ihr außerordentliches Engagement bei der LmDR und ihre selbstlose Unterstützung der in Osnabrück lebenden Aussiedler erworben hatte.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zeichnete sie mit der silbernen Ehrennadel des Verbandes aus.

Frieda Dercho, geb. Hermann, wurde am 3. Februar 1935 in Mariental, Wolga, geboren. Die Deportation 1941 verschlug sie in die Altairegion, Sibirien, wo sie zusammen mit ihren Eltern unter Kommandantur gestellt wurde.

Als Viertklässlerin schrieb sie eigenhändig einen Brief nach Moskau, um sich die Erlaubnis einzuholen, eine Siebenklassenschule in der zwölf Kilometer entfernten Nachbarsiedlung zu besuchen, was ihr tatsächlich genehmigt wurde. (Bekanntlich war es damals den unter Sonderkommandantur stehenden Deutschen verboten, ihren Wohnort ohne offizielle Genehmigung zu verlassen.)

Nach der Siebenklassenschule verfasste sie ein weiteres Schreiben an die Obrigkeit: Um ihrem Traumberuf als Ärztin näher zu kommen, wollte sie um jeden Preis auf die Mittelschule im Rayonzentrum kommen, das 35 Kilometer entfernt lag.

Trotz bester Abschlüsse konnte ihr Traum nicht in Erfüllung gehen. Ihre deutsche Nationalität stand ihr im Wege; der Kommandant verweigerte ihr die Erlaubnis, an einer medizinischen Hochschule zu studieren.

So wurde sie Lehrerin und blieb der pädagogischen Tätigkeit 33 Jahre lang treu, ab 1964 in der Region Krasnojarsk, wo sie lange Jahre stellvertretende Leiterin des Lehrprozesses war.

Die zweifache Mutter wäre mit ihrer Familie nur zu gern an die Wolga zurückgegangen. Als sich jedoch die Hoffnungen auf Wiederherstellung der Wolgarepublik als Illusion erwiesen, siedelte sie nach Deutschland aus.

Aber auch hier pflegt sie schon seit vielen Jahren die Verbundenheit mit ihrem Geburtsort. 1997 besuchte sie Mariental (heute Sowjetskoje) und andere Orte des Wolgagebietes zum ersten Mal. Seitdem hat sie rege Kontakte zum Wolgagebiet aufgebaut, engagierte sich im Projekt „Marx an der Wolga“ der katholischen Kirche und half, in der ehemaligen Marientaler Schule ein Museum aufzubauen.

In Osnabrück war sie jahrzehntelang der Motor der landsmannschaftlichen Ortsgruppe, wobei sie tatkräftig von den Vorstandsmitgliedern unterstützt wurde. Als Mittlerin zwischen den Kulturen und Brückenmensch im weitesten Sinne des Wortes setzte sie sich immer wieder vehement für die Integration der Aussiedler/-innen in die deutsche Gesellschaft ein.

Der Chor „Wolgawelle“ der LmDR, in dem Frieda Dercho von Anfang an mitsingt, ist seit 1992 mit seinem reichen Repertoire von deutschen, russischen und ukrainischen Liedern das Aushängeschild der Ortsgruppe Osnabrück. Hier kam auch die Senioren-, Kinder- Jugendarbeit nicht zu kurz, und ihre Vertreter fehlten bei keinem Stadtfest in Osnabrück. Dabei wurde jeweils die Gelegenheit genutzt, Informationen über die Deutschen aus Russland zu verteilen.

Frieda Dercho

2007 würdigte der damalige niedersächsische Ministerpräsident Christian Wulff Frieda Derchos Verdienste mit der Verleihung des Niedersachsenrosses.

Auch heute noch wirkt Frieda Dercho aktiv im Ortsgruppenvorstand mit.

Die Landesgruppe Niedersachsen und die Ortsgruppe Osnabrück der LmDR gratulieren Frieda Dercho ganz herzlich zu ihrem 85. Geburtstag und wünschen ihr beste Gesundheit und noch viel Kraft für das Ehrenamt.

Bücherangebot der Landsmannschaft

Victor Aul, „Das Manifest der Zarin“ (1992)

Der historische Roman schildert den Aufbruch deutscher Kolonisten an die Wolga im Jahr 1765. Über Saratow, einem bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

Hrsg, Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Stuttgart 1992, 254 Seiten, Preis 5,- Euro, ISBN 3-923553-04-8.

Zum **90. Geburtstag** am 22. Januar gratulieren wir herzlich unserem Vater, Großvater und Urgroßvater

Artur Ottmar

geb. in Neuburg, Odessa.

So fit mit neunzig, das ist schön,
Es möge stets so weitergeh'n!
Wir alle möchten dich heut drängen,
Noch viele Jahre anzuhängen

Wir wünschen Dir von ganzem Herzen Gesundheit, Glück und ein langes Leben.
In Liebe und voller Dankbarkeit: deine Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum **91. Geburtstag** am 3. Februar 2020:

Johannes Walter

Von ganzem Herzen herzlichen Glückwunsch zu Deinem Geburtstag!

Wir sagen Dank für alles, was Du für uns machst und gemacht hast.
Wir sind froh, dass wir Dich haben. Bleib gesund!

Deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkelinnen und Urenkel.

Zur Diamantenen Hochzeit am 2.2.2020 gratulieren wir von ganzem Herzen unseren lieben Eltern und Großeltern

Eleonora und Rudolf Fütterer

„In guten wie in schlechten Zeiten" -
für Euch hat dieser Satz Gewicht.
Denn trotz so mancher Schwierigkeiten -
getrennt habt Ihr Euch beide nicht.
Nun sind schon 60 Jahre vorbei,
und immer noch seid Ihr Euch treu!

In Liebe und Dankbarkeit:
Eure Kinder und Enkelkinder

ANZEIGE

Verwaltungskraft (m/w/d) auf 450-€-Basis gesucht

Der Förderverein der Deutschen aus Russland in Augsburg e. V. sucht eine Verwaltungskraft für die Mitarbeit im Haus der Begegnung in Augsburg.
Anforderungen: abgeschlossene kaufmännische Ausbildung oder vergleichbare Ausbildung.
Erfahrungen in Projektmitarbeit, einschlägige Erfahrungen in Vereinstätigkeiten, MS-Office-Kenntnisse (Excel, Word, PowerPoint), Kenntnisse in einfacher Buchführung. Wünschenswert wäre außerdem Erfahrung in der Bedienung von Gestaltungsprogrammen.

Hauptaufgaben:

- Vorbereitende Buchhaltung
- Unterstützung bei der Ausarbeitung verschiedener Projekte in den Bereichen kulturelle Identität, gesellschaftliche Integration, sprachliche Förderung, bildende Kunst und politische Bildung
- Unterstützung des Leiters/der Leiterin des HdB im Alltagsgeschäft

Beginn: 1.4.2020
Entlohnung: 450-€-Basis, Arbeitsumfang ca. 7 Stunden wöchentlich
Bitte schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an folgende Adresse:
Blücherstraße 89, 86165 Augsburg, oder per Email an kontakt@hdb-augsburg.de

SUCHANZEIGE

Lydia Obuchov, geb. Beder, wohnhaft in Berlin, Nina geb. Beder oder Anna geb. Beder mögen sich bitte unter der Tel-Nr.: 08731-73126 melden. Wenn jemand diese Personen kennt, bitte ich, Sie zu informieren. Danke.

Beratungsstellen der LmDR, Information im Internet:

MBE.LMDR.DE

Mehr auf Seite 47

Fotos aus Zürich an der Wolga gesucht!

Wir suchen Fotos, Dokumente, Karten und Geschichten aus der Kolonie Zürich vor der Deportation. Bitte melden Sie sich bei Herrn Wiethof unter der Telefonnummer 05231/921692 oder per Mail an n.wiethof@russlanddeutsche.de

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

PREISE FÜR PRIVATE ANZEIGEN IN „VOLK AUF DEM WEG"

Glückwünsche und Todesanzeigen

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 10 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 15 Euro
- Rabatte:
  - minus 20% für Mitglieder
  - minus 25% ab 10 J. Mitgliedschaft
  - minus 30% ab 20 J. Mitgliedschaft

Bekanntschaften

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 14 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 21 Euro

Suchanzeigen

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 6 Euro (für Mitglieder sind die ersten 3 cm kostenlos)
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 9 Euro (für Mitglieder sind die ersten 2 cm kostenlos)

Redaktionsschluss für Anzeigen ist jeweils der 21. des Vormonats

Wir bitten Sie, bei der Auswahl des Fotos auf die Qualität (insbesondere die Schärfe) zu achten.

Falls Sie Fragen zur Gestaltung Ihrer Anzeige haben, beraten wir Sie gerne unter der Tel.-Nr. 0711-16659-23 (Herr Fedoseev).

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

„Es ist ein Text, der zum kulturellen Gedächtnis gehört“

Der Roman von Gerhard Sawatzky, „Wir selbst“, erscheint erstmals in Buchform

Es ist ein Text, der zum kulturellen Gedächtnis gehört, und dies stark zu machen, das scheint mir wichtig. Unabhängig davon halte ich es für eine grundsätzliche Aufgabe von Literaturwissenschaft, das Gedächtnis zu bewahren und sich auch nicht von Gegenstimmen, die es hier wie da gibt, abhalten zu lassen“, sagt der Literaturwissenschaftler und Herausgeber, Prof. Dr. Carsten Gansel, über den Roman „Wir selbst“ von Gerhard Sawatzky (1901-1944), der Anfang März 2020 im Verlag Galiani Berlin erscheint. In vier Folgen berichtet VadW über das tragische Schicksal des Autors und das zuerst verschollene Manuskript, über die Bemühungen um die Veröffentlichung des Romans „Wir selbst“ in den 1980er Jahren und heute und den Symbolcharakter des Titels über Jahrzehnte hinweg.

Fortsetzung von VadW 1/2020

Der Schriftsteller und Mensch Gerhard Sawatzky in seiner Zeit

Als einer der wichtigsten Vertreter der jüngeren Literaten gehörte Gerhard Sawatzky in den 1930er Jahren zu den führenden Schriftstellern der Wolgaregion und den Vorkämpfern einer eigenständigen „sowjetdeutschen“ Literatur. Er veröffentlichte Gedichte und Erzählungen, redigierte die literarische Monatsschrift „Der Kämpfer“ (1932-1938 in Engels) und kümmerte sich um literarische Nachwuchskräfte.

Als „sowjetdeutsche“ Literatur galten von Anfang an die in der Sowjetunion deutsch verfassten Werke, deren Autoren auf dem Boden der Sowjetmacht standen. Die noch junge deutsche proletarische Literatur, auch an der Wolga, zeigte damals eine beachtliche Vielfalt: Gedichte, Kurzgeschichten, Schwänke, Erzählungen, Novellen, Skizzen, Bühnenstücke und Romane. Neugestaltung des Lebens, der neue Mensch im Sozialismus, die revolutionären Wandlungen auf dem Land und der erbitterte Klassenkampf waren die neuen Themen.

Schon 1931 erfolgte der Zusammenschluss der wolgadeutschen Schriftsteller, die sich in der Wolgadeutschen Assoziation Proletarischer Schriftsteller organisierten. Sawatzky war einer der Organisatoren des wolgadeutschen Schriftstellerverbandes und leitete ihn kurze Zeit bis zu seiner Verhaftung 1938 (zuvor hatten ihn Christian Ölberg und Andreas Saks geleitet). Als Diskussions- und Literaturtribüne galt „Der Kämpfer“ (Monatsschrift für Literatur und Kunst), für ihre Veröffentlichungen benutzten die Literaten auch die Literaturseiten der „Nachrichten“ bzw. die Unterhaltungsbeilage „Maistube“.

Gerhard Sawatzky war kein gebürtiger Wolgadeutscher. „Er sprach ein perfektes Hochdeutsch, verbarg aber auch nicht sein Platt, das er von zu Hause aus dem Altai mitgebracht hatte“, erinnerte sich sein damaliger Kollege, der Schriftsteller Andreas Saks („Rote Fahne“ Nr. 55 vom 8. Juli 1978).

Sawatzky wurde am 26. Dezember 1901 in der deutschen Kolonie Blumenfeld (Gouvernement Jekaterinoslaw) im Süden der Ukraine in einer mennonitischen Familie geboren. 1911 zogen die Eltern in das Dorf Nikolaipol/Nikolskoje in der Altairegion (1951 ging das Dorf neben anderen kleinen Orten in der Siedlung Protassowo auf), wo sich im Zuge der Binnenwanderung neue deutsche Siedlungen gründeten, unter anderem rund um die Siedlung Halbstadt im Altai. Hier verbrachte der zukünftige Schriftsteller seine Jugendjahre und arbeitete nach dem Schulabschluss 1920 bis 1923 als Lehrer in der örtlichen Dorfschule.

Gemeinsam mit Andreas Saks (links) und Franz Bach gehörte Gerhard Sawatzky (Mitte) zu den wolgadeutschen Delegierten des 1. Allunionskongresses der sowjetischen Schriftsteller im August 1934 in Moskau.

Foto: Archiv Hollmann/Bender.

„Sein Vater bot alles auf, um dem begabten Jungen Bildung angedeihen zu lassen“, bemerkte Dominik Hollmann in einem Sawatzky-Porträt („Zweig eines großen Baumes“, Verlag „Kasachstan“, 1974). Der „Nachrichten“-Mitarbeiter und damalige Kollege Sawatzkys, der deutsche Politemigrant Lorenz Lochthofen, geht in seiner Beschreibung in den „Nachrichten“ vom 1. März 1936 weiter: „Mit Gewalt drängte es ihn heraus aus der Enge des dörflichen Idiotismus. Er wollte fort, irgendwohin, wo die Welt anders aussieht und wo seine Jugend nicht gefesselt wird durch verknöcherte, reaktionäre und religiöse Traditionen, wie es zu Hause in der mennonitischen Gemeinschaft der Fall war.“ Ob diese Darstellung dem ideologischen Duktus geschuldet war oder tatsächlich stimmte, bleibe dahingestellt.

Sawatzky absolvierte in den späten 1920er Jahren das Leningrader Pädagogische Herzen-Institut und wurde in das Wolgagebiet beordert, wo er deutsche Sprache und Literatur in Balzer unterrichtete. 1931 wurde er nach Engels eingeladen, wo er als literarischer Mitarbeiter bei der Zentralzeitung der Wolgadeutschen, „Nachrichten“, tätig war und die Literaturzeitschrift der Wolgadeutschen, „Der Kämpfer“, redigierte, zuerst als stellvertretender Redakteur.

„Anfang 1931 trat in Engels eine Persönlichkeit an die Öffentlichkeit, die sofort die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Ein schlanker junger Mann mit gutmütigen klugen Augen, einem ovalen Gesicht, weicher wohlklingender Stimme und einer eigentümlich klingenden Aussprache. Auch sein Name klang ungewohnt: Gerhard Sawatzky“, erinnerte sich der damalige Dozent an der Deutschen Pädagogischen Hochschule Engels, Dominik Hollmann („Zweig eines großen Baumes“, Verlag „Kasachstan“, 1974), wobei er dem jungen Literaten Sawatzky „gediegene Kenntnisse“, „hohes Kulturniveau“ und „korrektes Benehmen im Umgang, in jeder beliebigen Situation“ bescheinigte. „Er fand immer den richtigen Ton... Ich sah ihn nie verärgert oder missgestimmt.. Eine schwierige Sachlage stimmte ihn höchstens nachdenklich. Doch konnte er erregt sein und heftig diskutieren, wenn Fragen angeschnitten wurden, die auf irgendeine Weise an Literatur, Sprache und Kunstmittel grenzten“, so Hollmann.

Ganz besonders kümmerte sich Sawatzky um den schreibenden Nachwuchs, was auch dringend nötig war. Denn bereits bis 1937 war eine Mehrzahl begabter wolgadeutscher Autoren den stalinistischen Repressionen zum Opfer gefallen. Die meisten von ihnen wurden verhaftet und erschossen oder in Gefängnissen zu Tode gemartert, auch der Rest spürte schon den Todesgriff im Nacken.

Im März 1931 wurde bei der Redaktion der „Nachrichten“ eine Arbeitsgemeinschaft angehender Dichter ins Leben gerufen. Unter den Teilnehmern waren Günther, Hollmann, Eck, Henke, Klein, Hardock und

Bolger, die zur Riege der aktiven Nachkriegsgeneration russlanddeutscher Schriftsteller gehörten. Vor allem Sawatzky widmete sich den jungen Begabungen und plädierte dafür, dass der Schriftstellerverband sich mehr der jungen Autoren annehme.

„Unter den wolgadeutschen Literaten der 1930er Jahre gab es kaum einen zweiten, der in der Literaturbewegung jener Zeit so tiefe Spuren hinterlassen hätte wie Gerhard Sawatzky. An den Redakteur der Zeitschrift ‚Der Kämpfer' wandte sich jeder angehende Literat. Und wir erinnern uns mit Dankbarkeit an die Unterstützung und Hilfe, die wir dort erhalten konnten. ... Seine Winke und Hinweise, die er in einer sehr delikaten Form vorzubringen wusste, haben so mancher literarischen Schöpfung, ob Poesie oder Prosa, den Weg ins Leben gebahnt", schrieb Herbert Henke, der zwei Jahre zusammen mit Sawatzky arbeitete, 1978 („Rote Fahne" Nr. 55).

Seine literarische Tätigkeit begann Sawatzky schon als Student. Seine Gedichte aus dem Jahr 1926 flossen in den Sammelband „Rote Knospen. Sammlung 1 deutscher revolutionärer Poesie in der Sowjetunion" (Zentral-Völker-Verlag, Moskau 1928) und andere Sammelbände ein. Elf seiner Gedichte gingen in das Sammelwerk „Kampflieder wolgadeutscher Schriftsteller" (Engels 1934) ein, darunter auch eine Nachdichtung von Gorkis „Sturmvogel". Er veröffentlichte außerdem literaturkritische Artikel. Zur gleichen Zeit legte Sawatzky Prosawerke vor: „Unter weißen Mördern", „Partisanengrab" oder „Drei Kollektivisten erzählen".

Das größte und künstlerisch bedeutsamste Verswerk Sawatzkys ist sein Poem „Die Dürre". Wie viele andere russlanddeutsche Autoren jener Zeit verstand sich Sawatzky als Realist, als Schilderer des Lebens der Russlanddeutschen und vor allem als Chronist der Veränderungen dieses Lebens in der neuen Zeit, die vom Geist der sozialistischen Utopie eines brüderlichen Zusammenlebens der Werktätigen aller Nationen geprägt war.

Sawatzkys Hauptwerk ist der Roman „Wir selbst", den er 1937 vollendet hatte und der 1938 bereits gesetzt war, aber nicht mehr gedruckt werden durfte, weil sein Verfasser Ende 1938 verhaftet wurde und in Stalins Zwangsarbeitslagern verschwand. Dabei wurden Auszüge aus dem Roman in der Literaturzeitschrift der Wolgadeutschen, „Der Kämpfer", und auf den Literaturseiten der „Nachrichten" veröffentlicht, etwa die Kapitel „Christians „Freude" („Nachrichten" vom 1. März 1936) oder „Das Erntefest" („Nachrichten" vom 3. November 1938) als „Auszug aus dem Roman ‚Wir selbst', der demnächst im Deutschen Staatsverlag erscheint".

Noch am 16. Oktober 1938 war in den „Nachrichten" in der Notiz „Woran arbeiten die Schriftsteller der Republik" zu lesen: „Die Schriftsteller der Stadt Engels arbeiten gegenwärtig an Kunstwerken, worin das glückliche und freudenvolle Leben der Werktätigen der Republik widergespiegelt ist. Der Schriftsteller G. Sawatzky hat seinen neuen Roman ‚Wir selbst' beendet. Der Schriftsteller zeigt darin den neuen Menschen der Sowjetunion, der zusammen mit dem Lande heranwuchs."

Im Zuge der Vorbereitungen zum 1. Allunionskongress der sowjetischen Schriftsteller im August 1934 in Moskau, der eine Zäsur für die sowjetische Literatur allgemein und die deutschsprachige im Besonderen war, kam es auch an der Wolga zu Diskussionen und Konferenzen, bei denen die exildeutschen Literaten nicht abseits standen.

Einen Vorgeschmack auf die bedrohlichen Entwicklungen der späten 1930er Jahre lieferte bereits die erste Unionskonferenz „sowjetdeutscher" Schriftsteller vom 21. bis 26. März 1934 in Moskau, bei der nicht nur „sowjetdeutsche" Autoren aus dem Wolgagebiet und Ukraine, sondern auch Exildeutsche anwesend waren und sich intensiv in die Arbeit einbrachten.

Im Mittelpunkt der Unionskonferenz im März 1934 stand der Vortrag von Hugo Huppert, „Über die sowjetdeutsche Literatur". Huppert warf den „sowjetdeutschen" Schriftstellern mangelnde organisatorische Anstrengung angesichts des Beschlusses des ZKs der KPdSU „Über Neuordnung der literarisch-künstlerischen Organisationen" (1932) vor.

Gerhard Sawatzky trat mit einem Koreferat über das Schaffen der „sowjetdeutschen" Literaten an der Wolga auf, wobei er das Schaffen eines jeden aktiven Schreibenden erläuterte und auch auf seine eigene schriftstellerische Tätigkeit selbstkritisch einging. Seit 1934 war er Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR – für professionelle Autoren während der gesamten Sowjetzeit eine fast unerlässliche Notwendigkeit, um sich behaupten zu können und gedruckt zu werden.

Der erste Allunionskongress sowjetischer Schriftsteller in Moskau erhob das Prinzip des „sozialistischen Realismus" zur Pflicht eines jeden Schreibenden in der Sowjetunion. Das bedeutete, dass auch die „sowjetdeutsche" Literatur grundsätzlich „ihrer Form nach national und ihrem Inhalt nach sozialistisch" zu sein hatte. Von den insgesamt 600 Delegierten waren acht deutscher Nationalität, davon fünf aus der ASSR der Wolgadeutschen (einer von ihnen Gerhard Sawatzky) und drei aus Moskau.

Der Nachwirkung des Kongresses sind wohl auch die damalige Kampfesstimmung und die noch kompromissloser geführten Debatten über den „Zustand der wolgadeutschen Sowjetliteratur" und die „Grundfragen der Entwicklung wolgadeutscher Sowjetliteratur" geschuldet.

So ist in den „Nachrichten" vom 16. Juli 1936 in dem Beitrag „Große Aufgaben stehen vor der wolgadeutschen Sowjetliteratur" auch die Stellungnahme von Gerhard Sawatzky zu Grundfragen der Entwicklung wolgadeutscher Sowjetliteratur nachzulesen: „Wir haben kein Recht, ewig Anfänger zu bleiben... Was haben wir aufzuweisen? Eine, zwei Arbeiten. Wir sind den Werktätigen unserer Republik mehr schuldig und müssen endlich mal ernstlich daran gehen, eine wolgadeutsche Sowjetliteratur zu schaffen... Zur Arbeit des Sowjetschriftstellers gehören auch der gute Wille und hartnäckige Ausdauer... Wenn unsere Sachen gut werden sollen, und das sollen sie, dann dürfen wir nicht die Mühe scheuen, sie wieder und wieder umzuschreiben, wieder und wieder daran zu feilen."

Auch der Schriftsteller Christian Ölberg (leitete bis Mitte der 1930er Jahre den Deutschen Staatsverlag, war erster Vorsitzender des Schriftstellerverbandes und gehörte zur wolgadeutschen Delegation beim Allunionskongress 1934) zeigte sich äußerst kritisch – sowohl der Schriftstellerverband als auch insbesondere „Der Kämpfer" mussten harte Kritik einstecken. Er bemängelte, dass „wir keine Literaturmassenarbeit" leisten und „‚Der Kämpfer' das Wirken und Schaffen der Werktätigen der Wolgadeutschen nicht widerspiegelt". „Der Kämpfer" habe keine „Ecke für den anfangenden Schriftsteller. In jeder Nummer müssten Ratschläge für Anfänger enthalten sein, in jeder Nummer müsste eine Erzählung oder ein Auszug aus einer solchen mit eingehender Besprechung gebracht werden", so Ölberg.

In seinem Artikel „‚Der Kämpfer' bleibt zurück" („Nachrichten" vom 8. April 1936) ging Sawatzky in seiner Antwort auf eine Kritik von Lorenz Lochthofen am „Zurückbleiben der wolgadeutschen Sowjetliteratur" u.a. dem Vorwurf nach, „Der Kämpfer" veröffentliche zu wenige Beiträge wolgadeutscher Schriftsteller. Die Ursache dafür sah er ebenfalls in der „äußerst mangelhaften Arbeit mit dem literarischen Nachwuchs". Zwar bekomme die Redaktion viel Material von angehenden Autoren, aber das wenigste sei druckreif.

In ihren Erinnerungen betonten einige Zeitgenossen Sawatzkys Strenge sich selbst gegenüber. Diese kam auch bei der Druckfertigstellung des Romans „Wir selbst" zum Ausdruck. „Viele Tage lang saß er mehrere Stunden zusammen mit dem Stilredakteur des Verlags und unterzog mit ihm Satz für Satz einer sprachlich-stilistischen Prüfung", ist bei Hollmann nachzulesen.

Das Erscheinen des Romans durfte er aber nicht mehr erleben. Das Leben des führenden wolgadeutschen Schriftstellers Gerhard Sawatzky endete am 1. Dezember 1944 im Arbeitslager Solikamsk, einem der zahlreichen stalinistischen Konzentrationslager für politische Gefangene. 1956 wurde er postum rehabilitiert.

Fortsetzung folgt.

Nina Paulsen

Zur Bedeutung der Veröffentlichung des Romans „Wir selbst“

Herausgeber Prof. Dr. Carsten Gansel im Gespräch mit Nina Paulsen

Fortsetzung von VadW 1/2020

***Nina Paulsen**: „Wir selbst“ wird als Gesellschaftsroman der „sowjetdeutschen“ Literatur schlechthin bezeichnet. Hält er dieser Einschätzung, trotz zeitbedingter Schwachstellen, aus Ihrer Sicht stand? Wie würden Sie den Roman sprachlich und stilistisch beurteilen?*

Carsten Gansel: Ja, auf jeden Fall. Man muss bedenken: Gerhard Sawatzky begann dieses Epos von fast 1.000 Seiten Anfang der 1930er Jahre. Da war er knapp 30! Er hatte durch seine eigene Biographie hinreichend Erfahrungen in verschiedenen Regionen gesammelt, in denen Russlanddeutsche lebten, und als Journalist kannte er die Wolgadeutsche Republik bestens. Er wusste, wie die Leute dachten und wie ihre soziale Situation aussah. Ganz abgesehen davon, Sawatzky ist durchaus das, was man einen Geschichten-Erzähler nennen kann.

Das mit den „Schwachstellen“, das ist so eine Sache. Natürlich kann man monieren, dass der Roman keine hinreichende Kritik an den damaligen Verhältnissen übt. Aber wir dürfen nicht vergessen: Als er den Roman schrieb, da waren die Oktoberrevolution von 1917 und der anschließende Bürgerkrieg erst einige Jahre vorbei. Und mit der Gründung der Wolgadeutschen Republik schien sich etwas Neues anzubahnen.

Dass Mitte der 1930er Jahre der Große Terror unter Stalin einsetzen würde, das konnte Sawatzky nicht ahnen. Und man muss schon historisch gerecht sein: Erst mit dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 wurden die Verbrechen Stalins öffentlich, es dauerte noch mehr als 20 Jahre, bis im vollen Umfang klar wurde, was geschehen war. Kurzum, man sollte von Sawatzky nicht rückwirkend etwas verlangen, was er gar nicht leisten konnte. Sprachlich-stilistisch gehört der Roman meiner Meinung nach zum Besten, was in der russlanddeutschen Literatur in dieser Periode geschaffen wurde.

Gerhard Sawatzky, „Wir selbst“
Herausgegeben von Carsten Gansel, mit einem Nachwort und dokumentarischem Material zur ASSR der Wolgadeutschen. Erscheint am 5. März 2020. Roman, Verlag Galiani Berlin 2020, ISBN 978-3-86971-204-8, Preis 36,- Euro, 1.088 Seiten. Auch als E-Book verfügbar. Bestellungen über den Verlag, Buchhandlungen oder online.

Den allermeisten Deutschen aus Russland in Deutschland (insgesamt rund 3 Millionen) und den etwa 400.000 Deutschen in den Nachfolgerepubliken der Sowjetunion, auch der älteren Generation, sind sowohl der Name Sawatzky als auch sein Roman gänzlich unbekannt (trotz der Veröffentlichung in Auszügen in den 1960er und 1970er Jahren in der russlanddeutschen Presse und fast vollständig in den „Heimatlichen Weiten“ in den Jahren 1984 bis 1988), wie übrigens überhaupt die Existenz einer deutschen Literatur in der Sowjetunion. Das Interesse unter den Deutschen aus Russland an der Neuerscheinung dürfte sich wohl auch heute sehr in Grenzen halten. Ob unter den „einheimischen“ Lesern das Thema auf ein mehr oder weniger breites Interesse stößt, bleibt abzuwarten.

An wen wendet sich aus Ihrer Sicht hier und heute ein Roman, der in den 1930er Jahren in der Sowjetunion entstanden ist und über die schwierigen Verhältnisse der deutschen Bauern an der Wolga erzählt – und zwar in der besten Tradition des damals deklarierten „sozialistischen Realismus“?

Ich vermag nicht zu sagen, ob sich das Interesse wirklich in Grenzen hält. Das Interesse der Leser, das ist ohnehin eine nicht wirklich zu kalkulierende Größe. Als wir Heinrich Gerlachs „Durchbruch bei Stalingrad“ herausbrachten, da hofften wir natürlich, dass die Edition Leser finden würde, aber von dem sich dann einstellenden großen Erfolg – immerhin landete Gerlachs Antikriegsroman für mehrere Wochen auf der Spiegel-Bestsellerliste – waren wir dann doch überrascht.

Historische Themen, um die handelt es sich ja auch bei Sawatzkys Roman, vermögen aus meiner Sicht durchaus Leser zu motivieren. Und in diesem Fall kommt noch etwas hinzu: Es kennt kaum jemand diese Geschichten. Es handelt sich somit im besten Sinne um Neuland! Darüber hinaus werden aus meiner Sicht Kategorien des sozialistischen Realismus unterlaufen. Der sogenannte neue Gegenstand, also die Dorfgeschichte und die parallel dazu angelegte Stadt-Handlung, das ist durchaus innovativ. Auch die Art und Weise, wie Sawatzky den Dialog einsetzt und auf Kommentare verzichtet. Er schließt da sehr wohl an die sowjetische Avantgarde an.

Prof. Dr. Carsten Gansel.
Foto: Galiani Berlin

BUCHPREMIERE – Gerhard Sawatzky, „Wir selbst“
Am 3. März 2020 um 20 Uhr stellt Prof. Dr. Carsten Gansel im Georg Büchner Buchladen (Wörther Straße 16, Berlin) den Roman von Gerhard Sawatzky, „Wir selbst“, vor.

Worin sehen Sie auch heute noch die besondere Bedeutung des Romans, der ebenso wie sein Autor ein tragisches Schicksal hatte und in seiner vollständigen Fassung erst mehr als 80 Jahre nach seiner Fertigstellung und der Verhaftung des Autors zum ersten Mal in Buchform erscheint?

Hierzu ein Zitat von Johann Warkentin aus seiner „Geschichte der russlanddeutschen Literatur aus persönlicher Sicht“: „Wer Gerhard Sawatzky heute als geneigter Leser ertragen will, muss seine faustdick aufgetragene Anhimmelung des Sozialismus im Allgemeinen, die Verherrlichung konkreter Großtaten der 30er Jahre im Einzelnen und die in der Mitte des Romans einsetzende Glorifizierung Stalins im Besonderen nachsichtig in Kauf nehmen. Und mögen doch die Pfui-Rufer von heute bedenken: Der Roman wurde 1937 fertiggestellt, als die Todesangst dem Verfasser im Nacken saß – und mit jeder Zeile

versuchte er gegen eben dieses Grauen anzuschreiben." (S. 106-107, erschienen 1999, Stuttgart, Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.)

Warkentin spricht in seinem Buch davon, dass es eine Geschichte der russlanddeutschen Literatur „aus persönlicher Sicht" sei. Und das ist es in der Tat, es ist eine persönliche Sicht, die nicht unbedingt literaturgeschichtlich arbeitet und einen Text oder eine Gruppe von Texten historisch einordnet. Auch finden sich zahlreiche – sagen wir – pointierte Bewertungen. Zudem: Die Beurteilungen von Warkentin sind entstanden, als alle wussten, was aus der Utopie des Sozialismus geworden war. Herausgekommen ist sein Buch 1999.

Nehmen wir einmal einen gänzlich unverdächtigen Fall, nämlich einen der wichtigsten Denker der Bundesrepublik, Jürgen Habermas. Der ging noch in den 1970er und 1980er Jahren davon aus, dass es sich bei der Sowjetunion und der DDR um eine Variante moderner Industriegesellschaften handeln würde, gewissermaßen ihre postkapitalistische, staatssozialistische Variante!

Wenn Warkentin von einer „Anhimmelung des Sozialismus" spricht oder von einer „Glorifizierung Stalins", da sollte man dann schon genauer hinsehen. Der Roman liegt ja nunmehr vor. „Stalin" wird an einigen Stellen in der Ur-Fassung sogar getilgt. Aber so einlinig, wie Warkentin es darstellt, ist es meiner Meinung im Roman gar nicht. Gerhard Sawatzky ist einer der wenigen Autoren der damaligen Zeit – ich versuche, das im Nachwort deutlich zu machen –, der es schafft, aus der Sicht seiner Figuren zu erzählen.

Es spielt also das eine große Rolle, was man Mitsicht, Figurensicht oder eben personales Erzählen nennt. Nehmen wir nur den Textanfang. Da wird die Sicht des enteigneten und vertriebenen Fabrikbesitzers Benkler geschildert. Und an keiner Stelle werden seine – den damaligen Auffassungen in der Sowjetunion diametral entgegenstehenden Positionen – korrigiert. Allein dieser Anfang des Romans hätte den Autor in den Gulag bringen können, und vielleicht war dies auch ein Grund.

Man sollte also Gerhard Sawatzky und seinen Roman „Wir selbst" im Kontext der damaligen politischen wie literarischen Verhältnisse verorten. Auch dies wird im Nachwort versucht, daher sind es auch um die 180 Seiten.

Aber, was noch wichtiger ist: Jeder sollte den Roman selbst lesen und sich dann ein eigenes Urteil bilden. Gerhard Sawatzky und die russlanddeutsche Literatur, sie haben es verdient!

Festschrift zum 100. Geburtstag von Nora Pfeffer

Anlässlich des 100. Geburtstages von Nora Pfeffer, einer der bekanntesten russlanddeutschen Autorinnen, gab das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) gemeinsam mit dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland eine Festschrift heraus. Preis: 10,- Euro, zzgl. Versand. Anfragen unter:
kontakt@bkdr.de
oder 0911-89219599.

Nora Pfeffer, geb. am 31. Dezember 1919, gehörte mit ihrer poetischen und schriftstellerischen Leistung zu den wichtigsten russlanddeutschen AutorInnen der Nachkriegszeit. Jahrzehntelang hat sie die Entwicklung der deutschen Literatur in der ehemaligen Sowjetunion mitgeprägt – als Lyrikerin, Übersetzerin, Nachdichterin, Essayistin und Literaturkritikerin. Ihre Werke sind in ca. 15 Einzelbänden erschienen, darunter mehrere Versbücher für Kinder, Lyriksammlungen und Bücher mit Nachdichtungen.

„Der Lebenslauf der Dichterin liest sich wie ein Spießrutenlauf, ein Etappenlauf durch den stalinistischen ersten Kreis der Hölle", schreibt Andreas Peters. In weiteren berührenden Beiträgen erinnern sich ehemalige Kollegen, Freunde und Zeitgenossen an die Grande Dame der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur.

Nora Pfeffers „Etappenlauf" führte sie von ihrer Heimatstadt Tbilissi (Georgien), wo sie Germanistik und Anglistik studierte und als Hochschuldozentin arbeitete, 1943 in die Untersuchungshaft und das Straflager Dudinka (NorilLag). Erst nach zehn grauenhaften Jahren kam sie „frei" und in die Verbannung nach Nordkasachstan.

Da ihr gesamtes Eigentum beschlagnahmt worden war, musste sie von Null anfangen: ab 1953 Studium an der Hochschule für Fremdsprachen Alma-Ata, Dozentin an der Kasachischen Staatlichen Universität und nebenberuflich Sprecherin und Moderatorin beim deutschen Sender des Radios Kasachstan, ehrenamtliches Engagement bei der deutschen Redaktion des Verlags „Kasachstan".

Der Verlust ihres 1941 geborenen Sohnes Rewas, der 1989 mit nur 48 Jahren verstarb, war der nächste Schicksalsschlag, den Nora Pfeffer zu verkraften hatte.

Nach ihrer Pensionierung ging sie nach Moskau und war bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland 1992 Abteilungsleiterin in der Redaktion der Moskauer Zeitung „Neues Leben". Bis zu ihrem Tod am 15. Mai 2012 lebte Nora Pfeffer in Köln und fand hier auch ihre letzte Ruhestätte.

VadW / BKDR

Virtuelle Museumsrundgänge

Im Dezember 2019 ist ein neues Angebot des BKDR online gegangen:
Auf der Internetseite des BKDR können sich die Besucher in der Rubrik „Virtuelle Rundgänge" auf die Reise zu einem weit entfernten Ort, in ein Museum mit russlanddeutschem Bezug, begeben, virtuelle Räume durchschreiten und aus nächster Nähe und aus verschiedenen Perspektiven die Museumsexponate betrachten. Derzeit kann man die Heimatmuseen der Städte Marx *(siehe nebenstehendes Bild)*, Engels und Saratow besuchen. Die Navigation ist selbsterklärend, der virtuelle Rundgang ist grundsätzlich mit diversen elektronischen Geräten möglich, jedoch bietet ein Smartphone eine Funktion mehr.
Details siehe unter: ***http://bkdr.de/vrundgang***

„Gesalzene Wassermelonen“ zeigt die dunkelsten Seiten der russlanddeutschen Geschichte

Deutsches Dokumentartheater „Das letzte Kleinod“ in Kooperation mit dem Deutschen Theater Almaty

Bis vor anderthalb Jahren war dem Autor, Regisseur und Leiter des Theaters auf Schienen „Das letzte Kleinod“, Jens-Erwin Siemssen, die Thematik russlanddeutscher Geschichte völlig unbekannt. Als er zum ersten Mal vom dramatischen Schicksal der Russlanddeutschen erfuhr, ging ihm das Thema nicht mehr aus dem Kopf. So entstand die Idee, diese hierzulande weitgehend unbekannte Geschichte zum Mittelpunkt des Dokumentarstücks „Gesalzene Wassermelonen“ zu machen, das in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Theater Almaty entwickelt wurde. Das Theaterstück erzählt vom Leben und Alltag in der Deportation, vom Leben in Erdlöchern, Schwerstarbeit bei klirrender Kälte und den Verhaftungen unter Stalin. Am 13. November 2019 feierte die Inszenierung im vollbesetzten Saal des Deutschen Theaters in Almaty ihre kasachische Premiere.

Vorher aber ging das Theater „Das letzte Kleinod“ auf Spurensuche in Kasachstan. Hier landeten 1941 Hunderttausende Deutsche aus ihren angestammten Gebieten an der Wolga, in der Ostukraine und im Kaukasus, von Stalin pauschal als Kollaborateure, Spione und Diversanten beschuldigt, deportiert und dann mehrheitlich zur Zwangsarbeit in Arbeitslagern eingezogen. Die Grundlagen des deutschen Gemeinschaftslebens wurden dadurch unwiederbringlich zerstört.

1989 lebte fast eine Million Deutsche in Kasachstan. Nach dem Zerfall des sowjetischen Riesenreiches siedelten die meisten Russlanddeutschen nach Deutschland aus, auch aus Kasachstan. Nicht selten ist im Zusammenhang damit die Rede von einer gespaltenen Identität: „Dort waren wir die Deutschen, hier sind wir die Russen.“

„Was wissen wir über die Geschichte und die Kultur unserer neuen Nachbarn?“, fragte sich Jens-Erwin Siemssen. In Kasachstan und Deutschland sprach er mit Zeitzeugen, Angehörigen der alten Generation, Aussiedlern und Politikern über die tragischen Seiten der Geschichte der Russlanddeutschen. In Karaganda, Nur-Sultan, Schachtinsk und Almaty interviewte er insbesondere ältere Menschen zu ihren Erfahrungen mit der Deportation. Die Zeitzeugen erzählten von Verhaftungswellen unter Stalin, von Deportation und dem Bau von Hütten mit bloßen Händen, vom Leben in Erdlöchern und Hunger, von Schwerstarbeit bei Temperaturen von minus 40 Grad, von der Angst, deutsch zu sprechen, von Fremdwahrnehmung als „Faschisten“. Aus über 30 Interviews entstanden die Motive der Theatervorstellung.

So lässt das Stück „Gesalzene Wassermelonen“ die dunkelsten Seiten der russlanddeutschen Geschichte nachempfinden. Bei der beeindruckenden Entwicklung des Stücks stand das Nachempfinden der Lebenssituation der Deportierten im Vordergrund. Auf der Bühne werden Szenen der Arbeit im Kohlebergwerk, des Wohnens im Erdloch oder des Lebens im Wald gezeigt.

Dem harten und von Armut geprägten Leben der Menschen entspricht auch das schlicht gestaltete Bühnenbild. Es besteht aus dunkelbrauner Erde und zusammengerollten Rasenstücken. Nur die Gegenstände, die in den einzelnen Szenen zum Einsatz kommen, sind dort zu sehen: Kisten, Tücher, Kartons und Eimer. Das Spiel mit diesen Gegenständen verdeutlicht den Umgang der Menschen mit Vertreibung und Armut.

Mit den Worten der Zeitzeugen wird erzählt, wie das Leben und der Alltag der Russlanddeutschen in der Verbannung aussahen. An einer Stelle heißt es: „Wenn man jemanden bestrafen müsste, müsste man ihn dorthin schicken. So ein Ort war das.“

Schließlich ist eine Theaterdokumentation entstanden, bei der die Texte den Aussagen der interviewten Personen entsprechen. Die Szenen werden begleitet von Lichtwechseln, stellenweisem Gesang und Musik. Eine besondere Authentizität bekommt die Inszenierung durch den Wechsel zwischen Russisch und Deutsch, besonders aber durch den Einsatz eines altdeutschen Dialekts.

Die Darsteller Sheila Issabekova, Sergius Buckmeier, Elisabeth Müller und Margarita Wiesner, die mit beiden Kulturen vertraut sind, mussten bei den Proben und erst recht vor Zuschauern an ihre Grenzen gehen.

In Deutschland erlebte das Stück „Gesalzene Wassermelonen“ schon Anfang Mai 2018 seine Premiere, präsentiert vom Lessingtheater auf dem Imperial-Werksgelände in Wolfenbüttel-Linden im Rahmen des Lessingfestivals in Wolfenbüttel.

Weil in den Interviews immer wieder die Rede von endlosen Eisenbahnfahrten durch die Weiten der Sowjetunion war, kam „Das letzte Kleinod“ mit dem eigenen Theaterzug zur Premiere. Das einzige in Wolfenbüttel noch verfügbare Abstellgleis auf dem Firmengelände von Imperial wurde zur Spielstätte für ein Stück Zeitgeschichte, das unter die Haut geht.

Zunächst wurden die Theaterbesucher am Eingangstor zum Werkgelände der Chemie-Spedition Imperial in Wolfenbüttel abgeholt. Schon die Geräuschkulisse machte neugierig: Man hörte aufgeregte Stimmen,

Szenen aus der Theateraufführung „Gesalzene Wassermelonen“ im Deutschen Theater Almaty im November 2019.

Frauengesang, herunterkrachende Holzklötze und etwas, das wie ein Pressluft-hammer klang. Auch visuell überraschte der „Theatersaal“: vier schlichte Viehwaggons – sonst nichts. Eine junge Frau winkte das Publikum herein in den ersten Waggon, gekleidet in eine dicke, erdfarbene Wattejacke (Fufaika), wie man sie aus Bildern der Kriegszeit oder auch danach in der Sowjetunion kennt.

Das Gelingen der Aufführung war unter anderem der Tatsache zu verdanken, dass die vier Schauspieler in beiden Kulturen und beiden Muttersprachen zu Hause sind.

Auch eine Wolfenbütteler Gruppe war eng in den Produktionsprozess eingebunden: Der Spätaussiedlertreff der Gemeinde Weddel, der seit 20 Jahren ehrenamtlich von Ingrid Neuhaus geleitet wird, stand für biografische Interviews zur Verfügung und versorgte die Theaterschaffenden mit Originaldokumenten.

Bei der Premierenfeier trat die Folkloregruppe „Nadeshda“ mit deutschen und russischen Liedern auf, außerdem wurden typische russlanddeutsche Köstlichkeiten zubereitet.

In den nachfolgenden Monaten zeigte das Theaterensemble das Stück an mehreren Orten bundesweit.

In Kasachstan hatten die „Gesalzenen Wassermelonen“ Mitte November 2019 im Deutschen Theater Almaty ihre Premiere. Danach ging das Theaterensemble auf Tournee und zeigte das Theaterstück bis Ende November im Dramentheater in Taraz, Kasachstan, am Goethe-Institut in Taschkent, Usbekistan, im Dramatheater in Tobolsk, Russland, im Großen Dramentheater in Tjumen, Russland, und im Haus der Volkskunst in Perm, Russland.

Überall konnte das Geschehen auf der Bühne, von den jungen Schauspielern mit viel Körpereinsatz und schauspielerischem Können authentisch dargestellt, vom dankbaren Publikum hautnah nachempfunden werden. Das Hacken und Sägen von Holz im Wald, die Ernte in der Kolchose, das Schaufeln von Kohle in einem Bergwerk, die Beschimpfungen als „Faschisten“, der Ausschluss aus der Gesellschaft, die Angst vor Verfolgern, aber auch Arbeitsunfälle, auf die kaum noch jemand reagierte, weil alle abgestumpft waren – all das wurde eindrücklich und anrührend dargestellt.

Die vier Szenen des Theaterabends enden stets mit Stalins Tod, bei dem alle weinen, aber niemand wirklich traurig ist. Das Publikum darf im Anschluss sogar die gesalzenen Wassermelonen probieren, die eine beliebte regionale Spezialität sind und im Theaterstück selbst nur als äußerst seltenes Festessen, als Symbol einer nicht vorhandenen Normalität vorkommen.

Zusammenfassung: Nina Paulsen
Quellen: DAZ vom 22. November 2019; www.das-letzte-kleinod.de
Fotos: Olga Schtschukina / Juri Kim (DAZ).

„Das letzte Kleinod“

ist ein Theaterprojekt, das seit 1991 von dem Regisseur Jens-Erwin Siemssen geleitet wird. Die Stücke werden nicht auf einer regulären Bühne, sondern an zu den Inhalten passenden Originalschauplätzen gezeigt.

Die Theatervorstellungen werden mit einem internationalen Ensemble in Deutschland, in anderen europäischen Ländern und in Übersee produziert. Flucht, Migration, Exodus, Heimweh spielen in den Aufführungen stets eine zentrale Rolle.

Eine weitere Besonderheit des Projektes ist der Theaterzug, der von Station zu Station fährt und als Theaterbühne, aber auch als Arbeits- und Schlafraum, als Kantine, Studio, Werkstatt und Lager für die Theatertechnik genutzt wird. Die zehn Eisenbahnwagen des Theaters sind im historischen Bahnhof von Geestenseth (an der Bahnlinie von Bremerhaven nach Buxtehude) stationiert. Der 130 Meter lange ozeanblaue Zug wurde kürzlich aufwändig saniert und hat die Zulassung, auf dem öffentlichen Schienennetz bewegt zu werden.

Die Stücke entstehen meist aus mündlichen Überlieferungen. Das Theater bevorzugt internationale Themen, bei denen die regionale Geschichte im Bezug zu anderen Teilen der Welt steht. Dafür werden Gastkünstler aus den jeweiligen Kulturkreisen eingeladen und Gastspiele im Partnerland durchgeführt. Das Projekt wurde unter anderem von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen und weiteren Spendern gefördert.

Bibigul Nugumanova (rechts) bei der Deutsch-Kasachische Begegnung im Haus der Freundschaft in Kökschetau.

Bibigul Nugumanova bei der Arbeit.

Deutsche und Kasachen: Die Verbindung bleibt auf ewig

Die Geschichte hat Deutsche und Kasachen zusammengeschweißt. Bis heute erinnert sich die ältere Generation der Russlanddeutschen an die schweren Zeiten der Deportation, in denen ihnen Kasachen eine helfende Hand reichten und Hoffnung schenkten.

Das Zusammenleben hinterließ seine Spuren. So auch bei Bibigul Nugumanova. Sie ist Vorsitzende des Interkulturellen Freundeskreises „Deutsch verbindet“ in Nur-Sultan und setzt sich in Kasachstan für die Förderung und Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur sowie der Erinnerung an die gemeinsame Geschichte ein.

„Dafür liebe ich die Steppe. Für den Wind, für die Freiheit…“, sagt die Frau mit dem blonden Haar auf dem Beifahrersitz. Sie und ihr Mann Marat begleiten mich in das kleine Dorf Kamenka, wo früher meine Großmutter gelebt hat. Wo mein Vater geboren und aufgewachsen ist. Ohne Bibigul und ihren Mann hätte ich den Weg dorthin wohl niemals gefunden. Wahrscheinlich wäre ich gnadenlos in der Steppe verloren gegangen.

Drei Tage, die ich mit den beiden unterwegs in Kasachstan – von Nur-Sultan über Kamenka nach Kökschetau – verbringe, bestätigen mir, was ich immer von meiner Oma, meinem Vater und vielen anderen Menschen gehört habe: Die Kasachen haben ein großes Herz.

Ich lerne Bibigul Nugumanova in Omsk bei einer Tagung des Internationalen Verbands der deutschen Kultur kennen. Sie ist ein Phänomen. Energisch, dynamisch, immer gut gelaunt. Sie sprudelt nur so vor Ideen, und ich bin beeindruckt, wie viel sie von unserer Kultur weiß und versteht. Als wäre sie eine von uns. Und schon ganz bald stelle ich fest: Ja, sie ist eine von uns. Bibigul hat zwar keine deutschen Wurzeln, aber ihre Liebe und Verbundenheit zur deutschen Sprache, der Kultur und zu unserer gemeinsamen Geschichte sowie das breite Wissen darüber sind faszinierend und regelrecht beneidenswert.

„Es ist nicht nur die deutsche Sprache, sondern alles, was mit ihr zusammenhängt“, schwärmt sie und beginnt zu erzählen. Von ihrer Kindheit in einem Dorf im Norden Kasachstans, wo viele Völker nebeneinander und miteinander gelebt haben. Von ihrer Studienzeit in Kökschetau. Von der Zeit, als sie zu den Sängerinnen des legendären Vokalensembles „Gaudeamus“ unter der Leitung von Valentin Maier gehörte. Es ist die Verbundenheit mit den Deutschen. „Wir haben uns ein Land geteilt, ein Schicksal. Wir sind und bleiben ein Volk. Auch wenn viele Deutsche Kasachstan längst verlassen haben – die Verbindung bleibt auf ewig“, ist sich Bibigul Nugumanova sicher.

Diese Sehnsucht nach der deutschen Sprache lässt sie nicht los. Bibigul spürt, dass ihr die Welt der deutschen Sprache fehlt. Sie ist ein Teil von ihr. Sie will aktiv werden. Nicht nur träumen oder klagen, sondern Initiative zeigen. Bibigul Nugumanova hat feste Ziele. Sie möchte die deutsche Sprache in Kasachstan fördern. Nach einer langen Überlegungs- und Planungsphase gründete sie im Jahr 2018 den Interkulturellen Freundeskreis „Deutsch verbindet“.

Nach zwei Jahren Engagement kann Bibigul heute auf eine Reihe von erfolgreichen und vor allem wertvollen Veranstaltungen zurückblicken. Darunter eine Vorführung des deutschsprachigen Films „Ein, zwei, drei“, Lesungen, kulturelle Begegnungen und die Aktion „Tolles Diktat“, die jährlich vom Internationalen Verband der deutschen Kultur durchgeführt wird und die Bibigul in mehreren Städten in Kasachstan initiiert hat.

Wenn man Bibigul begegnet, fragt man sich, woher sie diese Energie nimmt sowie dieses unerschöpfliche Interesse an allem, was mit deutscher Sprache, deutscher Kultur, den Traditionen und der Geschichte zusammenhängt.

Bibigul Nugumanova (rechts oben) mit dem Vokalensemble „Gaudeamus“ und seinem Leiter Valentin Maier.

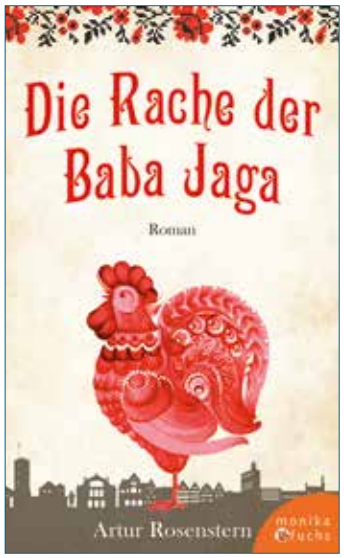
Die Zahl der Mitwirkenden und Kooperationspartner wächst, und Bibigul findet immer mehr Gleichgesinnte und Unterstützer für ihren Interkulturellen Freundeskreis, nicht nur innerhalb Kasachstans. Mittlerweile ist sie auch in Russland und Deutschland gut vernetzt.

„Für mich ist es ein Anliegen, das Interesse an der deutschen Sprache bei jungen Menschen in Kasachstan zu wecken, gleichzeitig aber auch einen Teil unserer kasachischen Kultur zu präsentieren“, erläutert sie ihre Ziele. Bei ihren Veranstaltungen gelingt es ihr, Elemente aus unterschiedlichen Kultursparten – von Klassik über Folklore bis zur Moderne – harmonisch zu verbinden. Einen Dialog zwischen Kulturen und Ländern herzustellen, mit viel Herzblut und unermüdlichen Engagement.

Katharina Martin-Virolainen

„Die Rache der Baba Jaga“ – ein neuer Roman von Artur Rosenstern

Die Rache der Baba Jaga“ heißt das neue Buch von Artur Rosenstern (erschienen im Verlag M. Fuchs), das er am 23. Januar 2020 in Bielefeld vorgestellt hat. Es ist ein vergnüglicher Roman über die Tücken deutsch-ukrainischer Liebesbeziehungen.



Gisbert ist 32 Jahre alt, Arminia-Bielefeld-Fan, Slawistik-Student im 20. Semester an der Bielefelder Uni. Und er ist verliebt: in die ebenso schöne wie kluge Ukrainerin Julia. Doch beim Antrittsbesuch bei ihren Eltern wird klar: Mit Julias Mutter (die „Baba Jaga“) ist nicht gut Pelmeni essen. Sie hält ihn für einen Loser, dem sie keinesfalls ihre Tochter anvertrauen möchte. Damit Gisbert beweisen kann, dass er ein ganzer Kerl ist, schickt sie ihn in die Ukraine, um Sitten und Gebräuche und vor allem die Verwandtschaft kennenzulernen.

Gemeinsam mit seinem Freund Karl-Heinz macht Gisbert sich auf den Weg nach Oliksandriwka, einem verschlafenen Dorf auf der Krim. Doch die alte Hexe zieht von Hannover aus die Fäden, um ihm das Leben so schwer wie möglich zu machen.

Artur Rosenstern

„Die Rache der Baba Jaga“
ISBN 978-3-947066-40-7,
Preis: 11,00 Euro

Geboten werden deutsch-ukrainische Verwicklungen und Fettnäpfchen mit einem Schuss Liebe, halben Kerlen, Fußball, Schleiermacher und den schärfsten Pelmeni der Welt. Aus einer Zeit, als Arminia Bielefeld noch in der I. Fußball-Bundesliga spielte und Putin die Krim noch nicht wollte.

Artur Rosenstern kam 1990 aus Kasachstan nach Deutschland. Nach dem Studium der Musik- und Medienwissenschaft und Geschichte folgte eine freiberufliche Tätigkeit für einen Münchener Musikverlag. Er schreibt Lyrik und Prosa, die bereits in zahlreichen Anthologien und Literaturzeitschriften erschienen sind. Seine Erzählung „Planet Germania“ ist 2015 ebenfalls im Verlag M. Fuchs erschienen. Rosenstern ist Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland und Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller.

Mehr zum Autor unter
www.artur-rosenstern.de

Lesungen russlanddeutscher Autoren

In Würzburg

Am 28. Februar 2020 um 19 Uhr lesen drei russlanddeutsche Autoren, Eleonora Hummel, Artur Rosenstern und Andreas Peters, im Kunsthaus-Michel in Würzburg, Semmelstr. 42.

Dabei präsentieren die Herausgeber, das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland, den Literaturalmanach „ZwischenHeimaten“, der 2019 erschienen ist und das Thema Heimat – Heimatverlust – Heimatfindung thematisiert.

- Eleonora Hummel liest aus ihrem neuen Roman „Die Wandelbaren“ (2019) zur Geschichte des Deutschen Theaters in Kasachstan.
- Artur Rosenstern stellt seinen eben erschienenen Roman „Die Rache der Baba Jaga“ vor.
- Andreas Peters präsentiert sich mit Gedichten und Prosa aus seinen letzten Buchveröffentlichungen.

Literaturfreunde und Interessierte aus Würzburg und Umgebung sind herzlich zur Lesung eingeladen.

https://kunsthaus-michel.de/

Bei der Leipziger Buchmesse

Auch in diesem Jahr mischen russlanddeutsche Autoren mit ihren Veröffentlichungen und Lesungen bei der Buchmesse in Leipzig mit, die vom 12. bis 15. März 2020 stattfindet.

Der Literaturkreis der Deutschen aus Russland und das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland präsentieren an ihrem Stand mehrere Publikationen. Die Termine der Lesungen russlanddeutscher AutorInnen:

- 13.3., 16 Uhr: Der Literaturkreis präsentiert den Almanach „ZwischenHeimaten“ im Literaturcafé, Halle 4, Stand B600. Unter anderem mit Katharina Martin-Virolainen und Artur Rosenstern.
- 15. 3., 11 Uhr: Eleonora Hummel liest aus ihrem Roman „Die Wandelbaren“ im Forum Literatur, Halle 4, Stand F100.
- 15.3. 15 Uhr: Deutsche AutorInnen aus Russland stellen ihre neuen Bücher vor. Darunter Artur Rosenstern mit seinem Roman „Die Rache der Baba Jaga“.

Bücherangebot der Landsmannschaft

Nelly Däs, „Wölfe und Sonnenblumen. Der Zug in die Freiheit“

Die einbändige Sonderausgabe umfasst die beiden früher erschienenen Bücher „Wölfe und Sonnenblumen“ (1969, Signal Verlag) und „Der Zug in die Freiheit“ (1976, Oetinger Verlag). In „Wölfe und Sonnenblumen“ schildert Nelly Däs in autobiographischen Kindheitserinnerungen ihr Leben in Russland in den 1930er und 1940er Jahren. Dabei berichtet sie weniger über die düsteren als über die heiteren Erlebnisse, obwohl sie Vertreibung, Hunger und Kälte zu überstehen hatte. Die Erzählung „Der Zug in die Freiheit“ ist ein erschütterndes und zugleich spannendes Stück Zeitgeschichte, das die Kriegswirren 1944/45 zum Inhalt hat.

Selbstverlag, Waiblingen 1999, 286 Seiten, Erzählungen, Preis 10,- Euro.

Interview

Helena Goldt: „Gefährlich nah“

Erstes Album der russlanddeutschen Ausnahmekünstlerin aus Berlin

Helena Goldt

Bild: Lena Queen

Helena Goldt: „Gefährlich nah“ – CD Release Tour 2020

- 6. März: Disharmonie Schweinfurt
- 12. März: Theaterhaus Stuttgart
- 13. März: Wolkensteinsaal Konstanz
- 14. März: Rienecksaal Grünsfeld
- 28. März: Clubhaus 06 Hannover
- 29. März: Kaffeehaus Mila Berlin
- 5. April: Schlossplatztheater Köpenick
- 24. Mai: B. Neumann Würzburg
- 4. Juni: Wandelhalle Bad Mergentheim

VadW: Liebe Helena, letztes Jahr kam dein erstes Album mit dem Titel „Gefährlich nah“ heraus. Wie ist es entstanden?

Helena Goldt: In diesem Album habe ich meine innere musikalische Landschaft zum Ausdruck gebracht: die musikalische Prägung durch meine Eltern, meine deutschen Wurzeln, durch meine Herkunft, die russisch-kasachischen Einflüsse, das Ursprüngliche. Aber auch das, was ich im modernen Berlin erlebe.

Meine Plattenfirma war offen dafür, dass ich auf meinem Album auch etwas Russisches zeige. Viele CDs werden einsprachig aufgenommen. Mein Album beinhaltet Lieder nicht nur auf Deutsch und Russisch, sondern auch auf Italienisch. Das war eine Art Hommage an Rom, wo wir das Album aufgenommen haben. Aber auch eine Erinnerung an mein Studium und den Operngesang.

Die Hälfte der Songs habe ich geschrieben. Die Arrangements stammen zur Hälfte von Ludovico Fulci, einem italienischen Pianisten, Filmmusikkomponisten und Arrangeur, und zur Hälfte von Konstantin Belonogov, einem genialen Arrangeur aus Kaliningrad.

Zum Jubiläum von Werner Richard Heymann durfte ich zum ersten Mal mit dem Kaliningrader Orchester singen. Das ist die Musik meiner Großeltern. Diese Lieder sind eine Brücke zwischen klassisch und schwelgerisch, mit fast schon düsteren Momenten und melancholischen Klängen.

Bei meinem Album wurde die Musik von einem achtköpfigen Orchester eingespielt.

Welche Vision hattest du bei „Gefährlich nah“?

Mein Ziel war es, uns Deutschen aus Russland eine Stimme zu geben. Die unterschiedlichen musikalischen Prägungen durch meine Eltern und Großeltern, durch die Lieder, die sie gesungen haben, aufzugreifen. Zu zeigen: Das bin ich und das sind wir. Repräsentativ für eine kulturelle Gruppe hier in Deutschland. Das Chanson mit großem Orchester wieder salonfähig zu machen, etwas Pathos reinzubringen mit einem Hauch russisch-deutscher Seele.

Wir bringen eine andere Sichtweise nach Deutschland mit. Haben eine Art Vogelperspektive, würde ich sogar behaupten. Sie ist gefärbt von kulturellen Prägungen aus unserer alten Heimat. Insbesondere auch was Weiblichkeit angeht. In Russland und Kasachstan wäre meine Rolle in der Gesellschaft viel festgelegter. Dort wäre ich wahrscheinlich schon längst Mutter und verheiratet. In Deutschland hat man viel mehr Möglichkeiten. In Russland gibt es gegenüber den Frauen eine bestimmte Erwartungshaltung.

Und ich liebe die Gratwanderung: leichte Provokation, meine Weiblichkeit betonen, aber mit Männern gleichberechtigt sein. Das finde ich besonders prägend für uns russlanddeutsche Frauen.

Du hast bereits angedeutet, dass die Musik auf deinem Album eine bunte Mischung ist. Experimentierst du gern musikalisch?

Auf jeden Fall! Es ist sehr schwer, den Geschmack der russischen Seele zu treffen, und unmöglich, jedem ausnahmslos zu gefallen. Aber die Rückmeldungen, die ich seit der Veröffentlichung bekommen habe, sind positiv. Einige müssen sich erst reinhören. Aber ich möchte gern eine Künstlerin sein, die man erst entdecken muss. Weil ich selbst gern etwas entdecke.

Gab es auch Momente des Zweifelns vor oder während der Produktion des Albums?

Mir war es wichtig, das ganze Spektrum zu zeigen: So bin ich, und das alles gehört zu mir. Diese Vielseitigkeit hat mich aber auch zum Zweifeln gebracht. Bin ich jetzt dies oder das? Doch gerade das Vielseitige ist unglaublich spannend. Dieser Gedanke hat mir Mut gemacht. Wenn man so viel Seele in die Musik reinsteckt, fühlt man sich nackt. Man gibt sein musikalisches Baby ab, und dann gibt es kein Zurück mehr. Du machst dich angreifbar, weil du so viel von dir preisgibst.

Jetzt, mit ein wenig Abstand zur Produktion, spüre ich, dass alles richtig war. Ich bin glücklich und zufrieden. Ich habe sozusagen Blut geleckt. Ich habe Lust, mich zu verbessern, geniale Dinge auszuprobieren. Etwas künstlerisch zu produzieren, um deutlich zu machen, dass wir Russlanddeutschen angekommen sind. Ich fühle mich gewappnet.

CD-Veröffentlichung, Musikvideos, Fernsehauftritt: Was erwartet uns in diesem Jahr von Helena Goldt?

Die Zwanziger Jahre sind das Jahrzehnt des Chansons! Ich freue mich auf alles, was das Jahr 2020 bringt. Insbesondere auf meine bevorstehende Tournee und auf die Zusammenarbeit mit verschiedenen Orchestern.

Liebe Helena, wir bedanken uns für das Interview und wünschen dir viel Erfolg bei deiner Tournee!

Die Fragen stellte
Katharina Martin-Virolainen

Mehr von Helena Goldt gibt es auf ihrer Homepage unter
www.helenagoldt.de

Kathis Senf.

Über die Empfindlichkeit der Nachkommen. (Kapitel 1)

Vor ein paar Wochen musste meine Tochter in der Schule eine Buchpräsentation machen. Das Thema konnten die Kinder frei wählen. Wie sehr freute ich mich, als meine Tochter mir verkündete, dass sie etwas zur Geschichte der Russlanddeutschen vortragen wolle! Jedes Mal ein wundervoller Moment, wenn du spürst, dass deine Kinder sich zu ihren Wurzeln bekennen und Interesse für unsere Geschichte entwickeln!

Gemeinsam stöberten wir unsere Hausbibliothek durch. Die Wahl fiel auf das Buch von Nelli Kossko, „Die geraubte Kindheit". Meine Tochter hat das Buch in drei Tagen verschlungen. Noch nie habe ich sie so für eine Geschichte brennen sehen. Sie stellte mir viele Fragen, wir diskutierten, und ich erzählte ihr vom Leben ihrer Urgroßeltern, die ein ähnliches Schicksal hatten wie die kleine Emmi aus dem Buch.

Wie glücklich und stolz war sie, als die Autorin Nelli Kossko sie höchstpersönlich anrief. Für die Präsentation erarbeitete meine Tochter ein schönes Plakat und widmete einen Teil ihres Referats der Geschichte der Deutschen aus Russland, damit ihre Mitschüler die Hintergründe der Handlung verstehen konnten.

Meine Tochter bekam für ihre Buchpräsentation eine gute Note, und eigentlich wäre diese Anekdote jetzt zu Ende, wäre da nicht noch ein kleines Detail: Neben der guten Note bekam sie auch einen Punktabzug. Begründung: „Es war zu ausführlich."

Sie hatte neben dem Inhalt des Buches und der Biografie der Autorin zusätzlich die Geschichte der Russlanddeutschen angerissen, um das Buch ihren Klassenkameraden verständlich zu machen. Denn ich bezweifle sehr, dass sie diese Geschichte kennen. Es würde mich sogar nicht wundern, wenn die Lehrerin selbst die historischen Hintergründe nicht kennen würde (nicht, dass ich es ihr unterstelle, aber es könnte ja sein!).

Das habe ich schon oft erlebt. Sowohl zu meiner eigenen Schulzeit, in der ich für meine Lehrer stets die „Russin" war, als auch in den letzten Jahren, wenn ich mit Lehrkräften ins Gespräch kam. Zum Glück ist in den meisten Fällen wenigstens das Interesse an unserer Geschichte vorhanden, wenn schon das Hintergrundwissen fehlt.

Damit es bei dem Referat keine fliegenden Fragezeichen über den Köpfen der Klasse gibt, hielten wir es für eine gute Entscheidung, den historischen Hintergrund zu beleuchten.

Nach der Verkündung der Note habe ich meine Tochter selbstverständlich gelobt und betont, wie stolz ich auf ihre Leistung bin. Aber innerlich kratzte etwas an mir. „Zu ausführlich!" – diese Aussage ging mir nicht aus dem Sinn. Als meine Tochter an diesem Abend zu Bett ging, holte ich ihre Karteikarten aus der Tasche und ging diese noch einmal durch. „Zu ausführlich!" – klang es immer wieder in meinem Kopf.

War es ein Fehler, dass sie die Geschichte unserer Vorfahren erläuterte? Hätte sie sich nur auf den Inhalt des Buches und die Biografie der Autorin beschränken sollen? Was war das Ziel ihres Vortrages? Meine Tochter hatte sich für dieses Thema aus einem besonderen Grund entschieden: Sie wollte über die Geschichte der Russlanddeutschen sprechen. Das hat sie mir klar und deutlich vermittelt. Sonst hätte sie ja jedes beliebige Buch nehmen können.

Ich war überfragt. Zu ausführlich. Auf keinen Fall wollte ich mir anmaßen, es besser als die Lehrerin zu wissen und darüber zu urteilen, was angemessen für den Umfang eines Referats ist und was nicht. Aber trotzdem machte mich diese Aussage aus irgendeinem Grund wütend und traurig. Zu ausführlich!

Meine Tochter hatte das Vortragen zu Hause geübt. Ich hatte die Zeit kontrolliert. Der Teil, in dem sie über die Geschichte der Deutschen aus Russland erzählt, hielt sich im vorgegebenen Rahmen. Es war nicht zu viel, nicht zu wenig. In meinen Augen genau richtig für Jugendliche dieser Altersstufe, damit sie verstehen, wie Deutsche eigentlich nach Russland kamen. Warum landete dieses deutsche Mädchen plötzlich in den tiefen verschneiten Wäldern Russlands? Das hatte doch einen Grund, und diesen konnten die Mitschüler nur verstehen, wenn sie die historischen Hintergründe kennen!

Der Inhalt der Karteikarten – bezogen auf die Handlung des Buches – lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen:

- Einladung der Kaiserin Katharina der Großen;
- Ansiedlung am Schwarzen Meer (und in anderen Gebieten des Russischen Kaiserreiches);
- Deportationen nach Kasachstan und Sibirien:
- im Falle der Buchprotagonistin: Umsiedlung nach Deutschland während des Zweiten Weltkriegs durch die Wehrmacht und Verschleppung in den Norden Russlands durch die sowjetische Armee.

Wenige Stationen mit kurzen Erläuterungen und immer bezugnehmend auf die Handlung des Buches. Auf dem Plakat sogar ein Foto der betroffenen Vorfahren.

Um es deutlich zu machen: Es ist nicht nur eine Geschichte. Es ist nicht ausgedacht. Für die Autorin des Buches sowie für unsere Großeltern und Urgroßeltern war das grausame Realität. Zusammengepresst in einem Referat. Kurz, kompakt, verständlich. Zu ausführlich...

Nach einigem Überlegen kam ich zu der Erkenntnis: Ich bin zu empfindlich. Ja, ich reagiere jedes Mal etwas über, wenn es um unsere Vergangenheit geht.

In meinen Augen kann Geschichte nie ausführlich genug dargestellt werden. Wir sprechen ununterbrochen darüber, dass man in der bundesdeutschen Gesellschaft noch zu wenig von uns weiß. Ich bin gespannt, wann meine Kinder im Geschichtsunterricht etwas über das Schicksal der Deutschen aus Russland erfahren werden. Wenn überhaupt. Denn nach wie vor ist es kein fester Bestandteil des Geschichtsunterrichts oder der Geschichtslehrbücher. Vieles hängt von der Lehrkraft ab.

Während meiner gesamten Schulzeit wurden der Geschichte der Deutschen aus Russland insgesamt 15 Minuten gewidmet. Übrigens durch mich, als ich in der Oberstufe ein Referat über meine Familie hielt. Fünfzehn Minuten. Sonst wurde darüber nie gesprochen. Traurige Bilanz.

Deshalb empfinde ich auch solche Kleinigkeiten, eigentlich nicht böse gemeinte Bemerkungen, als Dämpfer, weil ich im tiefsten Inneren der Überzeugung bin, dass man nicht oft und ausführlich genug darüber sprechen kann. Jedes Mal, wenn jemand meine Versuche, etwas über das Schicksal meiner Großeltern zu erzählen, genervt abwehrt, fühle ich mich verletzt. Mich verletzen die Sprüche, dass man die Geschichte nicht mehr hören kann, dass man die Vergangenheit jetzt endlich ruhen lassen soll, dass es niemanden heutzutage mehr interessiert...

Ja, ich bin in dieser Hinsicht einfach nur zu empfindlich.

Fortsetzung folgt.

Katharina Martin-Virolainen

Unsere Leser sind herzlich eingeladen, sich an der Diskussion über die Themen der Kolumne zu beteiligen und Vorschläge zu machen. Wer seinen Senf ebenfalls dazugeben möchte, kann sich entweder an die Redaktion von VadW oder direkt an die Autorin wenden: **K.Martin@LmDR.de**

Lothar Berg, „Migrant ... und nun? Das Leben des Alexander ‚Sascha' D."

Biographie über schwierige und dennoch erfolgreiche Integration eines Russlanddeutschen

Migrant ... und nun? Das Leben des Alexander ‚Sascha' D." heißt die Biographie des deutschen Schriftstellers Lothar Berg, die am 7. März 2020 im Berliner Anthea Verlag erscheint und die Thematik Migration/ Integration, eines der größten Probleme der Gegenwart, am Beispiel der Biographie eines jungen Deutschen aus Russland in den Mittelpunkt rückt. Die Publikation wird bei der Leipziger Buchmesse (12. bis 15. März 2020) präsentiert.

Das Buch ist ein Zeitzeugnis, das schonungslos und ungeschönt beide Seiten porträtiert – die der Zugewanderten (Migranten) und die der sogenannten Aufnahmegesellschaft. Damit wollen sowohl der Autor als auch der Verlag die Öffentlichkeit für die aktuelle Problematik der Migration sensibilisieren. Die Biographie des Protagonisten Alexander „Sascha" D. ist eine in Fakten und Sprache ungeschönte Geschichte darüber, was man sich unter dem Migrantenschicksal, eines jungen Menschen mit Migrationshintergrund, tatsächlich vorzustellen hat.

Es ist keine Bilderbuchbiographie mit einem direkten Erfolgsweg, sondern eine mit Ecken und Kanten, die auf Umwegen dennoch zum Erfolg führt und zeigt: „Hinfallen ist keine Schande, nur Liegenbleiben", um es mit dem Titel einer bekannten Biographie auszudrücken. So gesehen bietet das Buch, dem ein authentischer Lebenslauf zugrunde liegt, der für viele ähnliche Lebensläufe steht, vor allem auch eine dringend notwendige Diskussionsgrundlage.

Alexander „Sascha" D. ist ein Deutscher aus Russland, der 1992 als achtjähriges Kind aus Kasachstan nach Deutschland gekommen ist. In seiner Jugendzeit lässt er nichts an persönlichen Herausforderungen aus und verschweigt nichts von seinen Ängsten, seiner Wut, seiner Sehnsucht und nichts von seinem Hass. „Es ist schon nicht einfach, sein Leben vor anderen auszubreiten, geschweige denn es öffentlich zu machen. In meinem Fall verlangt es zudem den sensiblen Spagat zwischen der russischen und der deutschen Seele", sagt „Sascha". Im Autor Lothar Berg und dem Verleger Detlef Stein (Anthea Verlag) hatte er diejenigen gefunden, die diese Herausforderung mitzutragen bereit waren.

Zunächst nimmt Alexander den Leser mit in seine Kindheit nach Kasachstan, wo er bzw. seine Eltern als Deutsche das Etikett „Faschisten" aufgedrückt bekommen.

Nach der Übersiedlung wohnt er mit seiner Familie lange Zeit im Aussiedlerheim Berlin-Hohenschönhausen, wo er sich zwischen den Wohnblöcken verschiedener Ethnien behaupten muss. Zusammen mit „Sascha" geht der Leser in die Marzahner Schulen und in die Parks der Gangs. Man erlebt, wie er zum „Scheiß-Russen" wird und wie er alle Klischees eines unangepassten Aussiedlers erfüllt. Gleichzeitig wird auch das Verschulden der deutschen Gesellschaft schonungslos aufgezeigt, das ihn fast zwingt, diese Klischees zu erfüllen, weil sie von Teilen der Gesellschaft quasi „erwartet" werden.

Schon das Titelbild bedient absichtlich die verbreiteten Klischees. Dazu sagt Lothar Berg: „Wir wollen mit dem Titelbild bewusst nicht personalisieren. Das Thema ist die Migration an sich, an der Figur des Protagonisten deutlich gemacht, und betrifft eine große Menge der zugewanderten Mitbürger. Als ich dieses Foto gesehen habe, war mit klar, was man so oft hört, wenn Vorurteile vorhanden sind, nämlich: Das sind die... / Das sind die Russen... / Die führen nichts Gutes im Schilde. Sascha und ich denken, dass das Titelbild im Kontext zum Titel und Inhalt der richtige Eyecatcher ist."

Im Buch lässt der Protagonist den Leser ausführlich an seinem Inneren teilhaben. Man erfährt, dass seine Wünsche und die Erwartungen der Gesellschaft gar nicht so sehr weit auseinanderliegen, aber die Verständigung scheitert zu oft am beiderseitigen Stolz, der Voreingenommenheit und den Ängsten.

Lothar Berg (geb. 1951 im Ruhrgebiet) ist ein deutscher Schriftsteller, Drehbuchautor und Liedtexter. Darüber hinaus arbeitet er als Regisseur und engagiert sich in sozialen Projekten. 2001 veröffentlichte er das Buch „Fenster der Gewalt" und gründete damit auch einen gleichnamigen Verein, der sich für Gewaltprävention bei Jugendlichen stark machte

Darauf folgten u.a. die Buchveröffentlichungen „Schneeflöckchen, Mordsglöckchen" (2009), „Cool – Ein ganz normaler Arbeitstag" (2014), „Sozialismus, Skinhead, Sumo – Das Leben des Alexander Czerwinski – Biografie" (2014), „Ein ganz heißes Ding" (2018) und aktuell „Migrant ... und nun?".

Bergs Veröffentlichungen befassen sich zumeist mit menschlichen Schicksalen und den Abgründen des menschlichen Daseins. Er verbindet seine Lebenserfahrung, seine eigenen Erlebnisse mit Fiktion und erreicht so eine Authentizität, die seinen Werken Glaubhaftigkeit verleiht.

Zu Beginn seines kreativen Schaffens arbeitete er mit Prominenten der Film- und Theaterszene zusammen, für die er Lesungen inszenierte, bis er schließlich selbst auftrat: mal mit Solo-Musikern, mal mit Rockband und GoGo Girls oder mit Kampfsportlern.

Lothar Berg lebt und arbeitet in Berlin.

Lesungen mit Lothar Berg zum Buch „Migrant ... und nun?"

Die Lesung am 7. März 2020 um 19.00 Uhr (ab 18.00 Uhr spielt eine Band) findet im Schul- und Sport JugendClub (Berlin-Marzahn, Franz-Stenzer-Str. 39) statt – einem Ort, wo auch ein nicht unbedeutender Teil der Biografie spielt. Die Lesung wird von der Schauspielerin Maria Raisch moderiert, die aus Kasachstan kommt und russlanddeutsche Wurzeln hat. Anschließend ist ein Gespräch mit dem Autor und zum Thema vorgesehen.

Die Lesung am 28. März 2020 um 20 Uhr (Einlass um 18.30 Uhr / Band um ca. 19.00 Uhr) findet im Roten Salon des Cafés Breslau Fuego (Hauptstr. 80A, Berlin) statt.

Vor den Lesungen wird jeweils eine halbe bis dreiviertel Stunde die Band „Steve's Blues MC", mit der der Autor schon seit Jahren zusammenarbeitet, Live-Musik spielen. Die Band wird außerdem die Lesungen mit Breaks begleiten.

„Sascha“ ist einer von denen, die sich nicht mit dem pauschalen Stempel des „Migranten“ zufrieden geben.

Er sucht seine Chance und findet sie im Sport. Beim Taekwondo und Kickboxen lernt er, dass Anerkennung nicht durch die Unterdrückung von anderen entsteht, sondern durch die eigene Disziplin. Er gewinnt Pokale und Auszeichnungen. Als er sich für eine Berufsausbildung entscheidet und dort begreift, dass von anderen zu lernen keine Schwäche bedeutet, wird ihm klar, dass ein Zusammenleben nicht isoliert voneinander funktioniert.

Mit dieser Geschichte möchten der Autor Lothar Berg und sein Protagonist Alexander „Sascha“ D. ein Beispiel dafür geben, dass ein friedliches Zusammenleben keine Utopie sein muss. Das Buch will außerdem deutlich machen, dass wir alle gar nicht so verschieden sind und wir nur den Mut haben müssen, miteinander zu reden, um einander zu verstehen.

„Sascha kenne ich schon viele Jahre. Wir haben uns dann aber aus den Augen verloren. Ich denke, dass wir uns nach etwa 15 Jahren auf Facebook wiedergefunden, verabredet und getroffen haben. Wir haben über die ganze aktuelle Situation im Land gesprochen.

Dabei hat mir Sascha erzählt, dass er sich seit 2015 wieder als Migrant fühlt, weil ihm die Menschen (nach der Grenzöffnung) anders gegenübertreten oder mit ihm umgehen. Dann haben wir das Gespräch vertieft und über seine Kindheit, die Übersiedlung und alles, was danach kam, gesprochen.

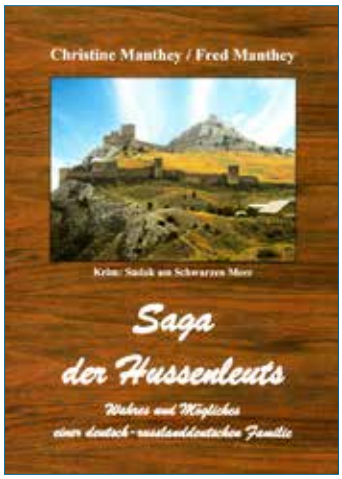
Die Geschichte war so spannend und authentisch, dass mir der Gedanke kam, so etwas detailliert aus der Sicht des Migranten zu protokollieren. Sascha war einverstanden. Auch weil er nicht will, dass seine Kinder, die hier geboren sind, genauso für ihre Anerkennung in der Gesellschaft kämpfen müssen wie er. So haben wir dann in zwei Jahren Recherchen und Arbeit das Buch geschrieben“, erzählt Lothar Berg über seine Motivation, diese außerordentliche Lebensgeschichte in Buchform zu fassen.

VadW

Lothar Berg, „Migrant ... und nun?“
(Biografie)
Anthea Verlag Berlin,
484 Seiten,
Preis 19,90 Euro,
ISBN: 978-3-8998-332-6
Erscheint am 7. März 2020.
Bestellungen über den Verlag
(www.anthea-verlag.de),
über Buchhandlungen und online.

Fred und Christine Manthey:

„Saga der Hussenleuts. Wahres und Mögliches einer deutsch-russlanddeutschen Familie“



Schon mit ihrem Buch „Wolga, Weimar, Weizenfeld. Deutsche in und aus Russland – Mosaiksteine zu ihrer Geschichte und Gegenwart“ (Verlag BdV Thüringen, 2011) machten Fred und Christine Manthey als feinfühlige Autoren auf sich aufmerksam. Dabei hatten sie ihre „Mosaiksteine“ schon lange Jahre zuvor gesammelt.

Im Auftrag der Bundesrepublik arbeiteten sie mehrere Jahre in einem Bildungs- und Informationszentrum in der Nähe von Moskau als Lektoren und waren als Seminarleiter für Russlanddeutsche u. a. in Petersburg, Sibirien, auf der Krim und im Wolgagebiet unterwegs. Mit ihrem ersten Buch wollten sie Wissenslücken über die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in und aus Russland schließen.

In ihrem aktuellen Buch „Saga der Hussenleuts. Wahres und Mögliches einer russlanddeutschen Familie“ (Verlag BdV Thüringen, 2018, 172 Seiten) begeben sie sich auf die Spuren der Familie Hussenleut (acht Generationen) und zeichnen schicksalhafte deutsch-russlanddeutsche Verwicklungen auf.

Die gesamte „Saga der Hussenleuts“ basiert unter anderem auf persönlichen Erlebnissen der Autoren, insbesondere in Russland und auf der Krim, einer Vielzahl vertrauensvoller Gespräche mit Kursteilnehmern aus allen Teilen der ehemaligen Sowjetunion im Bildungs- und Informationszentrum Mamontowka bei Moskau sowie Kenntnissen über Spätaussiedler im Land der Vorfahren.

Überall waren die Hussenleuts unterwegs und haben Spuren hinterlassen. Wie übrigens auch unzählige andere russlanddeutsche Familien, deren Geschichte noch auf Spurensucher wartet.

Waldemar Wilms:

„Leben mit eingeschränkten Menschenrechten“

Aufmerksame Leser unserer Verbandszeitung dürften sich noch an die Bücher von Dr. Agr. Waldemar Wilms aus Krefeld erinnern, die wir in früheren Ausgaben vorgestellt haben: „Kasachstan – das Heimatland“ und „Leben in der Fremde und zu Hause in Deutschland“ (erschienen 2017) sowie „Die Burbachs“ (erschienen 2018).

In diesen Büchern thematisiert er die Geschichte der Russlanddeutschen mit ihren Heimatverlusten und mehrfachen Ent- und Verwurzlungen am Beispiel der Familien Franz (mütterlicherseits) und Wilms (väterlicherseits) sowie der weitverzweigten Familie Burbach aus Kasachstan.

Auch in seiner jüngsten Publikation mit dem Titel „Leben mit eingeschränkten Menschenrechten“ (56 Seiten, reich bebildert) geht er der facettenreichen Geschichte der Deutschen in und aus Russland nach. In die Beschreibung baut er immer wieder Auszüge aus der Familienchronik oder historische Dokumente ein.

Waldemar Wilms selbst, 1933 in Halbstadt, Altairegion, geboren und in Romanowka aufgewachsen, war jahrzehntelang in führenden Funktionen in der Landwirtschaft des Gebietes Zelinograd tätig. 1994 kam er nach Deutschland. Er ist langjähriges Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und engagierte sich lange Zeit in der Sozialberatung für Aussiedler.

Interessierte können Waldemar Wilms unter 02151-4538386 (Remscheider Str. 120, 47807 Krefeld) oder waldemar-wilms@mail.ru erreichen.

„Das Leben muss man nehmen, wie es kommt“

Heinrich Sperling – 90 Jahre eines erfüllten Lebens

Das Leben muss man nehmen, wie es kommt. Es hat schöne und dunkle Seiten. Ich lebe nun 90 Jahre auf dieser Welt, da gab es genug Schicksalsschläge, aber ich habe nie mit dem Schicksal gehadert, sondern es mit Demut angenommen“, sagt Heinrich Sperling, der heute in Kenzingen, Baden-Württemberg, lebt. Es ist die Grundlage seiner Lebensphilosophie, in unterschiedlichen Variationen wiederholt er den Gedanken, der so etwas wie eine natürliche Quintessenz seines ereignisreichen und beschwerlichen Lebens ist, immer wieder.

Heinrich Sperling wurde 1929 in der Ukraine (Chreschanka, Gebiet Poltawa) geboren. „Aus dem einst weitverzweigten Sperling-Stamm bin ich allein mit diesem Namen geblieben. Mein Großvater Heinrich Sperling (1853-1934) war vor der Revolution 1917 ein wohlhabender und angesehener Mann“, sagt er. Die Großmutter Maria-Kathrinweiß, 1855 geboren, starb im gleichen Jahr wie der Großvater. Das Ehepaar hatte vier Kinder: Sophie, Kaspar, Heinrich und Maria, die schon in den Jugendjahren verstarb.

Sie mussten die ganze Härte der historischen Ereignisse ab Beginn des 20. Jahrhunderts am eigenen Leib erfahren. Sie waren Zeitzeugen des Ersten Weltkrieges und zweier russischer Revolutionen (1905 und 1917). „Unter der Sowjetmacht verlor der Großvater alles, was er und seine Familie hatten – das Land, das Haus, die Mühle, den Pferdehof und die restliche Wirtschaft. Sein Eigentum wurde zur Grundlage der neugegründeten Kolchose“, erzählt ein Enkel Sperling.

Heinrich Sperlings Vater Kaspar (1903-1942) heiratete Charlotte Stumf (1904-1933); die junge Familie wohnte zuerst im Haushalt des Großvaters. In der Ehe kamen zwei Söhne zur Welt, Johann 1926 und Heinrich drei Jahre später. Als Kaspar Sperling 1933 verhaftet wurde, war seine Frau gerade schwanger. Ein Mädchen kam zur Welt, Maria, die aber nur einige Monate zu leben hatte. Nach der Enteignung mussten die Großeltern und Kaspar Sperlings Familie bei der Tochter Sophie Unterkunft suchen.

1933 und 1934 herrschte in der Ukraine der „Golodomor“ („Hungertod“); die schreckliche Hungersnot holte auch aus der Familie Sperling ihre Opfer. 1933 wurde der Vater abgeholt. Im gleichen Jahr starb die Mutter Charlotte, ihr folgte die Schwester Maria, die erst einige Monate auf der Welt war. 1934 erlitten auch die Großeltern dem Hungertod.

Heinrich Sperling kann sich noch gut daran erinnern, wie die Mutter starb: „An dem Tag saßen ich und mein älteren Bruder auf dem Ofen und konnten sehen, wie unsere Mutter, die gerade die kleine Schwester fütterte, plötzlich zu Boden sank. Johann rannte gleich los, Hilfe holen, aber es war nichts mehr zu machen.“

Nach kurzer Zeit kam der Vater zurück. Wo er bis dahin geblieben war, wissen die Angehörigen bis heute nicht. Er nahm die Söhne zu sich und quartierte sich bei einer Bekannten am Dorfrand ein. Wenig später wurde er erneut verhaftet und kam nicht mehr frei.

Heinrich Sperling hielt es in der neuen Familie, wo der Hunger ständiger Gast war, nicht lange aus und suchte das Weite. Sein Bruder Johann tat es ihm gleich, heiratete später und hatte zehn Kinder, von denen heute alle in Deutschland leben. Er selbst starb 2018 mit 93 Jahren in Norden, Niedersachsen.

Das Leben des damals nicht einmal sechsjährigen Heinrich nahm einen ganz anderen Verlauf. Er lebte, nachdem er aus der neuen Familie geflohen war, auf der Straße, hielt sich meist unter der Außentreppe der ehemaligen katholischen Kirche auf und schlief in der Scheune – zusammengekauert im Heu der Futterkrippe. Völlig verwahrlost, verbrachte er den ganzen Tag auf der Suche nach Essbarem, wobei er jedem Großmütterchen mit viel Geschick zur Hand ging und alle möglichen kleinen Arbeiten erledigte.

Heinrich Sperling mit Ehefrau Dorothea.

Dafür bezahlten ihn die Dorfbewohner mit der dringend nötigen Fürsorge; mal wusch ihm jemand das Hemd, mal wurde er sauber geschrubbt, mal bekam er eine richtige Mahlzeit mit Fladen und gekochten Kartoffeln. Auch die häufigen Lobesworte „Du bist unser Retter, Heinrich!“ wärmten das kleine Herz. Man hatte den obdachlosen, verwaisten Jungen gern im Dorf – wegen seiner selbstlosen Hilfsbereitschaft und seines vertrauensvollen Naturells. „Alle hatten es schwer damals. Die Leute waren zwar arm, aber nicht geizig“, sagt Heinrich Sperling heute.

Oft erinnert er sich an die schreckliche Hungersnot in der Ukraine. Der Hungertod griff erbarmungslos um sich und forderte unzählige Opfer, fast jede Familie war betroffen. „Das kann man nicht in Worte fassen, man muss es selbst erlitten haben, um zu begreifen. Es ist grauenhaft, wie die Menschen damals lebten. Um an Essbares zu kommen, war ich mir für nichts zu schade, ich konnte auch sehr viel – ich konnte Filzstiefel besohlen, einen Eimer aus Hilfsmaterial basteln oder auch ein Möbelstück reparieren. Das Leben war mein Lehrer, ich war so etwas wie ein Sohn des Dorfes. Ich ging so manchem Dorfbewohner zur Hand und bekam dafür ihre Fürsorge“, erzählt Heinrich Sperling.

Die Winter waren damals schneereich und frostig. Da Heinrich kein geeignetes Schuhwerk hatte, lief er in der klirrenden Kälte barfuß oder in löchrigen Bastschuhen *(Lapti)* herum. „Irgendwann wollten mir die Beine nicht mehr gehorchen, jemand hatte Mitleid mit mir und brachte mich ins Krankenhaus. Dort verbrachte ich fast zwei Jahre. Dass mich keiner besuchte, darunter habe ich damals sehr gelitten“, sagt er.

Und wie es im Leben so ist, kam ihm ein Zufall zur Hilfe. Die Ehefrau seines Onkels, Maria Laukert, war im Dorf zu Besuch und hörte von Heinrichs Schicksal. Sie nahm ihn mit in das Gebiet Rostow am Don, wo er drei Jahre lang in den geordneten Verhältnissen der Familie von Maria und Heinrich Laukert lebte. In dieser Zeit schaffte er sogar zwei Klassen der Grundschule. Alles schien darauf hinzudeuten, dass sein Leben nach jahrelangen Strapazen endlich in geordneten Bahnen verlaufen würde.

Bis der deutsch-sowjetische Krieg im Sommer 1941 alle Träume, ehe sie auch nur annähernd Wirklichkeit werden konnten, durchkreuzte. In den Kriegswirren kam es zur Familientrennung. Maria Laukert geriet mit den Kindern letztendlich nach Sibirien, ihr Mann war auf dem Weg Richtung Westen verschwunden – dachten die Angehörigen. Erst später erfuhren sie, dass er in Deutschland unterkommen konnte. In der Annahme, dass seine Ehefrau im Krieg umgekommen sei, heiratete er eine Einheimische, hatte einen Sohn in zweiter Ehe und fand seine letzte Ruhestätte in Celle, Niedersachsen.

Auch das weitere Schicksal Heinrich Sperlings war voller Irrungen und Wirrungen. 1941 wurde er mit anderen Deutschen in seinem Dorf nach Sibirien deportiert. In den Kriegsjahren lebte jeder von der Hand in den Mund, dennoch erfuhr Heinrich immer wieder die Fürsorge der Dorfbewohner, die für den jungen Deutschen, der keine Familie hatte, Mitgefühl zeigten.

Auch seine handwerkliche Begabung kam ihm zugute. Geschickt und aufgeweckt wie er war, stellte er allerhand Haushaltszubehör für die Dorfbewohner her. So fertigte er aus Steppengras *(Reihergras)* Pinsel für das Weißen und Anstreichen an. „Der Vater meines Freundes Danila brachte mir bei, Fischreusen *(Geräte in Form von Körben zum Fischfang)* zu flechten und Fischfutter aus Pferdehufen, die überall herumlagen, am Lagerfeuer zuzubereiten. So hatte ich

Heinrich Sperling mit seiner Tochter Maria, 1955.

2015: Familientreffen mit Heinrich Sperling (sitzend).

jedes Mal einen Angelertrag von über einem halben Eimer", erzählt Heinrich Sperling. Während er sich an die damalige Zeit erinnert, wird ihm bewusst, dass einige Dorfbewohner vielleicht gerade dank dieser Fische, die er jeden Tag verteilte, am Leben geblieben sind.

Wie Heinrich in so mancher aussichtsloser Situation überlebt hat, weiß er heute selber nicht. „Alle Strapazen haben meinen Charakter nur gefestigt. Das Leben muss man nehmen, wie es kommt. Trotz meiner 90 fühle ich mich immer noch jung", sagt er.

1943 erlernte er sechs Monate an einer Berufsschule den Beruf eines Waldarbeiters. Für ihn damals eine ganz neue Erfahrung, zumal er bis dahin nicht viel Zeit zum Lernen gehabt hatte. Nach dem Abschluss wurde er im Gebiet Kemerowo eingesetzt, wo er auch nach dem Krieg als Stationsmotorenwart im Togolsker Forstbetrieb in der Nähe von Kemerowo tätig war.

1945 traf im Forstbetrieb eine neue Gruppe deportierter Deutscher ein, repatriierte Schwarzmeerdeutsche, darunter die Familie Stelzel. Die jüngste Tochter Dorothea (geb. 1926) arbeitete in einer sechsköpfigen Frauenbrigade beim Holzaufstapeln, Heinrich Sperling bei der Rodung. Alle Mädchen schauten ihm hinterher, er aber verguckte sich in die Brigadeleiterin Dorothea Stelzel – es war Liebe auf den ersten Blick. Nach der Geburt der Tochter Maria im März 1955 ließen sie ihre Ehe standesamtlich eintragen.

Als 1956 nach dem entsprechenden Erlass vom Dezember 1955 die Kommandanturaufsicht aufgehoben wurde, zog die junge Familie in die Altairegion, in das Dorf Sodakombinat. Im Juli 1956 wurde ihre zweite Tochter Olga geboren. Bald wurde das Dorf in Michailowskoje umbenannt; dort kam 1958 die dritte Tochter Lydia zur Welt. Anschließend zog die Familie nach Perwomaiski in der Altairegion.

In den 1960er Jahren arbeitete Heinrich Sperling tagsüber als Motorenwart, in der Nachtschicht als Elektromonteur. Später bauten die Eheleute ein Eigenheim, das sie komplett eigenhändig fertiggestellt hatten. „Wir Kinder unterstützten die Eltern, wo und wie wir nur konnten. Wir lernten damals sehr viel von unseren Eltern, diese Erfahrungen kamen jeder von uns später zugute", erzählt die Tochter Maria.

Auch wenn das Leben insgesamt schwierig war – Lebensfreude war das Markenzeichen der Sperlings. Vor allem die Mutter war eine Frohnatur und konnte andere begeistern. Als Sängerin und Tänzerin engagierte sie sich bei der Dorflaienkunst und moderierte Konzerte im Dorfklub. In ihrer Anwesenheit traute sich keiner, irgendetwas gegen die Deutschen zu sagen, denn er hätte es mit der resoluten Dorothea Sperling zu tun bekommen.

Lange Zeit gelang es ihr, Familie (drei Kinder verlangten ihr viel ab), Beruf und Ehrenamt unter einen Hut zu bringen. Doch die Entbehrungen und die Schwerstarbeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre holten sie schließlich ein. Nach mehreren Asthmaanfällen wurde ihr ein Klimawechsel angeraten.

So zogen die Sperlings 1966 in den Nordkaukasus, wo damals Heinrichs Cousine Charlotte Zimmermann (geb. Stumf, geb. 1926) in Kabardinisch-Balkarien lebte, und ließen sich in Morsoch nieder. Die Verwandten halfen ihnen, ein nicht zu Ende gebautes Haus zu erwerben. Während der Bauarbeiten wohnte die Familie in einer Scheune. „Unter Vater war schon immer ein Tausendsassa, er werkelte ständig an irgendwelchen Möbelstücken, an Tischen, Stühlen oder Schränken. Einiges davon hatten wir als Gepäck mit in den Nordkaukasus nehmen können", erzählt die Tochter Olga.

Die deutsche Frauenbrigade im Gebiet Kemerowo (Dorothea Sperling 2. von links), 1946.

Heinrich Sperling mit einem der Enkel, 2015

1988 kam die Großfamilie Sperling – Heinrich Sperling und drei Familien seiner Töchter mit ihren Ehemännern Viktor Bechtold, Jakob Kindsvater und Alexander Schuchart – nach Deutschland; Mutter Dorothea war allerdings schon 1982 im Alter von nur 56 Jahren gestorben. Mehrfach wurden sie bei der Auswanderung von Charlotte Zimmermann, die in diesem Jahr ebenfalls 90 geworden ist, und ihrem inzwischen verstorbenen Mann Natan unterstützt.

Die schwierige Integrationsphase haben die Töchter und ihre Ehemänner längst hinter sich. Viele ihrer Kinder haben studiert und Berufe ergriffen, die ihnen eine gesicherte Zukunft gewähren. Heinrich Sperling freut sich heute über acht Enkel und 14 Urenkel. Auch nach Jahrzehnten eines Lebens in Deutschland, das nicht immer einfach war, sieht er seine Haltung bestätigt: „Das Leben muss man nehmen, wie es kommt."

Irene Kreker, Übersetzung: Nina Paulsen

Zeitzeugen erzählen ihre Geschichten – Johannes Kowis aus Nürnberg

Dr. Viktor Krieger, Johannes Kowis, Pauline Kowis und Georg Reis (von links) in den Räumlichkeiten des BKDR. **Foto: BKDR.**

Nicht dokumentierte Lebensgeschichten gehen verloren, heißt es. Eines der Projekte des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR) dokumentiert daher Lebensgeschichten von Zeitzeugen.

So kam es in den Räumlichkeiten des BKDR in Nürnberg neulich zur Begegnung mit dem Zeitzeugen Johannes Kowis anlässlich seines 90. Geburtstags. Begleitet wurde er von seiner Ehegattin Pauline und dem russlanddeutschen Unternehmer Georg Reis.

Die BKDR-Mitarbeiter Dr. Viktor Krieger, Alexander Darscht und Franz Hof empfingen die Gäste, unter anderem mit einem Begrüßungsmarsch, den der Onkel des Jubilars, Rafael Thomä (geb. 1899), komponiert hatte und spielte. Pauline und Johann Kowis erkannten den Marsch voller Freude wieder, ebenso den Hochzeitsmarsch ihres Onkels, der zu ihrem 65. Hochzeitstag gespielt wurde. Vorgetragen wurden die beiden Märsche von Alexander Darscht, der die Melodien erstmals niedergeschrieben hat. Das Ehepaar war zutiefst berührt – ein Kulturgut aus der fernen Heimat!

Johannes Kowis (Kowitz) kam 1929 in der Siedlung München im damaligen Gebiet Odessa in der Ukraine zur Welt. Seine Vorfahren gehörten zu den Mitgründern der Kolonie 1809 und waren später Inhaber einer Mühle im Dorf. Sein Vater kaufte ihm eine Fußharmonika, eine Art Orgel in Kleinformat. Der Lehrer Esterlein reparierte und stimmte das Instrument und gab dem jungen Johannes Kowis Musikunterricht.

Mit 15 Jahren musste Johannes mit seinen Eltern und neun Geschwistern sein Heimatdorf verlassen, um über Rumänien und Bulgarien zuerst nach Polen und dann nach Deutschland zu fliehen. Im September 1945 erfolgte die sogenannte Repatriierung in die Sowjetunion, die nach vier Monaten im Januar 1946 in der Stadt Asbest im Uralgebiet endete. 1961 ging es für Johannes Kowis mit seiner Familie weiter nach Lettland, wo er sich zum wiederholten Male eine neue Existenz aufbaute.

Im lebhaften Gespräch berichtete er, was ein Russlanddeutscher in der damaligen Zeit in der Sowjetunion durchmachen musste: Verfolgungen der Familienmitglieder zur Stalinzeit, Besatzung und Flucht in den Westen, Repatriierung in den Ural, schwere Lebenszeiten, Wanderungen und Umzüge nach Aufhebung der Sonderkommandantur 1955, Kampf um die Ausreise nach Deutschland.

Im Jahre 1975 durfte die Familie Kowis in die Bundesrepublik aussiedeln und zog nach Nürnberg. Hier begann für ihn mit 47 Jahren ein neuer Lebensabschnitt in der Heimat seiner Vorfahren. Getrieben von Neugier, besuchte Johannes Kowis den Auswanderungsort seiner Vorfahren, Bitschhof im Elsass (heute Frankreich), wo er ein längeres Gespräch mit dem Bürgermeister hatte, der ihm bei der Suche in alten Archiven half. Bei einer Reise nach Odessa besuchte Johannes Kowis nicht nur die Reste der Kolonie München, sondern forschte auch in den Stadtarchiven nach Spuren der Familie.

Zum Schluss der Veranstaltung bekam der Jubilar einen Ehrenbrief überreicht. Zu Forschungszwecken sollen weitere Gespräche folgen, wie Dr. Krieger betonte.

Georg Reis, BKDR/HFDR

Kalender 2020 – „40 Jahre Deutsches Theater in Kasachstan/UdSSR“:

Der Kalender 2020 mit dem Titel „40 Jahre Deutsches Theater in Kasachstan/UdSSR“ wurde vom BKDR in Kooperation mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland herausgegeben. Für die Redaktion waren Rose Steinmark und Stanimir Bugar verantwortlich. Der Kalender thematisiert die Geschichte des einzigen russlanddeutschen Theaters der Nachkriegszeit und verdeutlicht die wichtige Funktion innerhalb der Gesellschaft. Das Schauspieltheater entwickelte sich in den 1980er Jahren zum politischen und selbstbewussten Theater, zum Sprachrohr der Russlanddeutschen in der Sowjetunion, zum Mittelpunkt vieler geschichtlicher und kultureller Ereignisse im Leben der Volksgruppe. Mit Gastspielen bereiste es nahezu alle Siedlungsgebiete der Russlanddeutschen des damaligen Riesenlandes und förderte maßgeblich das Nationalbewusstsein der immer noch verbannten Deutschen. Themenvorschläge für den Kalender 2021 werden bereits jetzt entgegengenommen. Mail-Anschriften an kontakt@bkdr.de – die Tradition der vergangenen Jahre soll fortgesetzt werden.

Ein Auto als Geschenk für eine notleidende Familie in Bessarabien

Seit mehr als zehn Jahren wird die Familie Derewentscha in der Ukraine (Bessarabien) unterstützt. Sergei Derewentscha erlitt 2006 im Alter von erst 20 Jahren einen schweren Betriebsunfall; er griff in eine 10.000-Volt-Leitung und verlor dabei beide Arme bis zum Körperansatz.

Pastor i. R. Arnulf Baumann aus Wolfsburg lernte bei einem Besuch in der Ukraine den jungen Mann kennen. Auf Bitte von dessen Mutter und angesichts des tragischen Schicksals lud er Sergei nach Deutschland ein und konnte hier bei der Firma Bock Armprothesen für ihn anfertigen lassen. Die Prothesen konnten zwar nicht die Arme ersetzen, aber Sergei wieder Lebensmut geben – allein das war schon eine große Sache.

Sergei heiratete 2009 seine Freundin Elena, ihr Sohn Egor ist jetzt schon neun Jahre alt. Die Familie ist auf ständige Hilfe angewiesen, denn Sergei ist aufgrund seines Unfall arbeitsunfähig und braucht Pflege. Die Prothesen bereiteten nach einigen Jahren Probleme und konnten in seinem Wohnort nicht gewartet werden, so dass er sie heute nicht mehr tragen kann.

Der Bessarabiendeutsche Verein in Stuttgart richtete das Konto „Hilfe für Sergei“ ein. Außerdem schicken Unterstützer aus Wolfsburg Hilfspakete an die Familie. Die Hilfe aus Wolfsburg und den Kontakt zur Familie Derewentscha organisiert überwiegend Lydia Kieß von der Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR.

Ein tiefer Einschnitt für die Familie war, als Elena Derewentscha ihre Arbeit in einer Bäckerei aufgeben musste, weil ihr altes Auto den Dienst versagte und nicht mehr für den Straßenverkehr tauglich war.

Als der Schwiegersohn der Familie Kieß, Waldemar Pfaff, das hörte, war er sehr berührt. Er hatte ein Auto, das nach dem Tod seines Vaters Oskar Pfaff als Andenken in der Garage stand. Spontan war er bereit, das Auto der Familie Derewentscha zu schenken.

Die Familie Kieß nahm Kontakt zum Ehrenvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins, Ingo Rüdiger Isert, auf. Nachdem dieser seine finanzielle Unterstützung zugesagt hatte, wurde der Wagen in Wolfsburg komplett überholt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR, Alexander Rudi, organisierte den Transport des Autos in die Ukraine. Der Bessarabiendeutsche Verein und das Ehepaar Theda und Arnulf Baumann übernahmen die Kosten für die Überführung und den Zoll.

Sergei Derewentscha mit seinem Sohn Egor im ehemaligen Ackermann am Auto (bereits mit ukrainischem Kennzeichen), das ihnen Waldemar Pfaff schenkte.

So gelang es, der notleidenden Familie Derewentscha eine außergewöhnliche Hilfe zu leisten. Die Familie bedankte sich sehr herzlich und meinte, sie hätte sich nicht einmal im Traum vorstellen können, ein solches Geschenk zu bekommen.

Ein bemerkenswerter Zufall ist im Übrigen, dass sich das Auto jetzt in Ackermann (heute Belgorod-Dnestrowsk), ca. 50 km vom Geburtsort des verstorbenen Besitzers Oskar Pfaff entfernt, befindet, der 1939 in Freudental (heute Mirni) geboren wurde. Er konnte seit 1944 seinen Geburtsort leider nicht mehr besuchen, aber sein Auto ist jetzt da. Das Leben schreibt die unglaublichsten Geschichten!

Helmut Kieß, Wolfsburg

Niedersachsen: Telefonseelsorge jetzt auch für russischsprachige Menschen

Am 1. November 2019 startete in Niedersachsen das Projekt „Vertrauenstelefon“, das sich an russischsprachige Menschen richtet, die Unterstützung bei persönlichen Problemen suchen.

Editha Westmann

Pastor Christian Voigtmann von der evangelischen Telefonseelsorge und Alina Fejgin von der Jüdischen Gemeinde haben das Projekt entwickelt und eine einjährige Schulung der acht ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern durchgeführt, die am Vertrauenstelefon Anrufe entgegennehmen werden.

Neben der Beratung am Telefon geht es auch um die Vermittlung der Hilfesuchenden an professionelle Stellen, die sich gezielt um das vorhandene Problem kümmern.

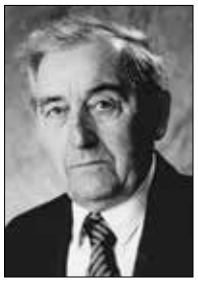
Die niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Editha Westmann, begrüßt die Initiative: „Es kostet oft sehr viel Kraft, die eigenen Probleme gegenüber Fremden offen anzusprechen. Die Beschreibung der persönlichen Lebenssituation stellt viele Menschen vor eine große emotionale Herausforderung. Wenn dann noch sprachliche Barrieren dazukommen, bleiben viele Betroffene lieber mit ihren Sorgen allein. Hier setzt das Projekt ‚Vertrauenstelefon‘ an.“

In Niedersachsen leben circa 270.000 Menschen mit russischsprachigem Hintergrund. Dazu gehören unter anderem jüdische Kontingentflüchtlinge und Spätaussiedler mit ihren Familien. Die Beratung erfolgt ehrenamtlich, ist kostenfrei, geschlechts-, alters- und religionsneutral. Sie ist den Qualitätsanforderungen der evangelischen Telefonseelsorge angepasst, die in diesem Bereich seit Jahren eine wichtige und hilfreiche Arbeit leistet.

Vorerst ist das „Vertrauenstelefon“ mittwochs von 16.00 bis 22.00 Uhr unter der Rufnummer 0511-12358897 zu erreichen. Die Zeiten der Erreichbarkeit sollen perspektivisch weiter ausgebaut werden.

Pressemitteilung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur

Müh´ und Arbeit war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Vieles hast du uns gegeben,
nun ruhe sanft in Gottes Hand.



Richard Köpplin

* 22.8.1926 in Großliebental
† 4.1.2020 in Stade

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir in Liebe und Dankbarkeit Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Ururopa.

Deine **Helene**, **Artur** mit **Anna**, **Viktor** mit **Maria**, **Richard** mit **Lilli**, **Oskar** mit **Helene**, **Irene** mit **Eduard** und alle Angehörigen.

In lieber Erinnerung an

Elisabeth Schneider

geb. Eberle

* 23.12.1929 in Mannheim / Odessa
† 24.10.2019 in Schwäbisch Gmünd

Wenn ihr mich sucht,
sucht mich in euren Herzen.
Hab' ich dort eine Bleibe gefunden,
bin ich immer bei euch.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
dein Sohn **Peter** mit Familie, deine Tochter **Katharina** mit Familie und dein Sohn **Ludwig** mit Familie.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Johann Butsch

* 8.4.1937 in der Ukraine
† 24.12.2019 in Augsburg

Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen
und wollte doch so gerne bei uns sein.
Gott, hilf uns, diesen Schmerz zu tragen,
denn ohne dich wird vieles anders sein.

In Liebe und Dankbarkeit: deine Ehefrau **Katharina**, deine Kinder **Ludmilla**, **Rosa**, **Marina**, **Johann** und **Georg** mit Familien.

Wohin Du nun auch gehst –
du bleibst in
unseren Herzen.
Wie weit entfernt Du
nun auch bist –
Du bist ein Teil von uns.

Thaddäus Fetsch

* 17.5.1931 in Klein-Liebenthal /
Schachlatzkoje / Odessa
† 22.12.2019 in Karlsruhe

In liebevoller Erinnerung:
Deine Kinder **Benjamin**, **Andreas** und **Alla**, **Peter** und **Anna**, **Regina** und **Bernhard Oswald**, **Elisabeth** und **Josef Mastel**, Deine 14 Enkelkinder und 15 Urenkelkinder.

Zum Andenken an unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Groß-und Urgroßeltern

Helene Hägele

geb. Lamparter

* 29.11.1928 in Elisabethtal, Georgien
† 16.12.2017 in Althengstett-Ottenbronn

Ernst Hägele

* 26.3.1924 in Marienfeld, Georgien
† 30.11.2019 in Althengstett-Ottenbronn

Gedanken, Liebe und die Erinnerung ist das, was von Euch bleibt. Viele Bilder ziehen vorüber, die uns dankbar zurückschauen lassen auf die zusammen verbrachte schöne Zeit mit Euch.

Danke für die Spuren, die Ihr in unseren Herzen hinterlassen haben.

Liebe Eltern, ruht in Frieden, in unseren Herzen sterbt Ihr nie.

In Liebe und Dankbarkeit: Eure Töchter **Charlotte**, **Ilse**, **Irma** und **Klara** mit Familien.

Zum stillen Gedenken an meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Opa, Uropa und Bruder

Eugen Wagner

* 5.12.1928 in Klein-Liebental
† 5.1.2020 in Pforzheim

Ein gutes, liebes Vaterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Wir fühlen es mit tiefen Schmerz,
was wir verloren haben
Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,
hab' tausend Dank für deine Müh',
wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer

---

Du bist nicht mehr da, wo du warst,
aber du bist überall, wo wir sind,
denn du wirst immer in unseren
Herzen bleiben.

Emma Redel

geb. Zimmermann

* 7.12.1924 in Seelmann / Wolga
† 16.1.2020 in Kirchheim unter Teck

In Liebe und Dankbarkeit:
deine Kinder **Waldemar**, **Anna**, **Konstantin**, **Viktor**, **Maria** und **Alexander**, Schwiegertöchter, Schwiegersohn, 13 Enkelkinder, 18 Urenkelkinder und zwei Ururenkelkinder.

Ein großes Herz hat uns verlassen.

Olga Brettreich
geb. Schmidtgall

* 1.2.1921 in Losowaja, Gebiet Charkow
† 24.10.2019 in Stuttgart-Wangen

Ihre Liebe, Güte, Fürsorge und Weisheit wird uns begleiten.

Ingeborg, **Gabriele**, **Jürgen** und **Werner** mit Angehörigen.

Zum Gedenken an

Andreas (Heinrich) Rudi

* 29.12.1924 in Pobotschnaja, Omsk
† 4.11.2014 in Biberach an der Riss, Baden-Württemberg

Isabella Böhm

* 31.10.1926 in Semjonowka, Omsk
† 14.2.2019 in Uhingen, Baden-Württemberg

In Liebe und Dankbarkeit: Eure Kinder **Elisabeth**, **Viktor**, **Anna** und **Andreas** mit Familien.

Trennung ist unser Los,
Wiedersehen ist unsere Hoffnung.
So bitter der Tod ist,
die Liebe vermag er nicht zu scheiden.
Aus dem Leben ist er zwar geschieden,
aber nicht aus unserem Leben;
denn wie vermöchten wir ihn tot zu wähnen,
der so lebendig unserem Herzen innewohnt!
(Augustinus)

Ich werde fortgehn, Kind. Doch Du sollst leben
Und heiter sein. In meinem jungen Herzen
Brannte das goldne Licht. Das hab ich Dir gegeben,
Und nun verlöschen meine Abendkerzen.
Das Fest ist aus, der Geigenton verklungen,
Gesprochen ist das letzte Wort.
Mascha Kaléko, „Letztes Lied"

Arkadi Fröhlich

* 6.6.1936 in Rastatt bei Odessa
† 14.1.2020 in Langenhagen, Deutschland

Aus unserem Leben ist er gegangen, in unseren Herzen und Gedanken wird er immer bleiben.

Du wirst uns fehlen.

In tiefer Trauer:
Deine Tochter **Marianna Neumann**, geb. **Fröhlich**, mit Familie.

Nachruf auf Frieda Bayer

Vielen Landsleuten war die Schriftstellerin Frieda Bayer von Autorenlesungen und Kulturtagungen (insbesondere der Landsmannschaft der Wolgadeutschen) bekannt. Sie las aus ihren Büchern in Oerlinghausen, Detmold, Augsburg, Ulm, Wetzlar, Stadtallendorf und anderen Städten Deutschlands. Im Rahmen des Projektes „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern" präsentierte sie ihre literarischen Werke und vertonten Gedichte sehr erfolgreich in München (2015) und Regensburg (2012). Sie war langjähriges Mitglied der Landsmannschaft und des Literaturkreises der Deutschen aus Russland. Nach langer Krankheit ist sie am 28. Dezember 2019 verstorben.

Frieda Bayer, geb. Stroh, wurde am 1. Juni 1942 in Sibirien (Gebiet Tjumen), dem Verbannungsort ihrer Eltern, die aus der Republik der Wolgadeutschen vertrieben worden waren, geboren. Sie absolvierte die Philologische Fakultät (Slawistik / Germanistik) der Pädagogischen Hochschule Tobolsk. Danach arbeitete sie 30 Jahre als Lehrerin (russische und deutsche Sprache sowie russische Literatur) in der Schule, zuletzt als stellvertretende Direktorin und Direktorin. Gleichzeitig veröffentlichte sie Gedichte und Artikel in Zeitungen.

Seit 1991 lebte Frieda Bayer in Deutschland, wo sie in Stadtallendorf, Hessen, eine neue Heimat gefunden hatte. Hier entfaltete sich ihre literarische Tätigkeit weiter. Sie schrieb Prosa und Gedichte, die in Zeitungen, Sammelbänden und Literaturalmanachen veröffentlicht wurden. Die unbarmherzige Kälte und der ständige Hunger, die sie in ihrer Kindheit in Sibirien erlebt hatte, hinterließen auch in ihren literarischen Werken eine unauslöschliche Spur.

Ihre Werke sind auch in Einzelbänden auf Deutsch und Russisch erschienen, darunter:

- „Ausgewähltes. Gedichte und Prosa" auf Russisch (2003);
- „Der Schrei der Seele" auf Deutsch (2004);
- „Die Wege des Lebens" (2006, Russisch);
- „Offene Wunden der Seele" (Deutsch und Russisch, 2014) mit Prosa und Gedichten;
- „Die Erinnerungen leben..." (2016);
- „Der allmächtige Gott war ganz nah bei ihnen" (2017) mit christlichen Geschichten zum Nachdenken.

Außerdem übersetzte Frieda Bayer aus dem Russischen, und mit ihrer Beteiligung sind einige Kinderbücher mit Gedichten, Märchen und Geschichten erschienen. Aus ihren Gedichten „Der Untergang der Sonne", „Schreie der Kraniche", und „Mein Stern" wurden Lieder, die ihr Enkel Alex Bayer vertonte.

Frieda Bayer

Frieda Bayer wurde am 3. Januar 2020 auf dem Friedhof in Stadtallendorf beerdigt. Wir drücken den Hinterbliebenen der Verstorbenen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Redaktion „Volk auf dem Weg",
Literaturkreis der Deutschen aus Russland,
Landsmannschaft der Wolgadeutschen.

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

NEU **2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur** NEU

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- N. Kossko, „In den Fängen der Zeit“ ..... 16,80 Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10.- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: http://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
L.Starkloff@LmDR.de
J.Roy@LmDR.de

MBE Hannover
Königswortherstr. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
T.Schreiber@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
I.Haase@LmDR.de

(089) 59068688
(089) 20002156
A.Pezer@LmDR.de

MBE Neustadt
Amalienstr. 13
67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 9375273
(06321) 480171
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE Regensburg
Bischof-von-Henle-Str. 2b
93051 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage"Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

BAMF stellt neues Konzept für § 9 Abs. 4 Maßnahmen für Spätaussiedler vor

Am 21. Januar 2020 stellte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg das neu ausgerichtete Konzept für Spätaussiedler „Gemeinsam unterwegs: Identität, Anerkennung, Begegnung“ vor.

Das Konzept setzt die ergänzende Maßnahme für Spätaussiedler nach § 9 Absatz 4 BVFG um. Es sieht unter anderem neue Formate vor, die sicherstellen sollen, dass alle Angehörigen der Zielgruppe an der Maßnahme teilnehmen können. Interessierte können künftig statt eines Kurses auch komprimiertere Veranstaltungen besuchen.

Der Neuausrichtung des Konzeptes ist eine siebenmonatige Entwicklungsphase vorangegangen, in der eine breit angelegte Bedarfsanalyse unter Einbeziehung der Zielgruppe durchgeführt worden ist.

Sie finden das neue Konzept auf der Homepage des BAMF.

Mehr Informationen finden Sie auf der Internetseite www.bamf.de
Direkter Link: https://t1p.de/znzy (Kurz-URL).

Weitere Informationen zur Umsetzung des neuen Konzeptes folgen.

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

MBE – Migrationsberatung
für Erwachsene Zuwanderer
www.mbe.lmdr.de

2019: Spätaussiedlerzahlen auf gleichbleibendem Niveau

Gemäß Angaben des Bundesverwaltungsamtes (BVA) sind die Spätaussiedlerzahlen 2019 in etwa auf dem Niveau der beiden Vorjahre geblieben.

Nach 7.059 im Jahr 2017 und 7.126 im Jahr 2018 waren es diesmal 7.155 Antragsteller, denen die Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland gestattet wurde. 7.149 von ihnen kamen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, jeweils 3 aus Polen und Rumänien.

Herkunftsstaaten in der ehemaligen Sowjetunion:	
Russische Föderation	3.424
Kasachstan	2.597
Ukraine	669
Weißrussland	144
Kirgisistan	128
Usbekistan	61
Moldau	55
Turkmenistan	26
Aserbaidschan	18
Georgien	17
Armenien	9
Tadschikistan	1
Gesamt	**7.149**